

**Magisterarbeit**

**"Die Entwicklung der chinesischen  
Lateinamerikapolitik am Beispiel Venezuelas"**

**zur Erlangung des akademischen Grades "Magister Artium" in der  
Fächerkombination Sinologie und Spanische Philologie  
im Fachbereich II (Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften)  
der Universität Trier**

**vorgelegt von:**

**Thorsten Christian Grabbe**

**geb. am 8. August 1976 in Leer / Ostfriesland**

- 1. Gutachter: Prof. Dr. Yong Liang**
- 2. Gutachter: Prof. Dr. Johannes Kramer**

**Trier, den 28. Juli 2010**

### Widmung

**Diese Arbeit ist meiner Ehefrau, Endah Suryani, sowie meinen Eltern, Ingrid und Gerhard Grabbe, gewidmet, denen ich auf diesem Wege für ihre Unterstützung während meines Studiums Dank sagen möchte.**

# Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	5
Abkürzungsverzeichnis	5
1.0 Einleitung	6
2.0 Historischer Überblick	9
2.1 China	9
2.1.1 Erste Kontaktaufnahme (vor 1949)	9
2.1.2 1949 bis 1960	11
2.1.3 1960 bis 1970	13
2.1.4 1970 bis 1978	15
2.1.5 1978 bis 1990	16
2.1.6 1990 bis 2000	20
2.1.7 2000 bis heute	21
2.2 Venezuela	23
2.2.1 1936 bis 1958	23
2.2.2 1958 bis 1983: die Puntofijo-Demokratie	26
2.2.3 1983 bis 1999	30
2.2.4 1999 bis heute: die Bolivarische Revolution	32
3.0 Motive der Zusammenarbeit	34
3.1 Wirtschaftsboom als Machtgrundlage	34
3.2 Wirtschaftliche Interessen	37
3.2.1 Energieressourcen	38
3.2.1.1 Kohle	39
3.2.1.2 Erdöl	40
3.2.1.3 Erdgas	42
3.2.2 Bergbau	45
3.2.3 Landwirtschaftliche Produkte	45
3.2.4 Handelsinteressen	46
3.3 Politische Interessen	48
3.3.1 Suche nach Partnern im internationalen System	49
3.3.2 Süd-Süd-Kooperation und multipolare Weltordnung	49
3.3.3 Die Taiwanfrage und diplomatische Unterstützung	50

3.3.4	Geostrategische Aspekte	52
3.4	Kulturhistorische Elemente	54
4.0	Strategien und Instrumente	55
4.1	Öffnungsstrategie seit 1978	55
4.2	Go-out Strategie	57
4.3	Wirtschaft unter staatlicher Kontrolle	59
4.4	Instrumente der chinesischen Lateinamerika-Politik	61
4.5	Durchsetzung der Ein-China-Politik	62
4.6	Vorteile Chinas gegenüber den USA	63
4.7	Strategische Fehler des Westens	63
4.8	Stärkung des kulturellen Einflusses	66
4.9	Finanzstrategien	67
5.0	Bereiche der Zusammenarbeit	67
5.1	Gemeinsamer Finanzfond	68
5.2	Energieressourcen	69
5.2.1	Erdölgewinnung	69
5.2.1.1	Intercampo und Caracoles	69
5.2.1.2	Orimulsion	70
5.2.1.3	Zumano	71
5.2.1.4	Orinoco-Schweröl	71
5.2.2	Entwicklung der Ölexporte nach China	73
5.3	Nicht energiebezogene Rohstoffkooperation	76
5.4	Landwirtschaft	77
5.5	Wirtschaft und Handel	77
5.6	Infrastruktur	78
5.6.1	Öltransport	78
5.6.2	Eisenbahn	80
5.6.3	Wohnungsbau	81
5.7	Wissenschaft, Technik, Kultur und Soziales	81
5.8	Militärische Zusammenarbeit	82
6.0	Schlussbetrachtung	85
7.0	Literaturverzeichnis	93

## Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Anteil der Energieträger am chinesischen PEB	39
Abbildung 2: Herkunft chinesischer Ölimporte	42
Abbildung 3: Venezolanische Ölexporte nach China	75

## Abkürzungsverzeichnis:

AD:	<i>Acción Democrática</i> (Demokratische Aktion)
ADS:	<i>Approved Destination Status</i> (Status als offizielle Tourismusdestination)
ALADI:	<i>Asociación Latinoamericana de Integración</i> (Lateinamerikanische Integrationsgemeinschaft)
BIP:	Bruttoinlandprodukt
BITOR:	<i>Bitumenes Orinoco S. A.</i>
BP:	<i>British Petroleum</i>
BRIC:	Brasilien, Russland, Indien und China
BRICS:	Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika
CASS:	<i>Chinese Academy for Social Studies</i> (Chinesische Akademie für Sozialwissenschaften)
CDB:	<i>Caribbean Development Bank</i> (Karibische Entwicklungsbank)
CELC:	<i>Comunidad de Estados Latinoamericanos y Caribeños</i> (Vereinigung Lateinamerikanischer und Karibischer Staaten)
CITIC:	<i>China International Trust and Investment Corporation</i>
CMC:	<i>China Minmetals Corporation</i>
CMGC:	<i>China Metallurgical Group Corporation</i>
CNC:	<i>China Construction Corporation</i>
CNODC:	<i>China National Oil and Gas Exploration and Development Corporation</i>
CNOOC:	<i>China National Offshore Oil Corporation</i>
CNPC:	<i>China National Petroleum Corporation</i>
Comersos:	<i>Comunidad de mercados socialistas</i> (Vereinigung sozialistischer Märkte)
COPEI:	<i>Comité de Organización Política Electoral Independiente</i>
CPC:	<i>China Petrochemical Corporation</i>
CREC:	<i>China Railway Engineering Group</i>
CTV:	<i>Confederación de Trabajadores Venezolanos</i> (Vereinigung venezolanischer Arbeiter)
DR:	<i>Democratic Republic</i> (Demokratische Republik)

EU:	<i>European Union</i> (Europäische Union)
FALN:	<i>Fuerzas Armadas de Liberación Nacional</i> (Nationale Befreiungstreitkräfte)
FTAA:	<i>Free Trade Agreement of the Americas</i> (Amerikanisches Freihandelsabkommen)
IADB:	<i>Interamerican Development Bank</i> (Interamerikanische Entwicklungsbank)
IAN:	<i>Instituto Agrario Nacional</i> (Nationales Agrarinstitut)
IFE:	<i>Instituto Ferrocarril del Estado</i> (Staatliche Eisenbahngesellschaft)
ILAS:	<i>Institute for Latin American Studies</i> (Institut für lateinamerikanische Studien)
IMF / IWF:	<i>International Monetary Fund</i> / Internationaler Währungsfond
KPCh:	Kommunistische Partei Chinas
MBR:	<i>Movimiento Bolivariano Revolucionario</i> (Bolivarische Revolutionäre Bewegung)
Mercosur:	<i>Mercado común del sur</i> (Gemeinsamer Markt des Südens)
NAFTA:	<i>North American Free Trade Agreement</i> (Nordamerikanisches Freihandelsabkommen)
NDRC:	<i>National Development and Reform Comission</i> (Nationale Entwicklungs- und Reformkommission)
OAS:	<i>Organisation of American States</i> (Organisation Amerikanischer Staaten)
OECD:	<i>Organisation for Economic Co-operation and Development</i> (Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
PCC:	<i>Partido Comunismo de Cuba</i> (Kommunistische Partei Kubas)
PdVSA:	<i>Petróleos de Venezuela S. A.</i>
PEB:	Primärenergiebedarf
SEPA:	<i>State Environmental Protection Administration</i> (Nationale Umweltbehörde)
SKE:	Steinkohleeinheit
UN / UNO:	<i>United Nations / United Nations Organisation</i> (Vereinte Nationen)
VR:	Volksrepublik
WTO:	<i>World Trade Organisation</i> (Welthandelsorganisation)

## 1.0 Einleitung

China und Venezuela – zwei Länder, die auf den ersten Blick betrachtet unterschiedlicher kaum sein könnten, sei es aufgrund ihrer geographischen Lage, ihrer Geschichte, Politik oder Sprache und Kultur. Tatsächlich gibt es nicht viele Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Staaten, aber es gibt sie – und sie liegen in Bereichen, die für die zukünftige Entwicklung möglicherweise von größerer Bedeutung sein werden als die viel offensichtlicheren Gemeinsamkeiten, die Venezuela und die anderen Länder Lateinamerikas mit Europa oder den USA verbinden. In der Geschichte, der gemeinsamen kolonialen Vergangenheit, und der bitteren Erfahrung der Ausbeutung und Bevormundung durch die Mächte der so genannten ersten Welt, sowie dem Wunsch der Völker nach Selbstbestimmung über das eigene Land und dessen Reichtümer, und dem Verlangen nach einem größeren Gewicht im Weltgefüge.

Gerade zwischen China und Venezuela sind es jedoch – zumindest im wirtschaftlichen Bereich – weniger die Gemeinsamkeiten, als gerade die Unterschiede ihrer jeweiligen Voraussetzungen, die den Hauptanreiz der sich immer weiter verstärkenden Zusammenarbeit ausmachen: Chinas stetig wachsender Hunger nach Rohstoffen, um das immense Wirtschaftswachstum weiterhin aufrechterhalten zu können auf der einen Seite, Venezuelas reiche Vorkommen von Energieträgern und anderen Rohstoffen auf der anderen Seite<sup>1</sup>. Hier eine Bevölkerung von 1,3 Mrd. Menschen in einem Land, dessen Fläche nur zu 36% als Ackerland genutzt werden kann und die Grenzen seiner Produktivität bereits erreicht hat, dort eine verhältnismäßig geringe Bevölkerung<sup>2</sup> in einem Land, dessen landwirtschaftliches Potential zu großen Teilen bisher ungenutzt blieb – es sind gerade Gegensätze wie diese, die als Hauptursache für das zuletzt stark gestiegene gegenseitige Interesse angesehen werden müssen. Natürlich spielen gerade in jüngster Vergangenheit auch ideologische und strategische Motive eine Rolle, treten aber klar hinter den wirtschaftlichen Interessen zurück.

Die vorliegende Arbeit soll alle wichtigen Aspekte der chinesisch-venezolanischen Zusammenarbeit aufzeigen und analysieren. Zu diesem Zweck soll zunächst ein Überblick über die historische Entwicklung der chinesisch-lateinamerikanischen Kontakte allgemein erfolgen, in dessen Rahmen vor allem die chinesischen Interessen am Ausbau dieser Beziehungen in der Vergangenheit verdeutlicht werden sollen. Im Anschluss daran soll auch die jüngere venezolanische Geschichte zusammengefasst werden, um zu zeigen, warum

---

<sup>1</sup> Vgl. Costa Tanan (2007), S. 197

<sup>2</sup> Derzeit hat Venezuela etwa 27,5 Mio. Einwohner (Vgl. Fischer Weltalmanach 2010, S. 524)

Venezuela, dessen Zusammenarbeit mit der VR China inzwischen zu einer der facetten- und aussichtsreichsten, und vielleicht zur intensivsten und engsten in Lateinamerika überhaupt geworden ist, erst vergleichsweise spät mit ihr in Kontakt treten konnte. Dies ist auch deshalb sinnvoll, weil die Ereignisse in diesem Land – auch wenn Venezuela wegen seines (aufgrund der Ölvorkommen) relativen Reichtums eine gewisse Sonderrolle in Lateinamerika einnimmt – als durchaus repräsentativ für einige der charakteristischsten politischen und gesellschaftlichen Schwierigkeiten der gesamten Region angesehen werden können.

Das dritte Kapitel soll sich ausführlich mit den Motiven befassen, die beide Länder zum Ausbau ihrer Kooperation anregt. Dazu gehört eine ausführliche Analyse der jeweiligen Voraussetzungen und Interessen, sowohl geographischer und wirtschaftlicher, aber auch politisch-strategischer Art. Dabei stehen die Interessen Venezuela, zumindest die wirtschaftlichen, auch stellvertretend für die anderer Staaten Lateinamerikas, deren Wirtschaft vor allem auf dem Export von Rohstoffen basiert.

Im Anschluss sollen die verschiedenen Strategien und Instrumente gezeigt und erläutert werden, mit denen die chinesische Regierung seit Beginn der Öffnungspolitik, aber vor allem auch in der jüngsten Vergangenheit versucht, ihre Interessen in Lateinamerika und anderen Weltregionen, wie z. B. in den afrikanischen Ländern, durchzusetzen.

Das fünfte Kapitel soll einen genaueren Überblick über die konkrete chinesisch-venezolanische Kooperation bieten, wobei sowohl bestehende, als auch für die Zukunft geplante Projekte berücksichtigt werden sollen. Dabei werden die zuvor erwähnten Strategien und Instrumente der chinesischen Außenwirtschaftspolitik auch an einigen Beispielen belegt werden.

Dies ermöglicht zum Ende dieser Arbeit auch den Versuch einer Prognose, wie die zukünftige Entwicklung der chinesisch-venezolanischen Zusammenarbeit verlaufen könnte. Neben der Abwägung relativ greifbarer Chancen und Risiken, die die Kooperation mit sich bringen könnte, soll hier auch ein Ausblick auf die politische Situation beider Länder in der nahen Zukunft und deren mögliche Auswirkungen auf die Entwicklung der Zusammenarbeit gewagt werden.

## 2.0 Historischer Überblick

### 2.1 China

#### 2.1.1 Erste Kontaktaufnahme (vor 1949)

Auch wenn der Hauptfokus dieser Arbeit auf der Entwicklung der chinesischen Lateinamerikapolitik in der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart liegen soll, ist es sowohl interessant als auch aufschlussreich, auch einen Blick auf die ersten nachweisbaren Kontakte zwischen diesen beiden Regionen zu werfen. Während die Theorie einiger Forscher, wonach der chinesische Seefahrer Zheng He Amerika bereits etwa 70 Jahre vor Kolumbus erreicht haben soll, bis dato noch nicht nachgewiesen werden konnte, besteht über die historische Existenz der so genannten Seidenroute kein Zweifel. Die Seidenroute (auch: Manila-Straße), deren Name an die im Westen weitaus bekanntere Seidenstraße angelehnt ist, war eine Seehandelsroute zwischen der chinesischen Küste und dem an der Westküste des heutigen Mexiko gelegenen Acapulco, mit Zwischenstopp in Manila (Philippinen), deren Betrieb 1560 aufgenommen wurde. Im Rahmen dieses Handels verkehrten zwischen 1575 und 1815 jährlich 20 bis 60 Schiffe zwischen China und Amerika. Sie lieferten Seide, Baumwollstoffe, Kunsthandwerk und Porzellan, Schmuck, Schießpulver, Nahrungsmitteln und Tiere von China nach Amerika und Bekleidung (insbesondere Schuhe und Hüte), Seife, Wein, Olivenöl und andere Nahrungsmittel wie Mais, Kartoffeln oder Erdnüsse in umgekehrter Richtung<sup>3</sup>. Es wäre allerdings nicht korrekt, die Seidenroute als legitimen Vorgänger des heutigen chinesisch-lateinamerikanischen Handels zu betrachten, denn tatsächlich fungierte sie als Handelsverbindung zwischen China und Spanien, das zum damaligen Zeitpunkt noch als Kolonialmacht sowohl fast das gesamte Lateinamerika, als auch die Philippinen beherrschte. Mit der Erlangung der mexikanischen Unabhängigkeit 1810 wurde die Seidenroute denn auch obsolet für Spanien, das seine Waren aus China nun auf direktem Wege und nicht mehr über seine ehemaligen Kolonien bezog. Amerika selbst, das zu jener Zeit allorts von Unabhängigkeitskriegen erschüttert wurde<sup>4</sup>, verlor zudem nicht zuletzt aufgrund erhöhter britischer Importe das Interesse an chinesischen Waren. Eine immer restriktivere Exportpolitik Chinas tat ihr übriges, so dass der Schiffsverkehr auf der Seidenroute im Jahre 1815 endgültig zum Erliegen kam<sup>5</sup>.

In der Folgezeit bestanden die chinesisch-lateinamerikanischen Beziehungen vor allem in der Migration chinesischer Kontraktarbeiter, die aufgrund des wirtschaftlichen Aufschwungs (vor

---

<sup>3</sup> Vgl. Jiang, S. (2006): *“Una mirada china a las relaciones con América Latina”*, in: Nueva Sociedad, Bd. 203, S. 69

<sup>4</sup> Vgl. Narváez, B. N. (2009): *“Reinvigorating old ties: China and Latin America in the 21<sup>st</sup> century”*, S. 17

<sup>5</sup> Vgl. Jiang (2006)

allem in der Landwirtschaft) in den lateinamerikanischen Staaten gebraucht wurden und den in ihrer Heimat herrschenden Kriegen und Hungersnöten entkommen wollten<sup>6</sup>. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Sklaverei in den lateinamerikanischen Staaten und Kolonialgebieten nach und nach offiziell abgeschafft<sup>7</sup>, so dass dringend billige Arbeitskräfte für den Einsatz auf den Plantagen benötigt wurden. Chinesische Arbeiter hatten sich auf britischen und französischen Plantagen in Guayana und Jamaika, bzw. Réunion einen guten Ruf erworben und damit das Interesse der spanisch-königlichen Entwicklungsgesellschaft geweckt. Bei der Vermittlung dieser so genannten Kulis, die nicht selten von ehemaligen Sklavenhändlern durchgeführt wurde, sollten Verträge die Rahmenbedingungen des Arbeitsverhältnisses festlegen (z. B. Verpflichtung für acht Jahre, Lohn und medizinische Versorgung). Tatsächlich jedoch glichen die Transport- und Arbeitsbedingungen den Verhältnissen in der Sklaverei<sup>8</sup>. Die chinesischen Arbeiter hatten sich, anstatt Geld für ihre Rückkehr nach China und einen dortigen Neuanfang sparen zu können, im Gegenteil sogar verschuldet und wurden von den Vermittlern, die versprochen hatten sie nach Ablauf ihres Vertrags nach China zurückzubringen, betrogen. So kam es zur Ansiedlung vieler Chinesen in verschiedenen Ländern Lateinamerikas, wobei Venezuela hiervon – ebenso wie schon vorher vom Handel über die Seidenroute – nur in sehr geringem Maße betroffen war. Die größten Mengen chinesischer Immigranten wurden von Kuba (allein im 19. Jahrhundert zwischen 140.000 und 160.000), Peru (etwa 200.000 Chinesen innerhalb von 150 Jahren durchgängiger Immigration), Panama und Mexiko aufgenommen. Der Handel mit chinesischen Kulis wurde 1874 eingestellt, bedeutete aber keinen Stillstand für die Einwanderung weiterer Chinesen. Sie wurden nicht nur als Hilfsarbeiter auf Zucker-, Baumwoll- oder Tabakplantagen eingesetzt, sondern ebenso zum Bau von Bewässerungsanlagen oder Großprojekten wie Eisenbahnlinien<sup>9</sup> und auch dem Panamakanal<sup>10</sup>.

Die stetige Migration chinesischer Bürger nach Lateinamerika legte den Grundstein für die erste Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und den Staaten Lateinamerikas, die die Hauptziele der Immigranten darstellten: Peru (1874), Brasilien (1881), Mexiko (1899), Kuba (1902) und Panama (1909). Die Qing-Regierung wollte durch

---

<sup>6</sup> Ein Großteil der chinesischen Flüchtlinge ließ sich in Ostasien, Australien und den USA nieder (Vgl. Narváez (2009), S. 17)

<sup>7</sup> Im unabhängigen Peru z.B. wurde der Sklavenhandel 1854 abgeschafft, im immer noch spanischen Kuba erst 1862. Die ersten 206 chinesischen Arbeiter kamen bereits 1847 nach Kuba und wurden dort zusammen mit den afrikanischen Sklaven eingesetzt (Vgl. Henkel (2007), S. 165ff.).

<sup>8</sup> Die Sterberate auf den Transportschiffen entspricht mit 11,7 bis 28% der früherer Sklavenschiffe (Vgl. Henkel 2007, S. 167).

<sup>9</sup> Vgl. Sangmeister / Zhang (2008), S. 9

<sup>10</sup> Vgl. Zhang (2007), S. 228

die Etablierung diplomatischer Beziehungen sowohl die viel zu oft geschundenen Rechte der chinesischen Arbeiter in jenen Ländern schützen, als auch den wirtschaftlichen Austausch fördern. Tatsächlich blieb es jedoch trotz verschiedener gegenseitiger Besuche offizieller Delegationen bei der Regulierung der chinesischen Migration, die bereits 1874 zur Einstellung des Kulihandels geführt hatte<sup>11</sup>. In der Folgezeit, bis zur Gründung der Volksrepublik China (1949), traten die Beziehungen zu Lateinamerika völlig in den Hintergrund, was angesichts der immensen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Umwälzungen, denen China in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unterworfen wurde, nicht verwunderlich ist.

### 2.1.2 1949 bis 1960

Die Gründung der Volksrepublik China erfolgte zu einer Zeit, in der sich aufgrund zweier Weltkriege eine neue Weltordnung etabliert hatte und in der sich zwei Systeme, repräsentiert durch die zwei führenden Weltmächte USA und Sowjetunion, unversöhnlich und kompromisslos gegenüberstanden. Da in China die Kommunistische Partei als Sieger aus dem Bürgerkrieg hervorgegangen war und sich politisch fortan zunächst an der Sowjetunion orientierte, machte es sich automatisch die gesamte westliche Hemisphäre, zu der auch Lateinamerika zählte, zum Feind. Die USA, die als strahlender Sieger aus den Weltkriegen stärker denn je hervorgegangen waren, betrachteten ihren bereits in der Monroe-Doktrin von 1822 formulierten Hegemonialanspruch für ganz Amerika nun als unanfechtbar und setzten diesen auch dementsprechend um<sup>12</sup>. 1898 hatten die USA sich durch Interventionen bereits die Kontrolle über die bis dahin spanischen Kolonien Puerto Rico und Kuba gewonnen, 1903 war durch Unterstützung separatistischer Rebellen die Loslösung Panamas von Kolumbien forciert worden, um ebenfalls die Kontrolle über diesen Staat und damit auch über den strategisch äußerst wichtigen Panama-Kanal ausüben zu können<sup>13</sup>.

Neben den hegemonialen Grundansprüchen beruhte Washingtons unmittelbare Einflussnahme auf die Politik der lateinamerikanischen Staaten noch auf einem anderen Ziel, dem wohl vorherrschenden Motiv der US-Außenpolitik während der Phase des Kalten Krieges: dem Kampf gegen die Ausbreitung des Kommunismus, der in der von Truman formulierten

---

<sup>11</sup> 1877 schlossen China und Spanien ein Abkommen, das die Anwerbung von Kontraktarbeitern in China untersagte (Vgl. Henkel (2007), S. 170).

<sup>12</sup> Vgl. Rey, R. (2006): „Geschichte Lateinamerikas vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart“, S. 177

<sup>13</sup> Ebd., S. 269

Doktrin der Nationalen Sicherheit manifestiert wurde<sup>14</sup>. Was den USA die Kommunismusbekämpfung war, war für China das Bemühen, die Anerkennung Taiwans in der Welt zu unterbinden. Dies erwies sich jedoch aufgrund der Isolation Chinas als kommunistisches System als unerreichbar, das Regime Jiang Jie-shis<sup>15</sup> auf Taiwan wurde im Gegenteil sogar weiterhin als rechtmäßige Regierung Chinas anerkannt, da es formell der rechtliche Nachfolger der 1911 gegründeten Republik China war. Demzufolge verblieb der chinesische Sitz in den Vereinten Nationen auch bei Taiwan, während China aufgrund seiner Beteiligung am Koreakrieg (1950-53) mit einem Handelsboykott belegt und von keinem amerikanischen Staat anerkannt wurde<sup>16</sup>. Aufgrund dieser schlechten Ausgangsposition fanden die ersten neuen Kontakte zwischen China und Lateinamerika in Form so genannter "Volksdiplomatie" statt, es kam zum Austausch verschiedener Delegationen von Künstlern, Schriftstellern, Ärzten und Handelsvertretern. Darunter befanden sich auf lateinamerikanischer Seite so namhafte Persönlichkeiten wie z. B. Pablo Neruda, Salvador Allende, Lázaro Cárdenas oder Jacobo Arbenz. Insgesamt waren es 16 chinesische Delegationen zwischen 1950 und 1959, während 19 lateinamerikanische Länder ihre zivilen Vertreter nach China schickten. Aus chinesischer Sicht sollte dieser Austausch der Unterminierung des US-amerikanischen Einflusses in dieser Region "durch informelle Kontakte" dienen, um "die Lateinamerikaner für den revolutionären Weg nach chinesischem Vorbild zu gewinnen"<sup>17</sup>.

Verschiedene Ereignisse der 50er Jahre trugen dazu bei, Chinas Interesse für Lateinamerika deutlich zu steigern: zunächst der "anti-kommunistische" Staatsstreich in Guatemala durch die USA 1954<sup>18</sup>, vor allem aber die erfolgreiche kubanische Revolution und der Sturz der Batista-Diktatur durch Fidel Castro 1959<sup>19</sup>. Bis dahin hatte der „Große Vorsitzende“ und damalige Staatspräsident Mao Zedong die Ansicht vertreten, dass der bewaffnete Kampf im Falle Lateinamerikas nicht das geeignete Mittel sei, weil dort nur ein geringes revolutionäres Bewusstsein herrsche<sup>20</sup>. Nachdem Castros Erfolg in Kuba ihn eines besseren belehrt hatte, änderte sich Maos Meinung: nun sah er Kuba als große Inspiration für nationale revolutionäre

---

<sup>14</sup> vgl. Rey (2006) S. 157

<sup>15</sup> In der westlichen Literatur ist der Name noch in der Wade-Giles-Transskription („Chiang Kai-shek“) geläufig  
<sup>16</sup> tatsächlich wurde China bis 1952 von acht nicht-sozialistischen Staaten diplomatisch anerkannt: der Schweiz, Schweden, Finnland, Dänemark, Indien, Birma, Indonesien und Pakistan (vgl. Weggel (1989), S. 171).

<sup>17</sup> Vgl. Husar, J. (2006): „Die rohstoffpolitische Dimension der Beziehungen zwischen China und Lateinamerika“, S. 24

<sup>18</sup> Vgl. Rey (2006), S. 270

<sup>19</sup> Vgl. Husar (2006), S. 24

<sup>20</sup> Vgl. Chi (1988), S. 13

Bewegungen, nicht nur in Lateinamerika. Mit seiner Meinung änderte sich ab Beginn der 60er Jahre auch die chinesische Lateinamerika-Politik, was durch weitere Ereignisse noch unterstützt wurde.

### 2.1.3 1960 bis 1970

Im September 1960 nahm Kuba als erstes lateinamerikanisches Land seit Gründung der Volksrepublik diplomatische Beziehungen zu China auf (und brach im selben Atemzug die zu Taiwan ab), was die chinesischen Hoffnungen auf einen politischen Durchbruch in der westlichen Hemisphäre zunächst nährte. Im Zusammenhang mit diesen Hoffnungen darf man natürlich nicht vergessen, dass Castros Mitrevolutionär Che Guevara ähnliche Pläne verfolgte und sich aufgemacht hatte, die Revolution auch in andere Länder Lateinamerikas zu tragen. In diversen Staaten der Region gab es kommunistische oder zumindest sozialistische Parteien, Untergrund- oder Guerillabewegungen, deren Unterstützung die chinesische Regierung sich auch folgerichtig für ihre Lateinamerikapolitik ab den 60er Jahren auf die Fahnen schrieb. Um eine chinesische Einflussnahme zu ermöglichen, eröffnete die *New China News Agency* eine Niederlassung in Havanna und Büros in Argentinien, Brasilien, Kolumbien, Ecuador, Peru und auch in Venezuela, wo sie Radioprogramme im Umfang von über 20 Stunden pro Woche in den jeweiligen Landessprachen (Spanisch und Portugiesisch) ausstrahlte<sup>21</sup>.

Doch zu Beginn der 60er Jahre begann das Bündnis zwischen China und der Sowjetunion zu bröckeln. Den Anfang machte ein offener Eklat während einer Konferenz in Bukarest 1960, zwei Jahre später, 1962, folgte die Kubakrise. Das letztendliche Nachgeben der Sowjetunion in diesem Konflikt empfand China als Zeichen der Schwäche. Hinzu kamen die kritische Auseinandersetzung Chruschtschows mit Stalin, sowie Anzeichen des Wunsches eines "friedlichen Übergangs" seitens der Sowjetunion, die laut China den revolutionären Bewegungen in den kapitalistischen Staaten widersprachen und die es als revisionistisch einstufte<sup>22</sup>. Die Sowjetunion ihrerseits hielt China Dogmatismus vor. Die Auffassungen vom richtigen Zukunftsweg des Kommunismus waren am Ende so unvereinbar, dass es zum offenen Bruch zwischen China und der Sowjetunion und infolgedessen zu einer Spaltung des kommunistischen Lagers weltweit in eine pro-chinesische und eine pro-sowjetische Fraktion kam. Die fatalste Folge für China war jedoch die nun fast vollständige Isolation, nachdem sich nicht nur die kapitalistische Welt, sondern auch der ehemals engste Verbündete von ihm distanziert hatte. 1963 schlug dann auch noch die PCC (*Partido comunismo de Cuba*, die

---

<sup>21</sup> Vgl. Chi (1988), S. 19

<sup>22</sup> Vgl. Weggel (1989), S. 241

kommunistische Partei Kubas) den pro-sowjetischen Weg ein, wohl auch, um sich die Sowjetunion als zahlungskräftigeren und mächtigeren Verbündeten zu sichern. Zum vorerst endgültigen Bruch zwischen China und Kuba, der jedoch kein Ende der diplomatischen Beziehungen bedeutete, kam es 1966, als der Ausbruch der chinesischen Kulturrevolution Fidel Castro dazu veranlasste, Peking „imperialistisches Verhalten“ vorzuwerfen<sup>23</sup>.

Die chinesische Führung um Mao Zedong konzentrierte sich fortan in ihren Bemühungen um Lateinamerika Mitte der 60er Jahre auf inoffizielle Kontakte, vor allem solche der KPCh zu den kommunistischen Parteien Lateinamerikas, die weiterhin dem pro-chinesischen Lager angehörten. Während die Sowjetunion in der Folgezeit versuchte, einer offenen Konfrontation mit den USA, wie noch im Falle der Kubakrise, weitestgehend aus dem Weg zu gehen (was sie indes nicht davon abhielt, ihren politischen Macht- und Einflussbereich weiterhin auf andere Staaten auszudehnen), unterstützte Peking offen den Kampf der von US-Interventionen betroffenen Länder. So lieferte die US-Intervention in Panama 1964 China eine Gelegenheit, das panamasche Volk zur Rückeroberung der Souveränität über den Panama-Kanal aufzufordern und sämtliche Lateinamerikaner aufzurufen, ihnen *"in einer Revolte gegen den US-Imperialismus zu folgen"*<sup>24</sup>. Auch den Kampf der Dominikanischen Republik gegen die US-Intervention 1965 unterstützte China mit harten Worten<sup>25</sup>.

Obwohl die chinesisch-lateinamerikanischen Beziehungen in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts weitgehend politisch-rhetorischen Charakter hatten, führte die kurzzeitige Blüte der chinesisch-kubanischen Freundschaft auch zu einer vorübergehenden Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen. So konnte sich das chinesisch-lateinamerikanische Handelsvolumen (was nahezu gleichbedeutend mit dem chinesisch-kubanischen Handelsvolumen war) von 31 Mio. US\$ (1960) auf 343 Mio. US\$ (1965) mehr als verzehnfachen. Trotzdem nahm die VR China im Vergleich zur Sowjetunion nur einen geringen Anteil am kubanischen Gesamthandelsvolumen ein (10% Chinas gegenüber 45% der Sowjetunion). Die wohl nicht zuletzt daraus motivierte Entscheidung Kubas, dem politischen Kurs der Sowjetunion zu folgen, die politischen Veränderungen innerhalb Lateinamerikas (Militärputsche in diversen Staaten) aber auch in China selbst – 1966 begann, wie bereits erwähnt, die Kulturrevolution – führten zu einem erneuten Abkühlen der chinesisch-lateinamerikanischen Beziehungen zum Ende dieser Dekade. Dies konnte auch die

---

<sup>23</sup> Vgl. „Südamerika-Politik“, in: China aktuell (März 1973), S. 43

<sup>24</sup> Vgl. Chi (1988), S. 14

<sup>25</sup> Vgl. Husar (2006), S. 26

chinesische Unterstützung kommunistischer Parteien und Gruppen nicht verhindern: zwar unterstütze Peking deren politische Aktivitäten in Brasilien, Ecuador, Chile, Bolivien, der Dominikanischen Republik, Argentinien, Peru und Kolumbien<sup>26</sup>, doch blieb diese Hilfe auf die Kontaktaufnahme und verbale Unterstützung beschränkt. Waffenlieferungen stellten sich als äußerst schwierig heraus, da sie aufgrund des Materials und der großen Entfernung sehr kostspielig waren. Ein weiteres, noch unüberwindbareres Hindernis stellte jedoch die Tatsache dar, dass die USA als führende Seemacht die Kontrolle über die Küsten Amerikas ausübte und so eventuelle Rüstungslieferungen leicht hätte unterbinden können. Letztendlich war die VR China mit einer effektiven Unterstützung der Revolution in Lateinamerika ökonomisch und militärisch überfordert und änderte seine Strategie im folgenden Jahrzehnt grundlegend<sup>27</sup>.

#### 2.1.4 1970 bis 1978

Neben der generellen Ablehnung Chinas, zumindest gegenüber den konservativen, den USA freundlich gesinnten Regierungen Lateinamerikas, stand umgekehrt auch der Einfluss und der Druck von Seiten der USA auf die lateinamerikanischen Staaten einer Annäherung an China im Wege. Seit den 60er Jahren zeigten dort dennoch einige Nationen Interesse an einer Normalisierung der China-Beziehungen. Ecuador beispielsweise war gewillt, die VR China diplomatisch anzuerkennen, musste dieses Unterfangen jedoch auf Druck der Vereinigten Staaten vertagen<sup>28</sup>. Nur Chile wagte 1970 unter der neu gewählten, sozialistischen Regierung Salvador Allendes die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu China – als zweites lateinamerikanisches Land nach Kuba. So wenig überraschend dies aufgrund der damaligen ideologischen Nähe ist, so erstaunlich ist die offizielle<sup>29</sup> Annäherung Chinas an die USA in dieser Zeit, die in der Einladung Nixons und dessen Besuch zur Unterzeichnung des Shanghai-Kommuniqués im Februar 1972 ihren Höhepunkt fand. Dieser scheinbare Kurswechsel und diese in der Zeit der Kulturrevolution kaum vorstellbare, neu entdeckte Flexibilität Pekings hatte ihren Ursprung in der erbitterten, sino-sowjetischen Feindschaft und der daraus resultierenden Erkenntnis der chinesischen Führung um Premierminister Zhou Enlai, dass es für China zu gefährlich war, gleich beide Supermächte zum Feind zu haben<sup>30</sup>.

---

<sup>26</sup> Vgl. Chi (1988), S. 19

<sup>27</sup> Ebd., S. 20

<sup>28</sup> Vgl. Jiang (2006), S. 64

<sup>29</sup> Zwischen 1955 und 1970 kam es bereits zu 136 Gesprächsrunden „hinter verschlossenen Türen“ (Vgl. Weggel (1989), S. 205)

<sup>30</sup> Vgl. Weggel (1989), S. 293

Bereits im Vorfeld dieser Versöhnung, am 25. Oktober 1971, hatte die VR China Taiwans Sitz in den Vereinten Nationen und ebenso dessen Platz als Ständiges Mitglied im UN-Sicherheitsrat übernommen. Von dieser Zeit an, und nach Nixons Chinabesuch auch mit der Legitimation Washingtons ausgestattet, nahmen diverse lateinamerikanische Nationen diplomatische Beziehungen mit China auf: Peru noch 1971, Argentinien und Mexiko 1972<sup>31</sup>. Brasilien und auch Venezuela, die im Vorfeld bereits Möglichkeiten des Handels mit China erörtert hatten, folgten 1974, Ecuador und Kolumbien 1980, Bolivien und Nicaragua 1985. Obwohl die Aufnahme der ersten vorsichtigen Kontakte seitens der USA noch während der Amtszeit Richard Nixons erfolgt war, war es erst die Regierung Jimmy Carters, die der VR China 1979 die diplomatische Anerkennung zuteil werden ließ.

Die chinesische Außenpolitik Mitte der 70er Jahre war generell von einer stärkeren Hinwendung zu den Industrienationen geprägt, worin sich auch die ersten Modernisierungstendenzen widerspiegelten, die bereits 1975 von Zhou Enlai ins Leben gerufen und in den Jahren danach von Deng Xiaoping weiter intensiviert wurden<sup>32</sup>.

#### 2.1.5 1978 bis 1990

Nachdem bereits 1976 die Identifikationsfigur des kommunistischen China, Mao Zedong, gestorben und auch die Gefahr der reaktionären Viererbande um dessen Witwe Jiang Qing gebannt war<sup>33</sup>, konnte Deng Xiaoping ab 1978 ein umfassendes Reformprogramm in Angriff nehmen. Seiner Ansicht nach sollte China von nun an auf dem Weltmarkt präsent sein und sich in das internationale Wirtschaftssystem eingliedern. Hierzu war eine Abkehr von der unter Mao favorisierten Schwerindustrie zugunsten einer diversifizierten Industriepolitik notwendig. Deng setzte auf die beschleunigte Entwicklung der fortschrittlichen Küstenregionen anstatt des Landesinneren, dadurch sollten eine Steigerung der Produktivität und ein verbesserter Konsum erreicht werden. Damit gab China seine Politik absoluter Autarkie auf, um sich im Rahmen der so genannten *open door policy*<sup>34</sup> ins internationale Weltwirtschaftssystem einzufügen. Zeitgleich zur Etablierung seiner internationalen Wirtschaftsbeziehungen, vor allem mit den Industrienationen, pflegte China weiterhin die

---

<sup>31</sup> Insgesamt nahmen weltweit allein 1972 15 Staaten diplomatische Beziehungen zu China auf, darunter auch Japan und Deutschland (vgl. Weggel (1989), S. 295)

<sup>32</sup> Vgl. Weggel (1989), S. 296

<sup>33</sup> Vgl. Chi (1988), S. 39

<sup>34</sup> Dieser Begriff entstammt ursprünglich der gewaltsamen Öffnung Chinas als Folge der Opiumkriege (1839 – 1842 und 1856 – 1860) (Vgl. Fischer, D. (2000): „Chronologie der Geschichte Chinas ab dem Ende des 18. Jahrhunderts bis heute, in: Länderbericht China, S. 569).

Solidarität zu seinen „Brüdern der Dritten Welt“<sup>35</sup>. So sagte Deng Xiaoping in seiner Rede in der National Gallery of Art in Washington D.C. 1979 unter anderem: „*China, das Teil der Dritten Welt ist, wird immer an der Seite der Länder, die unter Unterdrückung und Aggression leiden, und in Opposition zu hegemonistischer Aggression und Versklavung stehen*“. Seiner Meinung nach sollten China und die Dritte Welt die Probleme des Nord-Süd-Dialogs gemeinsam lösen und dabei die Süd-Süd-Kooperation vorantreiben<sup>36</sup>.

Tatsächlich beschränkten sich Chinas Anstrengungen in Lateinamerika zum Ende der 70er Jahre vor allem auf die Erschließung eigener Einflusssphären<sup>37</sup>. Immerhin stellte der chinesische Wunsch, den sowjetischen Einfluss in dieser Region („Moskau-Havanna-Achse“) zu schwächen, einen der Hauptgründe für Chinas steigendes Interesse an Lateinamerika dar. Aus chinesischer Sicht war Lateinamerika das Opfer imperialistischer und kolonialistischer Dominanz von Seiten der beiden Supermächte, und seine Probleme das Resultat von deren Interventionen. China verstand sich somit – damals wie heute – als Alternative zum US-amerikanischen und sowjetischen Einfluss. Geostrategische Interessen, vor allem im Hinblick auf die bedeutenden Seehandelsrouten durch den Panama-Kanal und die Magellanstraße, spielten dabei auch eine Rolle<sup>38</sup>. So bildeten die Reise Ji Pengfeis, des damaligen Vizepräsidenten des Nationalen Volkskongresses und Vizepremierministers Geng Biao gewissermaßen den Auftakt zu zwei großen Lateinamerikareisen, die Ministerpräsident Zhao Ziyang 1981 und 1985 unternahm und die ihn in einige der Länder führte, die bis heute zu den größten Handelspartnern Chinas in der Region gehören: neben Mexiko (1981, anlässlich des Cancun-Gipfels), Brasilien, Argentinien und Kolumbien auch Venezuela (alle 1985). Dabei stieß er auf sehr günstige Faktoren für einen zukünftigen Handel und technologische Zusammenarbeit, wie zum Beispiel den lateinamerikanischen Ressourcenreichtum und den, China sehr ähnlichen, wirtschaftlichen Entwicklungsstand bei einem enormen beiderseitigen Marktpotential. Hinzu kamen der auf beiden Seiten vorhandene Wille eines eigenen Entwicklungsweges und der Anerkennung der Prinzipien von Gleichheit, gegenseitigem Nutzen und gemeinsamem Fortschritt, sowie der politische Wunsch, die gegenseitigen Beziehungen im Rahmen der Süd-Süd-Kooperation zu vertiefen<sup>39</sup>. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die 80er Jahre den Beginn einer unabhängigen chinesischen Außenpolitik (die

---

<sup>35</sup> Vgl. Husar (2006), S. 27

<sup>36</sup> Vgl. Chi (1988), S. 37

<sup>37</sup> Vgl. Mora, F.(1999): „*Sino-Latin American Relations 1977-1999*“, S. 92

<sup>38</sup> Vgl. Chi (1988), S. 43/44

<sup>39</sup> Vgl. Husar (2006), S. 28

1982 auch offiziell formuliert wurde) markiert<sup>40</sup>, einer pragmatischen Außenpolitik, deren Schwerpunkt sich von rein politischen Motiven mehr und mehr auf wirtschaftliche Interessen verlagerte. Dabei wurden die politischen Standpunkte Chinas keineswegs geopfert – vielmehr wurden ökonomische Bedürfnisse und politische Ideale seither strikter voneinander getrennt. Chinas Entscheidung, sich mit keiner der damaligen Supermächte verbünden zu wollen<sup>41</sup>, zeugt vom neuen Selbstbewusstsein Chinas, inzwischen zu einer eigenen ernst zu nehmenden Größe im Weltgefüge geworden zu sein. Infolgedessen kritisierte China vermehrt militärische Lieferungen seitens der USA oder der Sowjetunion nach Lateinamerika und wurde generell zu einem Verteidiger der Souveränität der lateinamerikanischen Staaten. So sollten nach Meinung Pekings Konflikte dort nur noch friedlich, auf dem Verhandlungswege, gelöst werden, nicht durch Gewalt oder Embargos. In diesem Sinne unterstützte Außenminister Wu in seiner Rede vor der *UN General Assembly* 1983 nicht nur die gerade gegründete Contadora-Gruppe<sup>42</sup>, sondern auch den Anspruch Argentiniens auf die Falkland-Inseln<sup>43</sup>.

Insgesamt hat sich in den 1980ern der in der vorherigen Dekade begonnene Trend einer deutlichen Verbesserung der chinesisch-lateinamerikanischen Beziehungen fortgesetzt. Zu den zwölf amerikanischen Staaten, die bereits diplomatische Beziehungen mit der VR China unterhielten, gesellten sich bis 1987 noch sieben weitere hinzu<sup>44</sup> und bereits 1988 ließ Deng Xiaoping verlautbaren, dass mit dem 21. Jahrhundert, das ein „pazifisches Jahrhundert“ werden sollte, auch ein lateinamerikanisches Jahrhundert bevorstünde und die chinesische Politik darauf ausgerichtet sei, die chinesisch-lateinamerikanischen Beziehungen zu einem Modell der Süd-Süd-Kooperation auszubauen<sup>45</sup>. Neben einem mäßigen, aber stetigen Zuwachs des chinesisch-lateinamerikanischen Handelsvolumens von 1,3 Mio. US\$ (1980) auf 2,3 Mio. US\$ gewann in dieser Zeit auch der interkulturelle Austausch stark an Bedeutung. So wurden lateinamerikanische Forscher nach Peking eingeladen und junge Chinesen nach Lateinamerika geschickt<sup>46</sup> (u. A. Für ein zweijähriges Studium am *Colegio de México*<sup>47</sup>), China ließ große Mengen akademischer Literatur aus Lateinamerika einführen und investierte in Forschungszentren. Bereits 1976 war das 1966 im Rahmen der Kulturrevolution

---

<sup>40</sup> Vgl. Chi (1988), S. 44

<sup>41</sup> Ebd., S. 45

<sup>42</sup> Initiative Kolumbiens, Mexikos und Venezuelas zur friedlichen Beilegung des militärischen Konflikts in El Salvador, Nicaragua und Guatemala Anfang der 80er Jahre

<sup>43</sup> Vgl. Chi (1988), S. 47

<sup>44</sup> Vgl. Husar (2006) S. 26

<sup>45</sup> Ebd., S. 28

<sup>46</sup> Vgl. Jiang (2006), S. 73

<sup>47</sup> Vgl. Costa Tanan (2007), S. 193

geschlossene Institut für lateinamerikanische Studien der chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften (ILAS) wiedereröffnet worden.

Die weitere Flexibilisierung der chinesischen Außenpolitik, die bereits mit Beginn der 70er Jahre und der Annäherung an die USA begonnen hatte, spiegelt sich in der Ära Deng darin wider, dass die KPCh seit 1978 ihre Kontakte auf politische lateinamerikanische Gruppierungen mit anderer ideologischer Ausrichtung erweiterte, unabhängig davon, ob diese sich an der Regierung oder in der Opposition befanden<sup>48</sup>.

Während Zhao Ziyangs Lateinamerikareise 1985 besuchte er unter anderem auch Venezuela, was zum Abschluss dreier Dokumente führte. Neben einem allgemeinen Handelsabkommen beider Regierungen und einem Plan über Kulturaustausch zwischen beiden Ländern für den Zeitraum von 1985 bis 1988 wurde auch ein „Protokoll über die chinesisch-venezolanische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Erdölexploration“ unterzeichnet<sup>49</sup>.

Chinas rasanter Aufstieg sowohl auf politischem als auch auf wirtschaftlichem Wege erfuhr am 4. Juni 1989 einen herben Rückschlag. Nach der gewaltsamen Niederschlagung der Studentenproteste auf dem Platz des Himmlischen Friedens fand die VR China sich plötzlich erneut in einer Situation fast völliger Isolation wieder, die sich auch in Wirtschaftssanktionen niederschlug. In dieser Situation erwiesen sich die verbesserten Kontakte nach Lateinamerika als äußerst hilfreich, hielt man sich dort doch mit Kritik an Chinas Vorgehen stark zurück. Schließlich teilten die lateinamerikanischen Staaten größtenteils Pekings Position der gegenseitigen Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, aus Kuba erreichten sogar Glückwünsche die chinesische Führung. China versuchte, der neuen Isolation mit einer weiteren wirtschaftlichen Öffnung entgegenzuwirken und intensivierte umgehend seine Beziehungen zu Lateinamerika<sup>50</sup>. 1990 unternahm der chinesische Staatspräsident Yang Shangkun eine Reise in fünf lateinamerikanische Länder (Mexiko, Brasilien, Uruguay, Argentinien und Chile), auf der er den bereits zuvor formulierten Zielen der chinesischen Lateinamerikapolitik noch einige neue hinzufügte bzw. sie ergänzte. Dabei war das vorherrschende Interesse am Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen nicht zu übersehen, doch wurde auch der Aspekt des „gemeinsamen Eintretens für eine neue Weltordnung“ propagiert<sup>51</sup>. In politischer Hinsicht wurde neben dem Wunsch, die Besuchsdiplomatie

---

<sup>48</sup> Vgl. Chi (1988), S. 49

<sup>49</sup> Vgl. Weggel, O. (1985): „Acht Gemeinsamkeiten, sechs günstige Bedingungen“ – China und Lateinamerika anlässlich der Visite Zhao Ziyangs“, in: China Aktuell (November 1985), S. 762

<sup>50</sup> Vgl. Costa Tanan (2007) S. 193

<sup>51</sup> Vgl. Husar (2006), S. 29

auszuweiten, auch dem Vorhaben, freundschaftliche Beziehungen nicht nur zwischen China und den lateinamerikanischen Ländern, sondern auch zwischen der KPCh und den verschiedenen Parteien der Region zu vertiefen, Ausdruck verliehen. Damit waren auch solche Staaten eingeschlossen, die noch keine diplomatischen Beziehungen mit der VR China unterhielten, womit ein neues Höchstmaß an Toleranz seitens der Pekinger Regierung erreicht wurde. Dies mag wenig verwundern wenn man berücksichtigt, dass einige Länder der Region<sup>52</sup> nach dem Tiananmen-Zwischenfall ihre bereits bestehenden diplomatischen Beziehungen zu China zugunsten Taiwans wieder abgebrochen hatten. Die einzige leichte Einschränkung stellte der Punkt dar, dass China die „politisch moderaten und wirtschaftlich fortschrittlichsten Länder der Region bevorzuge“<sup>53</sup>.

#### 2.1.6 1990 bis 2000

Tatsächlich kam es in den 90er Jahren zu einer regen Zunahme der gegenseitigen Besuche zwischen China und Lateinamerika, während sich Pekings Beziehungen zu Europa und den USA erst langsam wieder erholten. Insgesamt kamen zwischen 1990 und 1999 knapp 60 hochrangige Vertreter lateinamerikanischer und karibischer Staaten nach China. Von chinesischer Seite kam es zu zwei Lateinamerikareisen Jiang Zemins (1993 und 1997) und vier weiteren von Li Peng und Zhu Rongyi in den Jahren 1992, 1995, 1996 und 1998<sup>54</sup>. Bereits 1990 nahm Peking den Dialog mit der 1986 gegründeten Rio-Gruppe<sup>55</sup> auf, ist zudem seit 1991 mit ständigen Beobachtern bei der Interamerikanischen Entwicklungsbank (IADB) und seit 1993 auch bei der *Asociación Latinoamericana de Integración* (ALADI)<sup>56</sup> und vertreten. Seit 1997 engagiert China sich im MERCOSUR<sup>57</sup> und ist 1998 der Karibischen Entwicklungsbank (CDB) beigetreten<sup>58</sup>.

Der deutliche Anstieg des chinesischen Engagements in Lateinamerika schlägt sich auch deutlich im sino-lateinamerikanischen Handelsvolumen nieder: dies lag 1970 noch bei mageren 146 Mio. US\$, was selbst im Vergleich zur Mitte der 60er Jahre, als die sino-

---

<sup>52</sup> Neben Nicaragua auch Belize und Grenada (vgl. Husar (2007), S. 26).

<sup>53</sup> Ebd., S. 29

<sup>54</sup> Ebd., S. 29

<sup>55</sup> Rio-Gruppe: ein aus der Contadora-Gruppe hervorgegangener Konsultationsmechanismus 22 lateinamerikanischer und karibischer Staaten, in dessen Rahmen u. a. die Gründung eines neuen Staatenbündnisses als Alternative zur OAS, die CELC, für 2012 beschlossen wurde

<sup>56</sup> Die Lateinamerikanische Integrationsvereinigung wurde 1980 gegründet und soll der Schaffung eines gemeinsamen Marktes dienen (vgl. [http://www.aladi.org/nsfaladi/arquitec.nsf/VSITIOWEB/quienes\\_somos](http://www.aladi.org/nsfaladi/arquitec.nsf/VSITIOWEB/quienes_somos))

<sup>57</sup> Lateinamerikanische Staatengemeinschaft mit ähnlicher Ausrichtung wie die EU, die den politischen, wirtschaftlichen und technischen Austausch der Mitgliedsstaaten und deren internationale Position stärken soll (vgl. [http://www.mercosur.int/t\\_generic.jsp?contentid=655&site=1&channel=secretaria&seccion=2](http://www.mercosur.int/t_generic.jsp?contentid=655&site=1&channel=secretaria&seccion=2))

<sup>58</sup> Vgl. Costa Tanan (2007), S. 194

kubanischen Beziehungen auf ihrem vorübergehenden Höhepunkt angelangt waren und ein Handelsvolumen von 343 Mio. US\$ erreichten<sup>59</sup>, nicht einmal halb so hoch war. 1980 hatte es mit 1,331 Mrd. US\$ bereits die Milliarden-Dollar-Grenze überschritten und sich bis 1990 (2,294 Mrd. US\$) immerhin noch einmal verdoppelt. Das extrem rasche Wirtschaftswachstum Chinas, das in den 80er Jahren seinen Anfang genommen hatte und sich Mitte der 90er von seinem Einbruch 1989 und 1990 wieder erholt hatte, und die daraus resultierende, ebenfalls rasant ansteigende Rohstoffnachfrage, ließen das Handelsvolumen zwischen China und Lateinamerika bis auf 12,6 Mrd. US\$ im Jahre 2000 steigen. Dieser Trend hat sich im 21. Jahrhundert fortgesetzt und sogar weiterhin verstärkt, wobei nicht übersehen werden darf, dass der Lateinamerikahandel derzeit mit ca. 3,12 %<sup>60</sup> nach wie vor nur einen sehr geringen Anteil am gesamten Außenhandel Chinas hat<sup>61</sup>.

#### 2.1.7 2000 bis heute

In der Zeit von 2000 bis 2005 ist das Handelsvolumen Chinas mit Lateinamerika noch einmal von 12,6 Mrd. US\$ auf 50,457 Mrd. US\$ angestiegen und erreichte 2009 bereits über 120 Mrd. US\$. Den größten Anteil eines einzelnen Staates erzielte mit 14,8 Mrd. US\$ Brasilien, gefolgt von Mexiko (7,8 Mrd. US\$) und Chile (7,1 Mrd. US\$)<sup>62</sup>. Venezuela lag damals nur auf dem sechsten Rang, hat sich inzwischen aber schon zum fünftwichtigsten chinesischen Handelspartner in Lateinamerika hinter Brasilien, Mexiko, Chile, Argentinien, und Panama entwickelt.

Die großen wirtschaftlichen Anstrengungen Chinas in Lateinamerika sind nicht allein der Sicherung von Rohstoffen geschuldet, sondern sind Teil der Bemühungen Chinas, als Marktwirtschaft anerkannt zu werden. Bereits 1996 trat die Volksrepublik dem Internationalen Währungsfond (IWF) bei, 2001 folgte nach langen Verhandlungen der Beitritt zur Welthandelsorganisation (WTO)<sup>63</sup>. Dort hatte die VR China 1995 bereits Beobachterstatus erlangt, woraufhin sie noch im selben Jahr ihre Zölle auf durchschnittlich 36% senkte. Zwei Jahre später, 1997, wurden die Zölle für 4.800 Produkte noch einmal von 23% auf 17% verringert. Davon profitierten auch die lateinamerikanischen Handelspartner, deren Chinaexporte ab dieser Zeit durchschnittliche Wachstumsraten von 22-45% im Jahr

---

<sup>59</sup> Vgl. Chi (1988), S. 19

<sup>60</sup> Stand 2008 (eigene Berechnung)

<sup>61</sup> Vgl. Albiez / Kauppert (2007), S. 31

<sup>62</sup> Ebd., S. 31

<sup>63</sup> Vgl. Costa Tanan (2007), S. 196

verzeichneten. Der gesamte chinesische Außenhandel stieg zwischen 1991 und 2004 von 135 Mrd. US\$ auf 1.154 Mrd. US\$<sup>64</sup>.

Wenngleich es sich bei etwa 80 Prozent der chinesischen Importe aus Lateinamerika um Primärgüter handelt, so betrachtet China verschiedene Länder der Region auch als „strategische Partner“ und versucht, diese durch Handelsabkommen, Zusammenarbeit im wissenschaftlichen und technologischen Bereich, sowie Direktinvestitionen langfristig an sich zu binden. All dies ist Teil der bereits erwähnten Süd-Süd-Kooperation, in deren Rahmen China versucht, gemeinsam mit den Staaten Lateinamerikas eine neue (multipolare) internationale Wirtschaftsordnung zu etablieren. Dieses Modell des politischen und ökonomischen Aufstiegs China ist inzwischen unter dem Namen *Beijing Consensus*<sup>65</sup> geläufig, wodurch dessen Bedeutung als Alternative zum *Washington Consensus* klar erkennbar ist<sup>66</sup>. Im selben Kontext ist die Theorie des „Friedlichen Aufstiegs“ zu betrachten, die sich – dank Pekings bis dahin (Stand 2005) noch recht übersichtlichen Rüstungshandels mit Lateinamerika recht großer Glaubwürdigkeit erfreute und den US-Kongress zu der Feststellung veranlasste, dass keine Besorgnis über eine mögliche militärische Rolle Chinas in Lateinamerika bestehe<sup>67</sup>. Mittlerweile hat sich in dieser Hinsicht einiges geändert: so hatte China sich noch 2004 und 2005 geweigert, Rüstungsgüter nach Venezuela zu liefern und lehnte während eines Chinabesuches Präsident Chávez’ im Jahre 2006 auch dessen Angebot eines politischen Bündnisses ab – vor allem, um die Beziehungen zu den USA nicht aufs Spiel zu setzen<sup>68</sup>. Neben der aus US-amerikanischer Sicht schon beunruhigenden Ausweitung venezolanischer Öllieferungen nach China hat sich jedoch China in der jüngsten Vergangenheit mit Venezuela über die Lieferung verschiedener militärischer Güter wie z. B. Radaranlagen und Flugzeugen geeinigt. Nicht zuletzt deswegen wird China vermehrt als sicherheitspolitische Herausforderung für die USA oder, etwas salopper formuliert, „als Störenfried im eigenen Hinterhof“ angesehen<sup>69</sup>. Wenn die VR China sich bisher auch bemüht, jede offene Konfrontation mit den USA zu vermeiden, um den Eindruck ihres Bemühens um einen harmonischen und friedlichen Aufstieg nicht zu gefährden, so wird inzwischen allein *„die chinesische Präsenz in der westlichen Hemisphäre [...] als Zeichen der Erosion US-*

---

<sup>64</sup> Vgl. Husar (2006), S. 30

<sup>65</sup> Vgl. [www.the-diplomat.com/2009/06/18/china-in-latin-america/](http://www.the-diplomat.com/2009/06/18/china-in-latin-america/)

<sup>66</sup> Vgl. Costa Tanan (2007), S. 194

<sup>67</sup> Ebd., S. 195

<sup>68</sup> Ebd., S. 205. Inzwischen ist China strategische Bündnisse mit Brasilien, Venezuela, Mexiko, Argentinien, Chile und Peru eingegangen (vgl. <http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/kolumbien/sudamerika-us-militarstutzpunkte-in-kolumbien-und-der-streit-um-gemeinguter-19093.html>)

<sup>69</sup> Vgl. Albiez / Kauppert (2007), S. 34

*amerikanischer Macht und geopolitischer Positionen*“ gewertet<sup>70</sup>. Auch wenn Chinas Anteil am gesamten lateinamerikanischen Außenhandel immer noch verhältnismäßig gering ist, so dient dessen enormes Wachstum von 1,2% (1995) auf immerhin 4% (2004) – bei weiterhin steigender Tendenz – durchaus dazu, diese Einschätzung zu untermauern<sup>71</sup>. War China 1990 nur der zwölftwichtigste Handelspartner Lateinamerikas, so liegt es seit 2007 bereits auf dem zweiten Platz. Dabei hat sich das bilaterale Handelsvolumen von etwas über acht auf deutlich über 100 Mrd. US\$ gesteigert<sup>72</sup>.

## 2.2 Venezuela

### 2.2.1 1936 bis 1958

Im Gegensatz zu anderen lateinamerikanischen Staaten bzw. Regionen war Venezuela von den ersten sino-lateinamerikanischen Kontakten praktisch nicht betroffen. Der Handel über die Seidenroute (siehe auch Kapitel 2.1.1) war in erster Linie ein chinesisch-spanischer Austausch, weniger ein chinesisch-lateinamerikanischer. Dies zeigt sich vor allem daran, dass mit der Vertreibung der spanischen Kolonialherren auch das unmittelbare Ende der Seidenroute einherging. Auch der Handel verschiedener lateinamerikanischer Länder mit chinesischen Kontraktarbeitern, der vor allem Kuba und Peru, aber auch Brasilien und Panama betraf und ab 1874 sogar zur Aufnahme erster diplomatischer Beziehungen zwischen China und diesen Staaten (zuzüglich Mexiko, das ebenfalls Ziel chinesischer Einwanderung aus anderer Motivation wurde) führte, betraf Venezuela kaum. Da die damals eingeleiteten Beziehungen zwischen China und der gesamten lateinamerikanischen Region jedoch aufgrund der Kriegswirren, die sich fast durch die gesamte erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zogen, bald nur noch formalen Charakter hatten und mit Gründung der VR China zugunsten Taiwans ganz abgebrochen wurden, befand Venezuela sich seitdem in der selben Ausgangsposition – die (nicht vorhandenen) Beziehungen zu China betreffend – wie die anderen Nationen Lateinamerikas. Daher soll hier ein Blick auf die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen Venezuelas ab 1936 genügen, um die Voraussetzungen und Einflussfaktoren, die seitdem eine Entwicklung möglicher Beziehungen zu China bestimmt haben, betrachten und verstehen zu können. Zu Beginn kann die Situation in Venezuela noch als stellvertretend für die Zustände praktisch aller Nationen Lateinamerikas gesehen werden, da sie sich fast alle in der Hand autoritärer bzw. diktatorischer Regierungen befanden. In

---

<sup>70</sup> Vgl. Albiez / Kauppert (2007), S. 34.

<sup>71</sup> Vgl. Husar (2006), S. 31

<sup>72</sup> Vgl. <http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/kolumbien/sudamerika-us-militarstutzpunkte-in-kolumbien-und-der-streit-um-gemeinguter-19093.html>

Venezuela kam 1935, nach dem Tod Juan Vicente Gomez', der Venezuela von 1908 bis 1935 regiert hatte, und dessen kurz darauf ermordeten Neffen Eustaquio Gomez, der Minister für „Guerra y Marina“ (Krieg und Marine) Eleazar López Contreras an die Macht. Obwohl dieser einige interessante Reformen durchführte und sich für eine Modernisierung und Demokratisierung einsetzte, blieben die zuvor unter Gómez geschaffenen Strukturen, Institutionen und auch Privilegien erhalten. Schon damals spielte das Öl, dessen Förderung bereits 1917 begonnen und Venezuelas Weg vom Entwicklungs- zum Schwellenland erst ermöglicht hatte, eine große Rolle. So sollten die Öleinnahmen nicht mehr, wie noch zuvor, ausländischen Firmen und dem Gómez-Clan zugute kommen, sondern der Bildung und sozialen Maßnahmen – die Idee ist also nicht neu.

Es wurde eine neue Verfassung erarbeitet, sowie Reformen der Munizipalebene und der Arbeitsgesetzgebung, durch die unter anderem die Regulierungsfunktion des Staats zwischen Kapital und Arbeit gewährleistet werden sollte. Die Tatsache, dass der gesamte Agrarbereich jedoch von dieser ausgenommen blieb, hatte zur Folge, dass die Herrschaft der Oligarchien unangetastet blieb<sup>73</sup>.

Das Bemerkenswerteste an der Verfassung von 1936 ist vielleicht die Verkürzung der Präsidenten-Amtszeit von sieben auf fünf Jahre bei Verbot der Wiederwahl, bzw. die Tatsache, dass López Contreras, obwohl er aufgrund seines Amtsantritts noch unter der alten Verfassung nicht dazu verpflichtet war, auf die Möglichkeit einer Wiederwahl 1941 verzichtete und seine Amtszeit damit ausklingen ließ<sup>74</sup>. 1937 hatte sich auch in Venezuela eine Kommunistische Partei (*Partido Comunista*, PC) gebildet, nachdem der Versuch, eine gemeinsame linke Partei mit der PDN (*Partido Democrático Nacional*) zu schaffen, gescheitert war. Gleichzeitig hatten die amerikanischen Staaten unter Führung der USA aber bereits auf mehreren Konferenzen (Buenos Aires 1936, Panama 1939, Lima 1939 und Havanna 1940) beschlossen, die „Ideologien, die sich gegen Demokratie und kontinentale Neutralität“ richteten (gemeint waren Faschismus und Kommunismus), zu bekämpfen<sup>75</sup>. Daraus erklärt sich, warum eine Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem kommunistischen China nach 1949 zunächst (und bis in die 70er Jahre) undenkbar war. Immerhin war auch unter der Regierung General Isaías Medina Angaritas (ab 1941) die Kommunistische Partei erlaubt. Bevor dieser 1945 gestürzt wurde, erließ er ein Agrargesetz (*Ley Agraria*), das neben der Gründung eines Nationalen Agrarinstituts (*Instituto Agrario*

---

<sup>73</sup> Vgl. Zeuske, H. (2007): „Kleine Geschichte Venezuelas“, S. 151

<sup>74</sup> Ebd., S. 153

<sup>75</sup> Ebd. S. 154

*Nacional*) unter anderem auch Möglichkeiten zur Enteignung großer Ländereien schaffen sollte. Diese wurde von den Putschisten, die nun die Macht ergriffen, und Militärs der nationalistischen *Unión Patriótica Militar*, die mit der Führungsspitze der aus der PDN hervorgegangenen AD (*Acción Democrática*) in Verbindung standen, jedoch umgehend außer Kraft gesetzt und durch ein vergleichsweise wirkungsloses Dekret ersetzt. Um das Problem des durch den Putsch verursachten Verfassungsbruchs aus der Welt zu schaffen, wurden 1947 Präsidentschaftswahlen abgehalten, aus denen der berühmte Schriftsteller Rómulo Gallegos (AD) als Sieger (und erster in allgemeinen Wahlen gewählter Präsident) hervorging. Die neue AD-Regierung, deren Führung Populismus und (von der Opposition) hegemonistische Politik vorgeworfen wurde, war zu sehr mit ihrem Kampf gegen (wirkliche oder vermeintliche) Anhänger des Gómez-Clans (so genannte *Gomecistas*) oder der Militärregierungen der Andinos beschäftigt, anstatt sich um wirkliche Strukturprobleme zu kümmern. Die Lage im Land wurde immer chaotischer, so dass die Regierung bereits 1948 in einem erneuten Putsch abgesetzt wurde. Urheber waren Militärs, die bereits am Putsch von 1945 beteiligt gewesen waren. Sie bildeten eine Militärregierung, die eine „Modernisierung und Industrialisierung aus internen Quellen ohne breite soziale Basis“<sup>76</sup> anstrebte und löste umgehend einen von der AD und PCV gegründeten Gewerkschaftsverband auf, den sie durch eine Staatsgewerkschaft ersetzte.

Als in den Präsidentschaftswahlen von 1952 ein Zivilist, Jovito Villa, siegte, riss der bereits zuvor mitregierende Marcos Pérez Jiménez die Macht an sich und errichtete eine Militärdiktatur. Tatsächlich kam es in dieser Zeit zu einem starken Wachstum und einer Diversifizierung der venezolanischen Wirtschaft, zudem beinhaltete sie eine Phase der Differenzierung der Sozialstruktur, die im Wesentlichen die Stärkung und Expansion eines nationalen Bürgertums beinhaltete. Zu den wichtigsten Zielen Pérez´ zählte der Kampf gegen den Kommunismus (März 1953) und wirtschaftliche Erfolge, sowie technische und technologische Innovationen. Dies führte dazu, dass Pérez damit begann, Großprojekte umzusetzen und wirtschaftlichen Fortschritt zu kaufen, was er mit den Öleinnahmen finanzierte. Die Gelder aus dem Ölgeschäft wurden jedoch, abgesehen von den Großprojekten und der Industrie, auch für Rüstungszwecke verwendet anstatt sie, wie unter der AD-Regierung, in die Ausweitung des Bildungssektors zu investieren. Pérez Jiménez ging mit äußerster Härte gegen linksliberale Medien, die AD, Kommunisten und Studenten vor. Das nationale Agrarinstitut (IAN) wurde neu besetzt und Landbesitz in der Folge nur noch in sehr geringem Umfang an kleinere und mittlere Bauern vergeben, stattdessen jedoch vor allem zu

---

<sup>76</sup> Vgl. Zeuske (2007), S. 156

einem Großteil an mächtige Agrarinvestoren. Dies führte zwar zur Bildung einer leistungsfähigen Landwirtschaft in regional begrenztem Ausmaß, gleichzeitig aber zur weiteren Verelendung eines Großteils der Landbevölkerung<sup>77</sup>. Die Regierung Pérez Jiménez führte eine Agrarmodernisierung durch, die auf großagrarischer Landwirtschaft basierte, und investierte in Maschinen, Dünger, Insektizide, Herbizide und teures Zuchtsaatgut, was zwar zu einer hohen Produktion führte, deren Erträge aber für den größten Teil der eigenen Bevölkerung unerschwinglich machte, so dass die gleichen Produkte importiert werden mussten<sup>78</sup>.

### 2.2.2 1958 bis 1983: die Puntofijo-Demokratie

Im Januar 1958 führten Militärrebellionen und Volksaufstände zum Ende der Pérez-Diktatur und zur Geburtsstunde des Puntofijo-Paktes (Oktober 1958), der von einer *Junta Patriótica* (etwa: einem patriotischen Bündnis), bestehend aus AD, COPEI und URD, aus der Taufe gehoben wurde<sup>79</sup>. Nachdem die ersten demokratischen Gehversuche Venezuelas, die 1936 und 1945 begonnen worden waren, durch Interventionen seitens des Militärs gestoppt worden waren, markierte der *Puntofijo* den Beginn einer Phase relativ stabiler Demokratie, deren erster Präsident Rómulo Betancourt wurde – in Übereinstimmung aller beteiligter Parteien. Man einigte sich auf einen Konsens, der vorsah, weder Militärs noch Caudillos zu politischer Macht kommen zu lassen. Kommunisten und linke Sozialisten waren aufgrund des Kalten Kriegs aus dem Pakt ausgeschlossen, während Organisationen der Unternehmer (*Fedecámaras*) und Arbeiter (*Confederación de los Trabajadores Venezolanos*, CTV), die Streitkräfte und die Kirche im Laufe der 60er Jahre integriert wurden<sup>80</sup>. Man wollte Venezuela zu einer funktionierenden, zivilen und repräsentativen Demokratie machen und dadurch auch Venezuelas wirtschaftliche Vormachtstellung in Lateinamerika (neben Argentinien) demonstrieren, die vor allem den Einnahmen aus dem Erdölexport zu verdanken war. Tatsächlich war man aber gleichzeitig bemüht, Volksbewegungen (zumeist unter Führung von Studenten und der KP) zu unterbinden, die sich für Agrarreformen, bessere Lebensbedingungen insgesamt und eine sozialere Demokratie einsetzten<sup>81</sup>. Die so genannte *Puntofijo*-Demokratie wurde 1961 in einer neuen Verfassung (insgesamt bereits der 26. in der Geschichte Venezuelas) fixiert, die unter anderem Wahlen im Abstand von fünf Jahren und

---

<sup>77</sup> Vgl. Zeuske (2007) S. 158

<sup>78</sup> Ebd., S. 159

<sup>79</sup> Ebd., S. 160

<sup>80</sup> Vgl. Zeuske (2007) S. 160f

<sup>81</sup> Ebd., S. 161

ein Zwei-Kammer-Parlament vorsah<sup>82</sup>. Trotz der Gefahr rechter Militärputsche und linker Guerillaufstände, insbesondere in der Zeit der Mobilisierung 1957 bis 1964, funktionierte dieses System, in dem sich in der Folgezeit zwei Parteien an der Macht abwechselten, von 1958 bis 1989 (Z. 162). Unter Betancourt kam es noch zu einer Allianzregierung dreier Parteien: der AD (Sozialdemokraten), der COPEI (Christdemokraten) und der URD (Unión Republicana Democrática), wobei letztere immer mehr an Gewicht verlor und bereits 1962 aus der Regierung ausschied<sup>83</sup>.

Aufgrund eines Preissturzes des venezolanischen Öls zu Beginn der 60er Jahre, die von den Ölkonzernen und den USA als Reaktion auf eine Anhebung der Einkommenssteuer von 26 auf 45% eingeleitet wurde, kam es zu Einkommenseinbußen, die wiederum Arbeiterstreiks und Landbesetzungen zur Folge hatten. Es kam zu mehreren Spaltungen innerhalb der AD, aus denen sich neue Linksparteien entwickelten wie z. B. die ADI und MIR<sup>84</sup>, deren letztere sich zum Marxismus und Sozialismus sowie zur „nationalen, antiimperialistischen und antifeudalistischen Revolution“ bekannte. Während es einerseits zu Repressionen gegen die Linke kam, wurde andererseits eine Agrarreform in die Wege geleitet, die von der kubanischen Revolution inspiriert wurde und bis 1999 offiziell gültig war<sup>85</sup>. In deren Rahmen wurden vom Staat große Landflächen mit Geldern aus den Öleinnahmen gekauft und an landlose Bauern verteilt, wovon etwa 100.000 Familien (ca. 500.000 - 600.000 Menschen) profitierten. In der Folgezeit wurden jedoch wichtige Maßnahmen wie Schutz der Bauern gegen Latifundisten, Bereitstellung günstiger Kredite sowie technische und agrarische Lehrgänge für die Bauern, vernachlässigt. Zudem standen gerade die Bereiche der Landwirtschaft, die die größten Gewinne abwerfen (Weiterverarbeitung und Vermarktung) weiterhin unter der Kontrolle des Staates oder großer Agrarunternehmen. Nachdem die Bemühungen der Landreformbehörde 1967, nach dem Tod Che Guevaras, stark nachließen, nahm die Zahl der Armen rasant zu und führte zum Erstarken der Guerillabewegung<sup>86</sup>. Die Regierung reagierte mit dem Verbot von PCV und MIR, aus deren Mitgliedern sich zunächst die *Frente Nacional* (Nationale Front) und später die *Fuerzas Armadas de Liberación Nacional* (Nationale Befreiungstreitkräfte) bildeten. Es kam schließlich zu einer Eskalation der Gewalt, die zu terroristischen Aktionen seitens der Guerilla und dem Einsatz von

---

<sup>82</sup> Vgl. Lexikon der Dritten Welt, S. 790

<sup>83</sup> Vgl. Zeuske (2007) S. 160f.

<sup>84</sup> Ebd., S. 163

<sup>85</sup> Vgl. Zeuske (2007) S. 163

<sup>86</sup> Ebd., S. 164

Todesschwadronen von Seiten der AD-Regierung führten<sup>87</sup>. Vor allem aufgrund der rücksichtslosen Gewaltanwendung verspielten die Guerillas jedoch ihren Rückhalt in der Bevölkerung, so dass die Regierung als Sieger aus dem Konflikt hervorging. Außenpolitisch verfolgte Venezuela unter Betancourt eine Politik der konsequenten Nichtanerkennung von Regierungen, die durch Putsch, Staatsstreich oder Revolution an die Macht gekommen waren. Spätestens mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Kuba (1961) wurde jedoch deutlich, dass diese neue Ausrichtung vor allem gegen das Castro-Regime gerichtet war. Davon abgesehen litt jedoch auch das Verhältnis Venezuelas zu anderen Ländern der Region, wie z. B. Kolumbien und auch Brasilien (ab 1964) darunter und führte langsam aber sicher zur Isolation Venezuelas in Südamerika. Das Verhältnis und die Anbindung an die USA waren zu dieser Zeit jedoch ausgesprochen eng.

1964 löste Rafael Leoni (ebenfalls AD) Betancourt ab und verstärkte den Kampf gegen die Guerilla auf dem Lande. Aus einer erneuten Spaltung der AD gingen neue, radikale linke Gruppierungen hervor, die sich am Guerillakrieg beteiligten, teilweise aber auch nach Kuba oder Moskau gingen. Daraus lässt sich erahnen, warum Venezuela – im Gegensatz zu anderen bedeutenden Staaten Lateinamerika dieser Zeit, in denen sich kommunistische oder sozialistische Parteien oder Gruppen dem Kampf für den Sozialismus widmeten – immer noch nicht Teil der chinesischen Einflussphäre geworden war: die linksradikalen Gruppierungen Venezuelas, vor allem auch die PCV, bevorzugten die Anlehnung an den sowjetischen Weg, nicht den chinesischen.

1968 siegte in den Wahlen mit Rafael Caldera erstmals ein Kandidat der COPEI, der bisherigen Oppositionspartei. Ihm gelang es, sowohl die Studentenunruhen als auch das Guerillaproblem bis 1970 friedlich zu beenden. Zudem legalisierte er die PCV und schaffte es, die rebellierende Linke durch eine Amnestie in das System zu integrieren<sup>88</sup>. Die Zeit zwischen 1970 und 1983 war zumindest wirtschaftlich eine Blütezeit, Venezuela genoss großes Ansehen in der Welt und galt als kreditwürdig. Man versuchte, neben der Haupteinnahmequelle, der Öl- und Petrochemie, sowie der Schwerindustrie, neue Industrien aufzubauen. Mit der Einrichtung neuer Wohngebiete, dem Aufbau neuer Bildungszentren sowie hohen Lohn- und Sozialausgaben wurden die Petrodollars in die Entwicklung und Modernisierung des Landes investiert. Helmut Zeuske beschreibt das Venezuela jener Zeit als eine *„atypische Demokratie zwischen Kapitalismus, Pragmatismus und einer Art Staatssozialismus“*, in der *„ein mächtiges, hoch organisiertes und weit reichendes System von*

---

<sup>87</sup> Vgl. Zeuske (2007), S. 164f

<sup>88</sup> Vgl. Lexikon der Dritten Welt, S. 788

*Massenparteien entstanden [war]*“. Dies beruhte seiner Meinung nach auf den „*Politikern, die sowohl die akademische wie auch die rüde volkstümliche Sprache beherrschten, aber zugleich die Anforderungen der Ölindustrie begriffen und in der politischen Kultur des Klientelismus und Nepotismus heimisch waren*“<sup>89</sup>.

1973 erlebte Venezuela einen erneuten Wirtschaftsaufschwung, als die Ölkrise zu einem starken Anstieg der Ölpreise führte. Die Staatseinnahmen Venezuelas stiegen von 3,2 Mrd. US\$ 1972 auf 10,8 Mrd. US\$ 1974. In dieser Phase (noch 1973) wurde Carlos Andrés Pérez Staatspräsident, dem 1974 vom Kongress durch das *Ley de Poderes Extraordinarios* (Gesetz über außerordentliche Vollmachten) das Recht verliehen wurde, frei über die Verwendung des Staatshaushalts zu verfügen. Damit gab die Legislative freiwillig die Kontrolle über die staatlichen Finanzen aus der Hand, die sie bis heute nicht wiedererlangt hat<sup>90</sup>.

Bereits Mitte der 70er Jahre wurden eklatante Versäumnisse offenbar. So hatten ausländische Ölfirmen seit etwa 10 Jahren nicht mehr in Venezuela investiert. Stattdessen führten sie Gewinne im Bereich von mehreren hundert Millionen US\$ ins Ausland, ohne den venezolanischen Staat im vereinbarten Umfang zu beteiligen. Dies führte zur Aufhebung aller Petroleumskonzessionen Ende 1975 und damit zur Verstaatlichung der Ölförderindustrie. Da die alten Fördergebiete jedoch erschöpft waren, musste der Staat unter hohem finanziellem Aufwand neue suchen und erschließen<sup>91</sup>. Venezuela wurde zu einer Staatsökonomie mit Rentenkapitalismus, es kam zu einer zunehmenden Vermischung von Privatwirtschaft und Staat, viele Unternehmer und Banker gingen in die Politik. Der immer noch anhaltende Reichtum, der vor allem die großen Städte betraf, führte zu Landflucht (Caracas wuchs von ca. 700.000 Einwohnern 1950 auf etwa 2 Millionen 1980). Dies und die bereits vorangegangene Vernachlässigung der Landwirtschaft führte zu deren Niedergang, weshalb in einem Land mit derart großem Bodenkapital Lebensmittel importiert werden mussten. Die reiche Oberschicht, zu der auch die hohen Politiker zählten, wurde indes immer reicher und brauchten fast keine Steuern zu bezahlen<sup>92</sup>.

Präsident Andrés Pérez bemühte sich in seiner Rolle als Führer der sozialistischen Internationalen um einen Zusammenschluss der lateinamerikanischen und karibischen Länder, um den übermächtigen USA ein regionales Gegengewicht gegenüberzustellen, und nahm sogar wieder Beziehungen zu Kuba auf, was im Gegensatz zum Aufbau diplomatischer

---

<sup>89</sup> Vgl. Zeuske (2007), S. 167

<sup>90</sup> Ebd., S. 168

<sup>91</sup> Vgl. Zeuske (2007) S. 168f.

<sup>92</sup> Ebd., S. 169

Beziehungen zum kommunistischen China (die seit 1974 bestanden), was ja mittlerweile von US-amerikanischer Seite akzeptiert wurde, immer noch erhebliches Konfliktpotential barg.

1979 folgte mit Luis Herrera Campins wieder ein Kandidat der COPEI, der seine Wahl vor allem der Tatsache verdankte, dass er die wesentlichen Probleme im Lande zumindest offen ansprach. Nachdem Venezuela hohe Kredite aufgenommen hatte, um die Öl- und Ressourcenmodernisierung Mitte der 70er Jahre finanzieren zu können, hatte es sich trotz der immer noch sprudelnden Petrodollars verschuldet. Die Korruption war seit jeher (und ist bis heute) ein „ewiges“ Problem nicht nur Venezuelas, sondern ganz Lateinamerikas. Ein Großteil der Öl-Einnahmen wurde verschwendet, zum Beispiel durch Subventionierung eigentlich konkurrenzfähiger Industrien, oder durch Spekulationen. Weitere Probleme waren Klientelismus, Elitenkonflikte und sozialer Art, vor allem in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Kriminalität, sowie eine auch durch die Landflucht verstärkte Verelendung der Städte<sup>93</sup>. Campins versuchte, eine freie Marktentfaltung zu fördern, was die Lage jedoch nur verschlimmerte: es kam zu vielen Firmenbankrotten, einer Arbeitslosenquote von nunmehr 20% bei gleichzeitigen Lohn- und Subventionssenkungen, die zu einem Kaufkraftverlust von 40% für die Mittelschichten führte. Die Folge war eine Inflation von 60%, auch verursacht durch die Hochzinspolitik des US-Präsidenten Ronald Reagan, und verstärkte Kapitalflucht. Ein negatives Wirtschaftswachstum bei steigender Außenschuld taten ihr übriges, so dass Venezuela sich am 18. 2. 1983 für zahlungsunfähig erklären musste<sup>94</sup>.

### 2.2.3 1983 bis 1999

In der Regierungszeit Jaime Lusinchi (AD), die von 1984 bis 1989 dauerte, kam es zu keiner Verbesserung der Situation. Im Gegenteil, 1986 kam es zu einem starken Einbruch der Erdölpreise, so dass Venezuela fast sämtliche Einnahmen aus dem Ölexport für die Bezahlung seiner Schulden, die mittlerweile auf 33 Mrd. US\$ angewachsen waren, aufwenden musste. Es kam zu einem Anstieg von Korruption und Kriminalität, der Lebensstandard der Durchschnittsvenezolaner sank um 22%, und über die Hälfte der Bevölkerung lebte inzwischen in Armut<sup>95</sup>. 1989 kehrte dann Carlos Andrés Pérez noch einmal an die Macht zurück und erlebte in diesem Jahr die schlimmste Rezession in der venezolanischen Geschichte. Die wesentlichen Probleme blieben ungelöst: Korruption (durch

---

<sup>93</sup> Vgl. Zeuske (2007), S. 170

<sup>94</sup> Ebd., S. 170

<sup>95</sup> Ebd., S. 171

die Pérez selbst während seiner ersten Präsidentschaft zu großem Reichtum gelangt war), schwerste Defizite im Bildungs- und Gesundheitssektor, sowie Fehlinvestitionen und Steuerschulden. Die Inflation war inzwischen auf 81% angestiegen, der Anteil der Armen an der Bevölkerung auf etwa 60%<sup>96</sup>.

Bereits Ende Februar 1989 kam es zu ersten Aufständen und Plünderungen, hauptsächlich in der Hauptstadt Caracas, Maracaibo, Valencia und San Cristóbal, nachdem der IWF der venezolanischen Regierung nach deren kurzfristiger Zahlungsunfähigkeit neue, harte Sparmaßnahmen auferlegt hatte. Deren Folge waren drastische Preissteigerungen für grundlegende Dinge wie Lebensmittel, Benzin oder auch Hypothekenzinsen. Nach einer Verdopplung der Fahrpreise für öffentliche Verkehrsmittel kam es schließlich zu Unruhen und Aufständen in der Bevölkerung, die Pérez mit Gewalt niederschlagen ließ<sup>97</sup>. Dieser Vorfall leitete den Zusammenbruch der traditionellen Großparteien ein und bildete zugleich die Grundlage der späteren Erfolge eines Hugo Chávez<sup>98</sup>.

Im Rahmen neoliberaler Strukturanpassungsmaßnahmen, auf die Pérez sich daraufhin mit dem IWF geeinigt hatte, kam es zu weiteren Privatisierungen und massiven Einschnitten im sozialen Bereich, womit man sich einen neuen Aufschwung der venezolanischen Wirtschaft erhoffte. Dies stellte einen klaren Bruch mit der Sozialpolitik des *Puntofijo* dar und führte bald dazu, dass die Schere zwischen Arm und Reich noch größer wurde als zuvor. Während die vermögenden Bevölkerungsschichten von finanziellen Vorteilen wie z. B. einer eklatanten Unterbesteuerung profitierten, kam es zu weiteren Preissteigerungen bei Konsumgütern bei sinkendem Lohnniveau. 1990 waren die Reallöhne unter dem Niveau von 1955 angelangt, während die Preise für Nahrungsmittel allein 1989 um 103 Prozent stiegen<sup>99</sup>. Aufgrund wachsender Unzufriedenheit in der Bevölkerung und mangelnder politischer Alternativen kam es schließlich zu einer wachsenden Politisierung und Radikalisierung der Massen, obwohl diese selbst keinen Anteil am so genannten *Caracazo*, dem Putschversuch des 4. Februar 1992 hatten. Er wurde vom *Movimiento Bolivariano Revolucionario* (MBR) unter der Leitung von Offizieren, zu denen auch der heutige Präsident Hugo Chávez gehörte, durchgeführt, scheiterte aber ebenso wie eine zweite Offiziersrebellion, die im November desselben Jahres stattfand. Es war jedoch dieser Putschversuch des 4. Februar, durch den Chávez plötzlich Bekanntheit und Ansehen im ganzen Land erlangte, indem er persönlich die

---

<sup>96</sup> Vgl. Zeuske (2007), S. 173

<sup>97</sup> offiziell kamen dabei 399 Menschen ums Leben, Schätzungen gehen von bis zu 3.000-4.000 Opfern aus (vgl. Zeuske (2007), S. 174).

<sup>98</sup> Ebd., S. 175

<sup>99</sup> 1990 waren es noch einmal 40% und 32% 1991. (vgl. Zeuske (2007), S. 174)

Verantwortung, sowohl für die Durchführung als auch für dessen Scheitern übernahm. Er hatte zudem ein gewisses Maß an Vernunft und Realitätssinn bewiesen, als er die Aussichtslosigkeit der Aktion erkannte und *por ahora*, also für jetzt, wie er vor laufender Kamera sagte, abbrach<sup>100</sup>. Die Zivilbevölkerung, vor allem die Mittelschicht, verlieh ihrem wachsenden Unmut in Form von Demonstrationen in den großen Städten des Landes Ausdruck, in denen sie den Rücktritt Pérez' forderten. Dieser wurde schließlich wegen Korruption und Verschwendung öffentlicher Gelder angeklagt und am 31.8.1993 seines Amtes enthoben. Ramón J. Velázquez wurde sein Nachfolger für den Rest der Amtszeit, die jedoch 1994 bereits endete, und wurde seinerseits von Rafael Caldera beerbt, der als Sieger aus den Wahlen hervorgegangen war, nachdem er dem alten System abgeschworen und den Neoliberalismus kritisiert hatte. Die von ihm verabschiedete Agenda Venezuela sah trotzdem recht traditionelle Strukturanpassungsmaßnahmen vor, mit einer strengen Finanzpolitik und damit einhergehendem Subventionsabbau, sowie einer liberalisierten Geldpolitik. Trotz einiger Bemühungen, restliche Gelder auch für eingeschränkte Armutsbekämpfung zu verwenden, setzte sich die bisherige Tendenz weiter fort<sup>101</sup>.

#### 2.2.4 1999 bis heute: Die Bolivarische Revolution

Die Wahl Hugo Chávez zum Präsidenten Venezuelas 1998 stellt in mehrfacher Hinsicht eine Besonderheit in der venezolanischen und auch der lateinamerikanischen Geschichte dar. Zwar setzte er die in Lateinamerika bereits recht lange Tradition des Populismus fort, doch im Gegensatz zu seinen vielen Vorgängern, die ihre Macht auf die unteren Volksschichten stützten, entstammt Chávez diesen selbst. Davon konnte er auf verschiedene Arten profitieren: so beherrscht er von Hause aus die *lenguaje popular*, also eine volksnahe Sprache, und muss sich demzufolge nicht verstellen, um von einem Großteil der einfachen Bevölkerung als „einer der ihren“ anerkannt zu werden. So konnte er während seines Wahlkampfes und der ersten drei Jahre seiner Präsidentschaft auch die traditionellen Eliten aufs schärfste kritisieren (unter anderem mit dem Vorwurf, „das venezolanische Volk schon immer betrogen zu haben“<sup>102</sup>) und den ewigen Gegensatz zwischen Volk und Oligarchie in den Vordergrund rücken, ohne dabei unglaublich zu sein. Chávez Erfolg gründet jedoch auch auf anderen ideologisch-religiösen Elementen, von denen seine Berufung auf den (nicht nur venezolanischen) Volkshelden Simón Bolívar wohl das bedeutendste und offenkundigste

---

<sup>100</sup> Vgl. Lambert (2009) in: Lateinamerika-Nachrichten, Nr. 417,3

<sup>101</sup> Vgl. Zeuske (2007), S. 175

<sup>102</sup> Vgl. Zeuske (2007), S. 175

ist – knüpft seine „Bolivarische Republik“ doch auch namentlich an dessen politischer Tradition an. Ideologisch soll dieser Bezug auf den Gründungsvater Venezuelas nicht weniger als einen „Neuanfang auf der Basis autochthoner Ideen und Zielvorstellungen“ symbolisieren<sup>103</sup>. Neben der quasi-religiösen Verehrung Simon Bolívars weiß Chávez auch tatsächlich religiöse Elemente für sich zu nutzen, indem er sich u. a. auf ein nichtklerikales Christentum beruft, sich aber auch für das Recht der indigenen Bevölkerung einsetzt, ihren traditionellen Glauben zu praktizieren<sup>104</sup>. Letzteres kann im Zusammenhang mit dem „Recht auf Selbstbestimmung für Frauen und die indigenen Völker Venezuelas“ angesehen werden, das unter Chávez erstmals gesetzlich verankert wurde<sup>105</sup>. Neben Bolívar setzt Chávez noch auf einen anderen Revolutionär, der trotz seiner Verdrängung aus der Realpolitik einen tiefen Eindruck im Denken und Fühlen nicht nur vieler Venezolaner, sondern wohl der meisten Lateinamerikaner, hinterlassen hat: Fidel Castro. Durch die enge Freundschaft, die Chávez mit Castro verbindet, und die er durch medientaugliche Gesten wie Besuche an Castros Krankenbett auch gerne und oft nach außen demonstriert, wird er inzwischen als dessen historischer Erbe angesehen<sup>106</sup>.

Bereits in den ersten zwei Jahren nach Chávez' Amtsantritt kam es zu tief greifenden, zunächst innenpolitischen Veränderungen. So wurde im Dezember 1999 eine per Volksabstimmung legitimierte, neue Verfassung verabschiedet. Tatsächlich zeichnet Chávez' Führungsstil sich durch ein recht ambivalentes Demokratieverständnis aus: auf der einen Seite gibt es Anzeichen einer „Demokratisierung der Demokratie“<sup>107</sup>, etwa durch Volksentscheide und sogar die Möglichkeit, den Präsidenten selbst durch ein Referendum abwählen zu können, auf der anderen Seite die Abschaffung des Senats (und damit der Möglichkeit einer Präsidentenanklage), die Regierung Chávez' durch Gesetzesdekrete und die neuerliche Verfassungsänderung, die dem Präsidenten die Möglichkeit der unbegrenzten Wiederwahl einräumt<sup>108</sup>. Durch verschiedene Maßnahmen bemühte Chávez sich seither, die Staatskontrolle über die wichtigsten Sektoren wieder herzustellen. Durch die *Ley de Hidrocarburos* unterstellte er die PdVSA wieder der Staatsgewalt und hoffte dadurch frei über die profitable venezolanische Erdölindustrie verfügen zu können. Nachdem Chávez durch seine oft sehr harschen Vorwürfe gegen die USA und die venezolanischen Eliten, aber auch durch seine innenpolitischen Reformen wie die Bodenreform (*Ley de Tierras*), deren

---

<sup>103</sup> Vgl. Zeuske (2007), S. 179

<sup>104</sup> Vgl. Ströbele-Gregor (2007), S. 37

<sup>105</sup> Vgl. Zeuske (2007), S. 181

<sup>106</sup> Vgl. Hoffmann (2007), S. 40

<sup>107</sup> Vgl. Brie (2007), S. 44, in: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte 12/2007

<sup>108</sup> Vgl. Lambert (2009), in: Lateinamerika-Nachrichten Nr. 417

Misstrauen und sogar Befürchtungen geweckt hatte, sah er sich schon in seiner ersten Amtsperiode einer entschlossenen Opposition gegenüber. Ein Putschversuch 2002, in dessen Rahmen Chávez sogar kurzzeitig abgesetzt wurde, scheiterte nur an der Unfähigkeit der verschiedenen Oppositionsgruppen, sich zu einigen<sup>109</sup>. Zwei Jahre später kam es zu umfassenden Streiks, von denen auch die PdVSA betroffen war, und die die Erdölproduktion Venezuelas vorübergehend unterbrachen. Daraufhin organisierte Chávez eine gigantische Streikbrecheraktion und entließ führende Angestellte der PdVSA, sowie 17.000 - 19.000 weitere Mitarbeiter, womit zwar das dringendste Problem gelöst werden konnte, der PdVSA jedoch ihre führenden Spezialisten abhanden kamen und der Grundstein zu einem der wesentlichsten Probleme der venezolanischen Wirtschaft bis zum heutigen Tage gelegt wurde. Seither hat Chávez die PdVSA auch mit der Organisation und Durchführung so genannten *misiones* betraut, Sozialprogrammen, die die Versorgung der ärmsten Bevölkerungsschichten unter anderem mit ärztlicher Betreuung, Basisschulbildung und Nahrungsmitteln vorsehen<sup>110</sup>.

Außenpolitisch stehen für Chávez vor allem zwei Ziele im Vordergrund: die Loslösung Venezuelas aus der Abhängigkeit von den USA, sowie die Schaffung alternativer Machtblöcke. Um letzteres realisieren zu können, setzt Chávez zum einen auf eine regionale Allianz lateinamerikanischer und karibischer Staaten (bei größtmöglichem Einfluss Venezuelas), zum anderen auf eine globale Allianz mit politischen, wirtschaftlichen und militärischen Schwergewichten wie China und Russland, aber auch kleineren, international geächteten Staaten wie beispielsweise dem Iran, Weißrussland, oder – selbstverständlich – Kuba. Im Verlaufe dieser Arbeit, insbesondere im fünften Kapitel, werden die außenpolitischen Ziele Venezuelas und deren Motivation sich noch deutlicher herauskristallisieren, vor allem in den Bereichen der Erdöl- und Militärkooperation.

### 3.0 Motive der Zusammenarbeit

#### 3.1 Wirtschaftsboom als Machtgrundlage

Seit Beginn der Öffnungspolitik unter Deng Xiaoping hatte die chinesische Wirtschaft ein weltweit beispielloses Wachstum von durchschnittlich 9 % pro Jahr (BIP zwischen 1978 und 2005)<sup>111</sup> zu verzeichnen. Doch die Öffnung Chinas und ihr Wirtschaftswachstum haben

---

<sup>109</sup> Vgl. Zeuske (2007), S. 188

<sup>110</sup> Vgl. Zeuske (2007), S. 190

<sup>111</sup> Vgl. Pohl, T., „Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen China und Lateinamerika: Mehr als große Hoffnungen?“, in: China aktuell 4/2005, S 15-22, hier: S. 15

durchaus ihre Schattenseiten, deren Konfliktpotenzial selbst für die allein regierende Kommunistische Partei Chinas zur Gefahr werden könnte. So ist bis zum heutigen Tag der weitaus größte Teil des chinesischen Volkes, die Landbevölkerung, vom chinesischen Wirtschaftswunder weitgehend ausgeschlossen geblieben. Der Wegfall der staatlichen Beschäftigungsgarantie und Sozialversicherung hat dazu beigetragen, dass es mittlerweile zwischen 40 und 200 Millionen Arbeitslose gibt, während zudem bereits bis zu 150 Millionen, vor allem aus den ländlichen Gebieten stammende Wanderarbeiter ihr Überleben mit Gelegenheitsarbeiten, zumeist in den Ballungszentren an der Ostküste, sichern müssen<sup>112</sup>. Ein weiteres, immer stärker werdendes Problem ist die weiterhin rasant steigende soziale Ungleichheit. Immer wieder kommt es inzwischen zu Protesten der Bevölkerung, sei es aufgrund von Korruption, Enteignungen, oder aber wegen der teils eklatanten Umweltzerstörungen, die dafür gesorgt haben, dass inzwischen die meisten der weltweit am stärksten verschmutzten Städte in China liegen.

Obwohl alle diese Faktoren direkt oder indirekt in Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Aufstieg Chinas stehen, muss Peking diesen auch weiterhin gewährleisten, wenn es eine Eskalation der Lage verhindern will<sup>113</sup>. Die Kommunistische Partei Chinas bezieht ihre Legitimation letztlich aus der wirtschaftlichen Prosperität und einem weiterhin schnellen und nachhaltigen Wachstum: „Die chinesische Führung wie, dass sie auch etwas leisten muss, um sich der Unterstützung der wichtigen Schichten der Bevölkerung weiterhin sicher zu sein“<sup>114</sup>. Dadurch ist China unweigerlich gezwungen, sich immer weiter in das globale Weltwirtschaftssystem einzufügen, denn das unter Mao Zedong propagierte Ziel der chinesischen Autarkie lässt sich schon längst nicht mehr aufrechterhalten. Seit 1993 ist die VR China bereits Nettoimporteur von Erdöl, weil es seinen rasant steigenden Energiebedarf nicht mehr alleine decken kann. Hinzu kommen große Einfuhrmengen von Rohstoffen und Nahrungsmitteln, die China mittlerweile aus den verschiedensten Teilen der Welt bezieht, und die es in immer stärkerem Maße von Importen abhängig machen. Zwar ist China sehr reich an Rohstoffen, aber es ist noch reicher an Menschen, so dass seine pro Kopf-Ausstattung mit Ressourcen sogar unter dem Weltdurchschnitt liegt<sup>115</sup>.

---

<sup>112</sup> Vgl. Hesse, C., „Volksrepublik China“, in: Informationen zur politischen Bildung 4 (2005), S3

<sup>113</sup> Vgl. Umbach, F., „Chinas Energie- und Rohstoffdiplomatie und die Auswirkungen auf die EU-China-Beziehungen“, in: China aktuell 1/2007, S. 39-55, hier: S. 43

<sup>114</sup> Vgl. Kolonko, P., „Aufgeschobene Demokratie“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 22. Dezember 2005

<sup>115</sup> Vgl. Husar / Lehmann (2007), S. 249ff

Vor diesem Hintergrund werden die Anstrengungen, die Peking zur Ausweitung und Verbesserung seiner Außenhandelsbeziehungen unternimmt, verständlich. Zunächst geht es der chinesischen Regierung natürlich darum, seine Grundversorgung mit lebensnotwendigen Ressourcen zu gewährleisten. Gleichzeitig sucht es aber auch nach neuen Absatzmärkten für seine Produkte, die andernfalls aufgrund immer noch relativ schwacher Binnennachfrage und Überproduktion nicht profitabel genug wären. Eine weitere Chance, die das Engagement in anderen Ländern bietet, ist die der Beschäftigung einheimischer Arbeitsloser im Rahmen der diversen Projekte, die sich beispielsweise aus der Erschließung ausländischer Ressourcen ergeben. Die zusätzlichen Deviseneinnahmen, die man aus der Erschließung der neuen Absatzmärkte bezieht, bieten Möglichkeiten, diese erneut in andere Auslandsprojekte zu investieren. Außerdem führen sie zu einer geringeren Abhängigkeit Chinas von internationalen Kreditgebern<sup>116</sup>.

Wenn die Regierung der VR China, wie eingangs erläutert, ihre Legitimation aus der wirtschaftlichen Prosperität bezieht, so trifft dies in noch stärkerer Form auf die Chávez-Regierung in Venezuela zu. Im Gegensatz zur chinesischen muss sie sich in regelmäßigen Abständen demokratischen Wahlen stellen, bei denen sie letztlich an ihrer Leistung gemessen wird, und damit vor allem auch an ihren wirtschaftlichen Erfolgen. Da Venezuela zu den lateinamerikanischen Ländern zählt, deren Ökonomien auf dem Export von Rohstoffen basieren<sup>117</sup>, ist es stark von äußeren Einflüssen wie der internationalen Nachfrage und den daraus resultierenden Preisen abhängig. Hauptexportartikel Venezuelas ist mit Abstand dessen Erdöl, das über 50% seines BIPs ausmacht. Da der Hauptteil der venezolanischen Ölexporte nach wie vor an die USA verkauft wird, befindet sich Venezuela in einem starken Abhängigkeitsverhältnis, das angesichts der stark ablehnenden Haltung des sozialistischen Präsidenten Chávez´ zu den USA eine erhebliche Gefahr darstellt. Der politisch-ideologische Hintergrund spielt, zumindest im Falle Venezuelas, eine wesentliche Rolle für die Annäherung an China in den letzten Jahren. Diese ist erst unter Chávez planmäßig intensiviert worden und inzwischen soweit gediehen, dass Venezuela die „*vermutlich engste Beziehung mit China in Lateinamerika*“ nachgesagt wird<sup>118</sup>.

Generell lassen sich die Motive sowohl Chinas, als auch Venezuelas, in drei Gruppen einteilen: in die des wirtschaftlichen, des politischen und des diplomatischen Interesses,

---

<sup>116</sup> Vgl. Zhang (2007), S. 219ff. und Husar / Lehmann (2007), S. 253

<sup>117</sup> Vgl. Mützenich (2007), S. 375

<sup>118</sup> Ebd., S. 388

wobei die diplomatischen Motive in der folgenden Darstellung aufgrund ihrer inhaltlichen Nähe ein Teilkapitel der politischen Interessen bilden werden. Abschließend soll auch ein kurzer Überblick über die kulturhistorischen Elemente gegeben werden, die ebenfalls einen Teil zum wachsenden Interesse beider Regionen aneinander beitragen.

### 3.2 Wirtschaftliche Interessen

Das Hauptthema der heutigen chinesischen Außenwirtschaftspolitik ist die Erlangung von Stabilität und Sicherheit, vor allem im Bereich der Versorgung: Versorgung mit Energie, zum jetzigen Zeitpunkt vor allem Erdöl, mit Rohstoffen für die Industrie, und mit Nahrungsmitteln für die Bevölkerung.

Der zweite Schwerpunkt ist die Erschließung neuer Märkte, um die Überproduktion seiner nationalen Wirtschaft, die durch die Binnennachfrage nicht absorbiert werden kann, absetzen zu können. Venezuela bietet mit seinen über 27 Mio. Einwohnern<sup>119</sup> einen lohnenden Markt und überdies die Möglichkeit für China, das nach wie vor bestehende Handelsdefizit in den kommenden Jahren ausgleichen oder zumindest reduzieren zu können.

In Bezug auf Venezuela müssen zwar, wie schon erwähnt, auch ideologische Beweggründe für die Intensivierung seiner Chinabeziehungen berücksichtigt werden, doch auch hier stehen Wirtschaft und Wirtschaftspolitik klar im Vordergrund<sup>120</sup>. So ist die Regierung nicht nur auf die bestehenden Erdölexporte angewiesen, sondern auch an deren Ausweitung und Diversifizierung interessiert<sup>121</sup> – spätestens seit dem rapiden Ölpreisverfall, der unmittelbar nach dem Rekordhöchststand von etwa 155 US\$ pro Barrel 2008 einsetzte<sup>122</sup> und zwischenzeitlich bei nur noch 31,55 US\$ pro Barrel lag (Dezember 2008)<sup>123</sup>. Dabei spielt China als Importeur offenbar eine geringere Rolle, denn als Investor – derzeit liefert Venezuela sein Öl weit unter Weltmarktpreis nach China. In der Vergangenheit haben die venezolanischen Regierungen – und die aktuelle bildet hier keine Ausnahme – es verpasst, notwendige Investitionen in die Modernisierung bestehender Ölförderindustrien bzw. in die Erschließung neuer Fördergebiete vorzunehmen. Die Ölproduktion ist in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen, von 3,48 Mio. Barrels pro Tag (1998) auf 2,57 Mio. Barrels täglich (2008)<sup>124</sup>. Daher sind die chinesischen Investitionen in sämtlichen Bereichen, von der Erschließung der Fördergebiete bis hin zur Verarbeitung und dem Transport, die sogar die

---

<sup>119</sup> Vgl. Fischer Weltalmanach 2010, S. 524

<sup>120</sup> Vgl. Albiez / Kauppert (2007), S. 30

<sup>121</sup> Vgl. Susbielle (2006), S.179

<sup>122</sup> Vgl. *BP Statistical Review 2009*

<sup>123</sup> Vgl. Fischer Weltalmanach, S. 525

<sup>124</sup> Vgl. *BP Statistical Review 2009*

venezolanische Infrastruktur verbessern könnten, nur allzu willkommen. Angesichts der sinkenden Produktionszahlen und der finanziellen Engpässe, mit denen sich die venezolanische Regierung derzeit konfrontiert sieht, sind sie für diese womöglich sogar überlebenswichtig. Die Situation wird auch dadurch erschwert, dass ausländische Direktinvestitionen in Lateinamerika zuletzt stark zurückgegangen sind. Dies ist ein allgemeiner Trend und nicht auf Venezuela beschränkt, wo eine diesbezügliche Zurückhaltung des Auslands angesichts immer häufigerer Verstaatlichungen zumindest einen offensichtlichen Grund hat. Die Erklärung für das nachlassende Interesse der westlichen Welt an Lateinamerika ist vor allem in Asien zu finden: während die multinationalen Unternehmen ihre Projekte in Lateinamerika reduzieren, bauen sie sie vor allem in China aus<sup>125</sup>. Als offizielle Gründe werden „geringe Diversizität und Potential“ angeführt<sup>126</sup>. In Gesamtlateinamerika sind die ausländischen Direktinvestitionen allein zwischen 2000 und 2004 von 78 auf 36 Mrd. US\$ gesunken<sup>127</sup>.

### 3.2.1 Energieressourcen

Chinas Primärenergiebedarf hat sich seit Beginn der 1970er Jahre vervierfacht, von 405 Mio. t/mt<sup>128</sup> (1971) auf 2026 Mio. t/mt, womit die VR China nach den USA (2.299 Mio. t/mt) der nunmehr zweitgrößte Energieverbraucher der Erde ist. Davon wird der mit 69,75% größte Teil davon nach wie vor aus Kohle gewonnen. Mit 19,25%, also knapp einem Fünftel, ist Erdöl bereits die zweitgrößte Energiequelle der VR China. Energie aus Wasserkraft (6,53%), Erdgas (3,7%) und Nukleartechnologie (0,76%) spielen bisher eine vergleichsweise geringe Rolle<sup>129</sup>.

Trotz seines insgesamt sehr hohen Primärenergieverbrauchs beträgt der chinesische Pro Kopf-Verbrauch nur etwa 30% des OECD-Durchschnitts<sup>130</sup>. Da China bestrebt ist, seinen Rückstand auf die so genannte Erste Welt so schnell wie möglich aufzuholen, ist es wenig verwunderlich, dass sein Energiebedarf wesentlich schneller ansteigt als im Rest der Welt,

---

<sup>125</sup> Vgl. Gratius, S., „Spielt Europa in Lateinamerika noch eine Rolle?“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (15. September 2003), S. 38-46

<sup>126</sup> Vgl. Freitas Barbosa (2008), S. 213

<sup>127</sup> Vgl. Susbielle (2006), S. 180

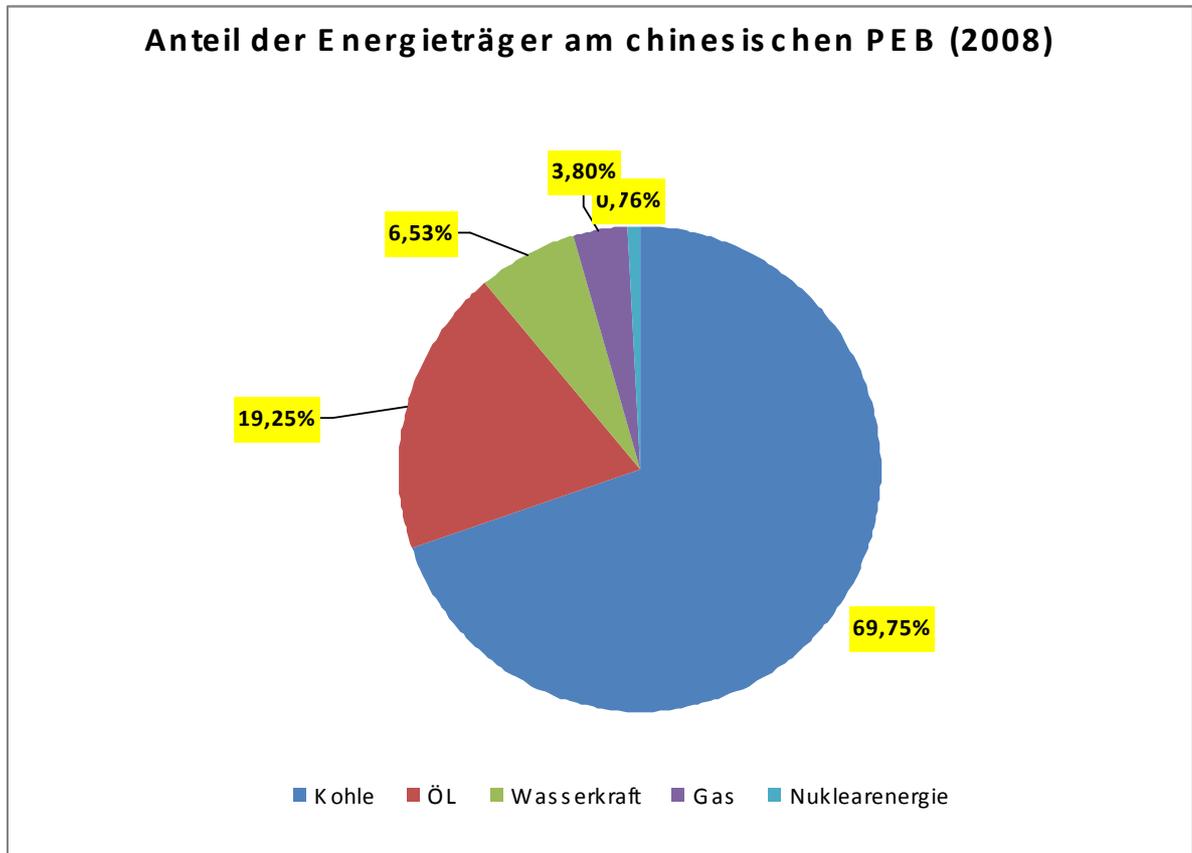
<sup>128</sup> t/mt = Tonnen pro Monat

<sup>129</sup> Stand: 2008 (vgl. *BP Statistical Review of the world 2009*)

<sup>130</sup> Vgl. Nötzold, A., „China als Herausforderung für die europäische Energieversorgungssicherheit“, in: *KAS-Auslandsinformationen* (3/2010), 59-75, hier: S. 61

und damit auch Chinas Anteil am weltweiten Verbrauch. Dieser betrug 2004 noch etwa 12%<sup>131</sup>, 2008 lag er bereits bei 17,9%<sup>132</sup>.

Abbildung 1



Quelle: eigene Darstellung nach *BP Statistical Review 2009*

### 3.2.1.1 Kohle

Obwohl der Anteil der Kohle an Chinas Primärenergiebedarf in den letzten Jahren leicht zurückgegangen ist (72% im Jahre 1998 gegenüber 69,75% in 2008), hat sich die Gesamtmenge im selben Zeitraum enorm gesteigert. Wurden 1998 „nur“ 656,3 Mio. t verbraucht, so waren es 2008 bereits 1.413,3 Mio. t. Im Unterschied zum Erdöl, auf das im folgenden Kapitel genauer eingegangen wird, ist China in Bezug auf Kohle auch heute noch weitgehend autark. Es verfügt mit insgesamt 114,5 Mrd. Tonnen über 13,9% der weltweiten Kohlereserven und hat es bisher geschafft, seine Kohleproduktion in etwa derselben Geschwindigkeit zu erhöhen, wie seinen Verbrauch. In diesen beiden Disziplinen liegt China (mit 42,5% der Produktion und 42,8% des Verbrauchs) mit Abstand an der Weltspitze. Auch

<sup>131</sup> Vgl. Pohl (2005), S. 15

<sup>132</sup> Vgl. *BP Statistical Review of the world 2009*

wenn es einen sehr geringen Anteil seines Kohlebedarfs durch Importe deckt, ist Venezuela in dieser Hinsicht eher uninteressant: es verfügt mit gerade einmal 479 Mio. Tonnen lediglich über 0,1% der weltweiten Reserven. Zuletzt lag die Produktion von Kohle in Venezuela bei 4,7 Mio. Tonnen, der nationale Verbrauch sogar bei weniger als 0,05 Mio. Tonnen im Jahr (2008)<sup>133</sup>.

### 3.2.1.2 Erdöl

Nachdem sich der chinesische Erdölverbrauch<sup>134</sup> seit 1998 (Stand damals: 4.413 Barrels am Tag) nahezu verdoppelt hat (2008: 8.293 Barrels am Tag, was exakt 10% des weltweiten Konsums darstellt) hat die VR China inzwischen auch hier den zweiten Rang nach den USA (22,5% des weltweiten Erdölkonsums) eingenommen<sup>135</sup>. Insgesamt ist Chinas Erdölverbrauch zwischen 1980 und 2005 um durchschnittlich 5,4% gewachsen, die Produktion jedoch nur um 2,2%<sup>136</sup>.

Da China selbst über immense Ölvorkommen verfügt, war es noch bis 1993 in der Lage, sich vollständig alleine zu versorgen und sogar Erdöl in andere Nationen zu exportieren (was es in sehr geringem Maße auch heute noch tut). Tatsächlich ist China einer der größten Erdölproduzenten der Erde und trägt mit 3.796.000 Barrels am Tag 4,8% zur weltweiten Erdölproduktion bei – sogar mehr als traditionelle Ölexportstaaten wie Mexiko (4,0%), die Vereinigten Arabischen Emirate (3,6%), Kuwait (3,5%) und auch Venezuela selbst, das mit 2.566.000 Barrels am Tag gerade einmal 3,4% der Weltproduktion fördert<sup>137</sup>. Diese Tatsache bleibt der öffentlichen Wahrnehmung vor allem deshalb weitgehend verborgen, da China neben den USA der einzige Großproduzent ist, dessen Produktionskapazität den eigenen Verbrauch nicht decken kann und daher trotz seines Ölreichtums zu umfangreichen Importen gezwungen ist. Der bisherige Trend wird sich auch weiterhin fortsetzen: muss China schon jetzt gut 50% seines Erdölbedarfs durch Importe decken, könnten es im Jahr 2020 bereits 70% sein<sup>138</sup>. Schuld daran ist zum einen der weiterhin starke Anstieg des chinesischen Energiebedarfs, zum anderen die Tatsache, dass der nationalen Produktion Grenzen gesetzt sind. So liegen etwa 40% der chinesischen Ölreserven *offshore*, also vor der Küste, und werden bisher nur teilweise genutzt. 70% der derzeitigen Inlandsproduktion stammen aus

---

<sup>133</sup> Vgl. *BP Statistical Review 2009*

<sup>134</sup> Hier: China und Hong Kong

<sup>135</sup> Vgl. *BP Statistical Review 2009*

<sup>136</sup> Vgl. Eifert / Oberheitmann / Suding, „Chinas Energieverbrauch 2005“, in: *China aktuell* (1/2007), S. 5-37, hier: S. 11

<sup>137</sup> Stand 2008 (vgl. *BP Statistical Review 2009*)

<sup>138</sup> Vgl. Susbielle (2006), S. 140

Ölquellen in den Provinzen Heilongjiang, Shandong und Liaoning, die jedoch größtenteils bereits an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen<sup>139</sup>, während die Erschließung anderer vorhandener Reserven erst ab einem Barrel-Preis von mindestens 100 US\$ rentabel wären..

Ein wesentlicher Teil des Öls wird in China zu Transportzwecken verwendet. Laut SEPA-Vizedirektor Pan Yue wird die Anzahl der derzeit noch 24 Mio. Pkw, Lkw und Busse, sowie 20 Mio. Landwirtschaftlichen Fahrzeuge und 50 Mio. Motorräder innerhalb der nächsten 15 Jahre stark anwachsen, so dass allein die Zahl der Pkw die 100 Millionen-Grenze überschreiten wird<sup>140</sup>. Abgesehen vom Bedarfsanstieg, der sich aus dem Wachstum des Transportwesens und der steigenden Mobilität der Bevölkerung ergibt, wird Erdöl in China vor allem auch zur Herstellung von Kunstdünger und Kunststoffen benötigt, so dass indirekt die gesamte chinesische Industrie von der ausreichenden Versorgung mit diesem Rohstoff abhängt<sup>141</sup>. Ein weiteres Motiv für die Erschließung neuer Erdölquellen ist der Wunsch der chinesischen Regierung, strategische Ölreserven in China anzulegen, um im Notfall eventuelle Versorgungsausfälle kompensieren zu können.

Das Hauptproblem bei der Sicherstellung der chinesischen Energieversorgung war von Anfang an, dass China im globalen „Kampf“ um Ressourcen ein Späteinsteiger war, sprich: die Industriestaaten, deren Ökonomien sich bereits weit vor der chinesischen entwickelt hatten, hatten sich schon den größten Teil der weltweiten Erdölproduktion gesichert. Ende der 1970er Jahre waren die Förderrechte der weltweit entdeckten großen Ölfelder bereits vergeben<sup>142</sup>. Obwohl China seinen Bedarf zum Teil auch mit Öl aus den traditionellen Exportländern des Nahen Ostens decken konnte, war es von Beginn an auch gezwungen, sich nach alternativen Lieferanten umzuschauen, sei es in Afrika, Zentralasien oder Lateinamerika. Dabei musste es mitunter schwere Rückschläge verkraften und kompensieren, wie z. B. den Verlust der bereits vereinbarten irakischen Öllieferungen, die fast 20% (der Irak hätte China mit 400.000 Barrels täglich beliefert)<sup>143</sup> der chinesischen Gesamtöleinfuhren gedeckt hätten und die China aufgrund des 2003 begonnenen Irakkfeldzuges der USA zunächst vorenthalten blieben<sup>144</sup> (seit 2008 sind die Verhandlungen der CNPC um irakische Öllieferungen wieder angelaufen) . Neben international geächteten Staaten wie dem Iran und Sudan hat Peking

---

<sup>139</sup> Vgl. Eifert / Oberheitmann / Suding (2007), S. 11

<sup>140</sup> Vgl. Simonitsch, P., „Der Preis für Chinas Fortschritt“, in: Frankfurter Rundschau vom 26. Januar 2005

<sup>141</sup> Vgl. Susbielle (2006), S. 147

<sup>142</sup> Vgl. Mayer, M., „Warum Chinas „Energiehunger“ nicht zum „Krieg um Ressourcen“ führt“, in: China aktuell (1/2007), S. 57-71, hier: S. 59

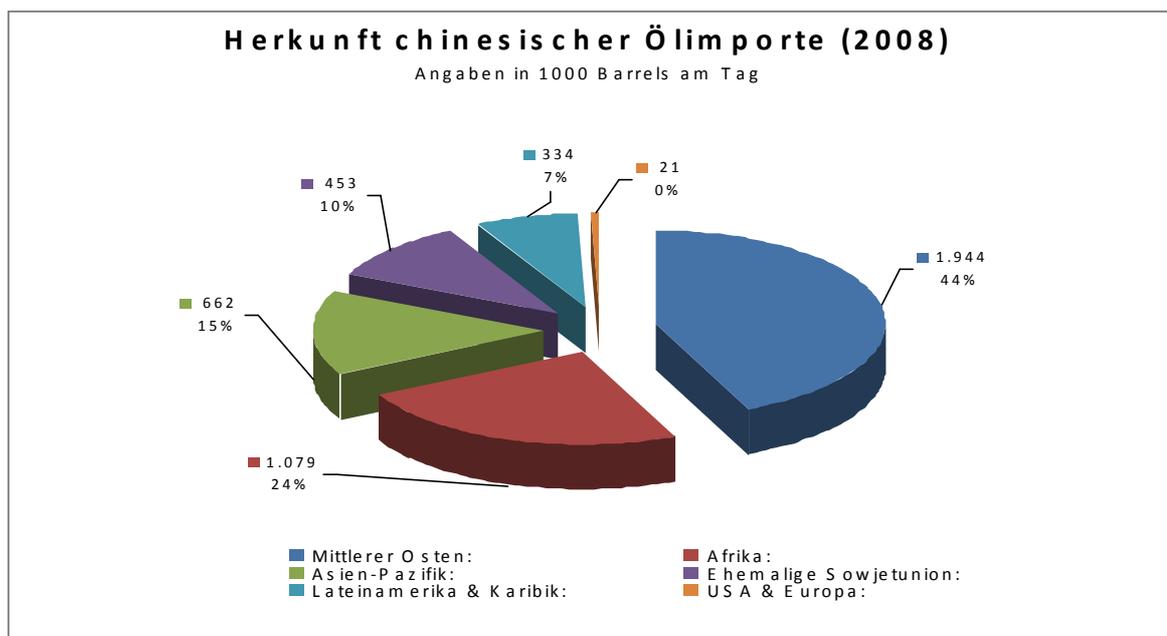
<sup>143</sup> Ebd., S. 61

<sup>144</sup> Vgl. Susbielle (2006), S. 149

daraufhin auch die lateinamerikanischen Staaten, allen voran Venezuela, stärker ins Visier genommen. Inzwischen ist die Volksrepublik aber auch in der Erdölförderung anderer Länder Lateinamerikas tätig, so zum Beispiel in Brasilien, Argentinien<sup>145</sup>, Ecuador und Peru<sup>146</sup>.

Ausschlaggebend für Venezuelas Bedeutung als Erdöllieferant Chinas ist weniger die derzeitige, als vielmehr die potentielle Fördermenge. Während Chinas garantierte Rohölreserven bei etwa 15,5 Mrd. Barrels (1,2% der bekannten Weltreserven) liegen, verfügt Venezuela über Reserven von 99,4 Mrd. Barrels – was gleichbedeutend mit 7,9% der weltweiten Reserven und damit mehr als sechsmal so viel wie China ist. Da der chinesische Verbrauch mit 8.293.000 Barrels am Tag (2008) mehr als zehnmal so hoch ist wie der Venezuelas (719.000 Barrels pro Tag), und das venezolanische Produktionsvolumen trotz größerer Reserven bisher noch deutlich geringer als das chinesische ist, bietet sich den chinesischen Ölkonzernen hier ein weites Betätigungsfeld<sup>147</sup>.

Abbildung 2:



Quelle: Eigene Darstellung nach *BP Statistical Review 2009*

### 3.2.1.3 Erdgas

Derzeit macht Energie aus Erdgas nur etwa 3,7% des gesamten Primärenergieverbrauchs Chinas aus und liegt damit noch hinter dem Anteil von Wasserkraftenergie (6,53%) und sogar deutlich unter dem Anteil, den Erdgas im weltweiten Durchschnitt (23,9%) ausmacht. In den

<sup>145</sup> Vgl. „Chinesen steigen in argentinischen Ölproduzenten ein“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16. März 2010

<sup>146</sup> Vgl. <http://www.cnpc.com.cn/en/cnpcworldwide>

<sup>147</sup> Vgl. *BP Statistical Review 2009*

Bemühungen der chinesischen Regierung, die Energiegewinnung aus Kohle und Erdöl soweit wie möglich zu beschränken gewinnt Erdgas jedoch immer mehr an Bedeutung. So setzte die chinesische Regierung sich im 11. Fünfjahresplan (2006 bis 2010) das Ziel, den jährlichen Gasverbrauch von den damaligen 59 Mrd. m<sup>3</sup> zunächst auf 100 Mrd. m<sup>3</sup>, und bis zum Jahr 2020 sogar auf 200 Mrd. m<sup>3</sup> zu steigern. Mit einem Gasverbrauch von 83,3 Mrd. m<sup>3</sup> im Jahre 2008 und einer jährlichen Steigerungsrate von zuletzt über 15%<sup>148</sup> wird die Vorgabe des Fünfjahresplans in diesem Jahr voraussichtlich sogar übertroffen werden. Vergleicht man die Entwicklungstrends der Anteile der unterschiedlichen Energieressourcen am Gesamtprimärenergieverbrauch der VR China, so stellt man fest, dass die Nutzung von Erdgas (+15,8%) neben der der Wasserkraft (+20,3%) die stärksten Zuwächse zu verzeichnen hatte. Das drittgrößte Wachstum entfiel auf die Nuklearenergie (+9,8%), während Kohle (+6,8%) und Öl (+3,3%) ein prozentual geringes Wachstum aufweisen. Hier lohnt sich jedoch auch ein Blick auf die absoluten Zahlen: im Falle von Gas bedeuten 15,8% einen Zuwachs von 10,3 Mio. t (Öläquivalent), während der Verbrauch von Erdöl immer noch um 12,9 Mio. t, und der von Kohle sogar um 92,3 Mio. t gestiegen ist. Dennoch deuten sich hier bereits Verschiebungen innerhalb der chinesischen Primärenergieversorgung an, die die stetig wachsende Bedeutung von Erdgas verdeutlichen<sup>149</sup>. Das Vorhaben der Regierung, den Anteil von Erdgas am Primärenergiebedarf zu steigern, ist Teil des Plans, bis 2010 eine 20prozentige Verbesserung der Energieeffizienz gegenüber 2005 zu erreichen<sup>150</sup>. Tatsächlich stellt die mangelhafte Energieeffizienz der chinesischen Wirtschaft eines der schwersten Probleme dar, denn verglichen mit den Industriestaaten ist diese katastrophal, und selbst im Vergleich mit weniger entwickelten Staaten noch unterlegen. So benötigt die VR China je 10.000\$ ihres Bruttosozialprodukts fünf bis sieben mal mehr Energie als z. B. Großbritannien, Frankreich oder Deutschland, und im Falle Japans sind es sogar zehnmal soviel. Selbst Indien benötigt nur zwei Drittel des Energieaufwands, der in China für denselben Ertrag nötig ist<sup>151</sup>. Angesichts dieser Daten kann es nicht verwundern, dass China bereits seit Ende der 90er Jahre der weltweit größte Emittent von Schwefeldioxid ist (1997 waren es 23,46 Mio. Tonnen), da – analog zu seinem hohen Energieverbrauch – auch die chinesischen SO<sub>2</sub>-Emissionen acht

---

<sup>148</sup> Vgl. *BP Statistical Review 2009*

<sup>149</sup> Ebd.

<sup>150</sup> Vgl. Umbach (2007), S. 44

<sup>151</sup> Vgl. Buck (2007), S. 55

bis zehnmal höher liegen als die vergleichbarer Länder<sup>152</sup>. Dies ist vor allem dem hohen Anteil der Kohle am chinesischen Primärenergieverbrauch geschuldet<sup>153</sup>.

Erdgas ist als Energieträger sowohl aus kosten-, als auch aus umwelttechnischer Sicht der Kohle deutlich überlegen. So ist zum einen der CO<sub>2</sub>-Faktor geringer (1,64 kg CO<sub>2</sub>/kg SKE bei Erdgas gegenüber 2,88 CO<sub>2</sub>/kg SKE bei Steinkohle), zum anderen liegt auch der SO<sub>2</sub>-Faktor wesentlich niedriger (0,000013 SO<sub>2</sub>/kg SKE bei Erdgas gegenüber 0,023 SO<sub>2</sub>/kg SKE bei Steinkohle). Darüber hinaus ist Erdgas – im Gegensatz zu Kohle – rußfrei<sup>154</sup>.

Ein weiterer Vorteil ist die Tatsache, dass die Stromerzeugung mit Erdgas im Mittel- und Spitzenlastbereich mit 650 € pro kW installierter Leistung um soviel günstiger ist als mit Steinkohle (1.700 bis 2.100 € pro kW installierter Leistung), dass die höheren Rohstoffkosten für Erdgas (ca. 200 €/t SKE gegenüber 40-45 €/t SKE für Steinkohle) mehr als ausgeglichen werden können<sup>155</sup>.

Während China selbst über garantierte Erdgasreserven von 2,46 Trillionen Kubikmetern, was gleichbedeutend mit 1,3% der weltweiten Reserven ist, verfügt, belaufen sich die venezolanischen Reserven auf annähernd das Doppelte (4,84 Trillionen m<sup>3</sup> bzw. 2,3% der Weltreserven). Derzeit importiert die Volksrepublik ausschließlich Flüssiggas aus Nord- und Westafrika, sowie aus dem pazifischen Raum<sup>156</sup>, das jedoch nur etwas über 5% zum nationalen Verbrauch beiträgt. Von den 80,7 Mrd. Kubikmetern<sup>157</sup>, die China im Jahre 2008 verbrauchte, stammten 76,1 Mrd. m<sup>3</sup> aus chinesischer Produktion<sup>158</sup>. Neben seinen Bemühungen, Gas aus den beiden Ländern mit den größten Vorkommen weltweit zu erhalten (Iran und Russland), ist Peking auch auf diesem Sektor gezwungen, sich um alternative Bezugsquellen zu bemühen. Während Russland kein Interesse daran hat, seine Energiereserven leichtfertig aus der Hand zu geben<sup>159</sup>, muss China auch darauf vorbereitet sein, dass seine Pläne zur Ausbeutung iranischer Gasquellen im Falle einer Eskalation des Konflikts zwischen dem Iran, den USA und Europa, ähnlich wie 2003 im Irak, möglicherweise keinen Bestand mehr hätten<sup>160</sup>. Trotz der Spannungen zwischen den Regierungen Venezuelas und der USA der vergangenen Jahre ist das Risiko eines Krieges

---

<sup>152</sup> Vgl. Umbach (2007), S. 46

<sup>153</sup> Vgl. Fischer (2005), S. 15

<sup>154</sup> Vgl. Eifert / Oberheitmann / Suding (2007), S. 15

<sup>155</sup> Stand: 2006 (vgl. Eifert / Oberheitmann / Suding (2007), S. 15)

<sup>156</sup> Aus Australien (3,61 Mrd. m<sup>3</sup>), Ägypten (0,25 Mrd. m<sup>3</sup>), Nigeria (0,24 Mrd. m<sup>3</sup>), Algerien (0,17 Mrd. m<sup>3</sup>), Äquatorial-Guinea (0,15 Mrd. m<sup>3</sup>) und Malaysia (0,01 Mrd. m<sup>3</sup>) (vgl. *BP Statistical Review 2009*)

<sup>157</sup> Ohne Hong Kong

<sup>158</sup> vgl. *BP Statistical Review 2009*

<sup>159</sup> Vgl. Susbielle (2006), S. 154f.

<sup>160</sup> Vgl. Mayer (2007), S.69

derzeit eher unwahrscheinlich, und im Gegensatz zu Russland ist Venezuela ausländischen, insbesondere chinesischen Investitionen und Beteiligungen gegenüber nicht abgeneigt. Derzeit übersteigt der eigene Gasverbrauch Venezuelas (32,4 Mrd. m<sup>3</sup>) zwar noch knapp die eigene Produktion (31,5 Mrd. m<sup>3</sup>), jedoch wartet ein Großteil der Gasreserven des Landes erst noch auf seine Erschließung. Da deren Finanzierung aufgrund der finanziellen Schwierigkeiten, denen Venezuela auch aufgrund eines zuletzt niedrigen Ölpreises ausgesetzt ist, problematisch sein dürfte, sind chinesische Investoren auch hier äußerst willkommen.

### 3.2.2 Bergbau

Abgesehen von den Energieressourcen ist Chinas Verwundbarkeit vor allem im Falle von Kupfer, Bauxit, Tonerde und Eisenerz unmittelbar<sup>161</sup>.

Zwar ist China mit 374,1 Mio. Tonnen der weltgrößte Produzent von Eisenerz, doch die Qualität des chinesischen Eisenerzes ist unzureichend. Um seine Stahlproduktion, die schneller wächst als der Bedarf, gewährleisten zu können, ist China auf Eisenerzimporte angewiesen. Venezuela, das mit einer Förderung von 22 Mio. Tonnen (2007) der elftgrößte Produzent von Eisenerz ist, stellt somit, wenn auch mit großem Abstand zu Brasilien, das mit einer Förderung von 340 Mio. Tonnen beinahe das Niveau Chinas erreicht, das zweitgrößte Lieferpotential in Lateinamerika<sup>162</sup>.

### 3.2.3 Landwirtschaftliche Produkte

Ähnlich wie im Erdölsektor verfügt China, in absoluten Zahlen gemessen, auch im Agrarsektor über eine großzügige Grundausstattung, auch wenn ein großer Teil des Landes aufgrund von Gebirgen und Wüsten landwirtschaftlich nicht nutzbar ist. Das Hauptproblem ist aber auch hier die pro Kopf-Ausstattung mit Boden: schon jetzt kann die chinesische Bevölkerung nicht mehr durch die nationale Produktion ernährt werden<sup>163</sup>. Hinzu kommt der zunehmende Wassermangel im Norden des Landes: hier sorgt das aride Klima bereits für Dürreprobleme, die noch durch den wachsenden Wasserbedarf der Städte und der dort bestehenden Landwirtschaft verstärkt werden. Bei einem derzeitigen Wasserbedarf von 120 Mrd. Tonnen im Jahr leiden schon jetzt etwa 60 Mio. Chinesen unter Wassermangel, bis zum Jahre 2030 wird aber ein Anstieg des jährlichen Wasserbedarfs auf 400 Mrd. Tonnen erwartet. Da der Großteil der 22% Chinas, die noch bewaldet sind<sup>164</sup>, sich im Süden des

---

<sup>161</sup> Vgl. Husar (2006), S. 71

<sup>162</sup> Stand 2007 (vgl. Fischer Weltalmanach 2010, S. 690)

<sup>163</sup> Vgl. Buck (2007), S. 55

<sup>164</sup> Vgl. <http://data.worldbank.org/indicator/AG.LND.FRST.ZS>

Landes befinden, ist der Norden des Landes mehr und mehr von Degradation und Desertifikation, also der Ausbreitung der angrenzenden Wüsten, der Shamo oder Gobi im Norden und Nordosten, und der Takla Makan im Westen, bedroht<sup>165</sup>. Allein im Jahre 2003 war der Verlust von 2,5 Mio. ha Anbaufläche zu beklagen, was vor allem auf die „Umwandlung von Agrarflächen in nicht landwirtschaftlich genutzte Areale“ zurückzuführen war. Diese findet vor allem aufgrund der fortschreitenden Verstädterung und Industrialisierung, sowie der Schaffung von Verkehrswegen statt<sup>166</sup>.

In Venezuela herrscht ein geradezu gegensätzliches Bild: obwohl seine Ausstattung mit Bodenkapital immens ist, spielt die Landwirtschaft hier nur eine sehr geringe Rolle. Während pro Kopf 11,5-mal soviel produktionsfähiger Boden wie in China zur Verfügung steht<sup>167</sup>, entfallen auf jeden Venezolaner im Durchschnitt nur 0,1 ha Ackerland – genauso viel wie auf einen Chinesen<sup>168</sup>. Insgesamt beträgt der Anteil der Landwirtschaft am Gesamt-BIP Venezuelas nur 4%, während es in China immerhin 11% sind<sup>169</sup>. Auch auf diesem Sektor ist also weniger die derzeitige landwirtschaftliche Produktion Venezuelas von Interesse für China, sondern das ungeheure Potential, das dieses Land zu bieten hat. Tatsächlich verfügt es über die größte pro Kopf-Ausstattung mit Boden in ganz Lateinamerika und beste klimatische Voraussetzungen, um den Anbau und Export vielfältiger Produkte für den chinesischen Markt gewährleisten zu können.

### 3.2.4 Handelsinteressen

Über die reine Versorgung mit lebensnotwendigen Rohstoffen hinaus verfolgt die Volksrepublik China in Lateinamerika, und damit auch in Venezuela, eigene merkantile Interessen. Das wesentliche Motiv der vergangenen Jahre, genauer gesagt, seit dem WTO-Beitritt Chinas im Jahre 2001, ist das chinesische Streben nach Anerkennung als Marktwirtschaft. Da nach Einschätzung der WTO die Preise in China nicht im Rahmen eines marktwirtschaftlichen Prozesses gebildet werden, wird China offiziell bis mindestens 2016 als „wirtschaftliches Übergangsländ“ (*non-market economy*) eingestuft, wodurch es anderen WTO-Mitgliedern möglich ist, Schutzzölle und Einfuhrbeschränkungen gegen chinesische Produkte zu erlassen, oder auch Anti-Dumping-Verfahren gegen China einzuleiten. Es ist diesen jedoch ebenso selbst überlassen, China den Status einer Marktwirtschaft

---

<sup>165</sup> Vgl. Buck (2007), S. 14

<sup>166</sup> Vgl. Heberer (2005), S. 39

<sup>167</sup> Vgl. Husar (2006), S. 38

<sup>168</sup> Vgl. <http://data.worldbank.org/indicator/AG.LND.ARBL.HA.PC>

<sup>169</sup> Vgl. Fischer Weltatmanach 2010, S. 129 und S. 524

zuzugestehen<sup>170</sup>. Dies spielt im Falle Venezuelas bisher noch eine eher untergeordnete Rolle, da die venezolanische Wirtschaft unter chinesischen Billigimporten weit weniger Schaden genommen hat, als beispielsweise die mexikanische, argentinische oder auch brasilianische. Die beiden letztgenannten haben China bereits den Status einer Marktwirtschaft eingeräumt, jedoch nicht zuletzt auch aufgrund von Drohungen von Seiten Chinas, die Importquoten von Soja aus diesen Ländern andernfalls zu reduzieren<sup>171</sup>.

Ein weiterer Interessensschwerpunkt Chinas liegt in dem Wunsch, seine eigenen Exporte nach Lateinamerika zu erhöhen, um das Handelsdefizit, das mit vielen Staaten dieser Region besteht, ausgleichen zu können. Wenn China weltweit betrachtet auch regelmäßig einen großen Außenhandelsüberschuss<sup>172</sup> erzielen kann, so muss es im Handel mit den lateinamerikanischen Staaten, die vor allem Rohstoffexport betreiben, deutliche Defizite hinnehmen. Daher ist es besonders motiviert, seine Exporte in ebendiese Länder, zu denen auch Venezuela gehört, deutlich auszuweiten.

Fast noch wichtiger jedoch als der venezolanische Markt selbst ist für China die Funktion Venezuelas als Brückenkopf nach Mittelamerika, und damit auch nach Nordamerika, also die USA und Kanada. Hier kommt China ausnahmsweise seine ideologische Nähe zu den Regierungen Venezuelas und Kubas zu Gute, denn gerade diese beiden Länder haben sich in Zentralamerika und der Karibik durch ihre sozialen Aktivitäten einigen Einfluss erworben. Während Hugo Chávez die *Petrocaribe* ins Leben gerufen hat und deren Mitgliedsstaaten nun mit billigem oder gar kostenlosem Öl versorgt (unter anderem auch Kuba selbst), entwickelt Kuba Gesundheitsprogramme und entsendet seine Ärzte überall in die Region (und insbesondere auch nach Venezuela)<sup>173</sup>.

Venezuelas Präsident Chávez ist sich seines Einflusses in der Region wohlbewusst und setzt diesen gezielt als Anreiz für die chinesische Regierung ein, um sich deren Wohlwollen und Unterstützung zu sichern. So hat er Peking sein Land ganz offen als Plattform für den Zugang zum zentralamerikanischen und karibischen Markt zur Verfügung gestellt<sup>174</sup>.

---

<sup>170</sup> Vgl. Mützenich (2007), S. 383 und Husar / Lehmann (2007), S. 253

<sup>171</sup> Vgl. Mützenich (2007), S. 384

<sup>172</sup> 2008 waren es 296 Mrd. US-\$ (vgl. Fischer Weltalmanach 2010, S. 129)

<sup>173</sup> Vgl. Hoffmann (2007), S. 41

<sup>174</sup> Vgl. Peñaloza, P. P., „Venezuela cuadruplicará venta de crudo a China“, in: El Universal am 14. September 2005

Aus venezolanischer Sicht stellen die chinesischen Produkte zunächst weniger eine Konkurrenz dar, als vielmehr eine Alternative zu den Produkten, die man bisher vor allem aus den USA importiert hat.

Ein relativ neues Lockmittel Chinas ist die Möglichkeit, Ländern den Status als offizielle Tourismusdestination (*ADS: approved destination status*) zu verleihen. Angesichts der stetig wachsenden Zahl wohlhabender Chinesen, die mit steigendem Wohlstand auch immer größere Reiselust verspüren, bietet sich den Ländern Lateinamerikas und der Karibik hier eine große Chance, der eigenen Tourismusindustrie neue Einnahmen zu verschaffen. Doch China ist sich seines Touristenpotentials sehr bewusst und vergibt den ADS nur im Austausch für Gegenleistungen, wie z. B. die Anerkennung als Marktwirtschaft<sup>175</sup>.

### 3.3 Politische Interessen

Auch wenn von chinesischer Seite immer wieder gern betont wird, dass man rein wirtschaftliche Interessen verfolgt und selbst objektive Beobachter der Pekinger Regierung jegliche konkreten Pläne, nach dem wirtschaftlichen auch politischen Weltmachtstatus erlangen zu wollen, absprechen, so wäre es doch naiv, dies vorbehaltlos zu glauben. Es wäre geradezu leichtsinnig, würde China keinerlei politische Ziele und Interessen mit seinen wirtschaftlichen Erfolgen verknüpfen, und dies ist offensichtlich auch nicht der Fall. Im chinesischen Bewusstsein haftet der Vorstellung von China als Weltmacht nichts Neues oder Sensationelles an, ganz im Gegensatz zur westlichen Wahrnehmung. Gerade in der westlichen Hemisphäre, die sich ganz selbstverständlich als „Zentrum der Welt“ versteht, sollte man sich der Tatsache bewusst sein, dass China bis zum Einsetzen der Industriellen Revolution in Europa, etwa Ende des 18. Jahrhunderts, die führende Wirtschaftsmacht der Erde war – und das bereits über einen weitaus längeren Zeitraum als seit jener Zeit vergangen ist. Während aus westlicher Sicht das Erstarken Chinas – oft wird auch das Bild des „erwachenden Drachen“ gebraucht – als Novum, geradezu als Unterbrechung der „natürlichen Ordnung“ (nämlich der, die seit den Anfängen der „Globalisierung“ in Form der Kolonialzeit geherrscht hat) wahrgenommen wird, bedeutet es aus chinesischer Sicht lediglich die Wiederherstellung der ursprünglichen Machtverhältnisse, so, wie sie Ende des 18. Jahrhunderts lagen<sup>176</sup>.

In den folgenden Abschnitten sollen die wesentlichen politischen Motive Chinas genauer erläutert werden.

---

<sup>175</sup> Vgl. Husar / Lehmann (2007), S. 264

<sup>176</sup> Vgl. Susbielle (2006), S. 41f.

### 3.3.1 Suche nach Partnern im internationalen System

Nachdem die VR China seit ihrer Gründung bis zu Beginn der 1970er Jahre weitgehend isoliert war, und ihre außenpolitischen Bemühungen unter dem Einfluss Mao Zedongs rein ideologisch motiviert waren, hat sich seit der Aufnahme in die Vereinten Nationen 1971, in deren Folge die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit den meisten Staaten der Erde erfolgte, und insbesondere mit Beginn der chinesischen Öffnungspolitik 1978, nach und nach die schrittweise Eingliederung Chinas in die Weltgemeinschaft vollzogen. In allen Phasen war die chinesische Außenpolitik von Widersprüchlichkeiten begleitet, schwankte sie zwischen Idealismus und Pragmatismus. Auf der einen Seite wollte und brauchte China stets einen starken Partner, den es zunächst in der Sowjetunion, später in den USA gefunden zu haben glaubte, auf der anderen Seite wurden seine Erwartungen an ebendiese Partner immer wieder enttäuscht und betonte Peking seine antihegemoniale Einstellung. Zu Beginn der 1980er Jahre proklamierte die Regierung auch offiziell ihr Vorhaben, von nun an unabhängige Politik betreiben zu wollen. Noch 1985 wurden für die chinesischen Bemühungen in Lateinamerika lediglich zwei Ziele genannt: nationale, womit die diplomatische Isolation der als abtrünnig betrachteten Insel Taiwan gemeint war, und antihegemoniale, die die Schaffung einer neuen Weltwirtschaftsordnung und den (dazu notwendigen) Ausbau der Süd-Süd-Kooperation betrafen<sup>177</sup>. Erst mit aufkommenden Versorgungsengpässen im Rohstoffsektor der 90er Jahre erwuchs eine neue Interdependenz-Sensibilität in China, und wichen politisch motivierte Vorbehalte dem wirtschaftlich bedingten Pragmatismus, der auch heute noch die chinesische Außenpolitik beherrscht<sup>178</sup>.

### 3.3.2 Süd-Süd-Kooperation und multipolare Weltordnung

Ungeachtet sich ändernder Inhalts- und Interessensschwerpunkte spielte das Motiv der Süd-Süd-Kooperation, des Ausbaus der Beziehungen zu den Entwicklungsländern, zu denen China sich nach wie vor auch selber zählt, seit jeher eine zentrale Rolle in der chinesischen Außenpolitik. Ziel dieser Bemühungen ist es, eine multipolare Weltordnung zu errichten, was im Klartext bedeutet, dass die US-dominierte, unipolare Weltordnung der Gegenwart durch eine neue Ordnung mit mehreren Machtblöcken ersetzt werden soll<sup>179</sup>. Dass China sich selbst als Zentrum eines solchen, alternativen Machtblocks versteht, ist nahe liegend, nachdem es innerhalb von etwa 30 Jahren den Sprung vom rückständigen Agrarland zur zweitgrößten

---

<sup>177</sup> Vgl. Weggel, O., „Acht Gemeinsamkeiten, sechs günstige Bedingungen – China und Lateinamerika“ anlässlich der Visite Zhao Ziyangs“, in: China aktuell (November 1985), S. 757-761, hier: S. 759

<sup>178</sup> Vgl. Husar (2006), S. 47f.

<sup>179</sup> Vgl. Mützenich (2007), S.385

Wirtschaftsmacht der Erde geschafft hat. Während China selbst seine Beziehungen zu den Entwicklungsländern unter anderem auch deshalb ausbaut, um seine wirtschaftliche Abhängigkeit von den USA und Europa zu verringern, nehmen viele dieser Länder die chinesische Alternative dankbar an, um ebenfalls dem Einfluss oder gar der Dominanz der traditionellen Wirtschaftsmächte zu entkommen. Gerade in Lateinamerika sind vermehrt Bemühungen zu spüren, sich vom Status als „Hinterhof der USA“ zu emanzipieren und eine eigenständigere Politik zu betreiben, als dies in der Vergangenheit zumeist der Fall war. Das Venezuela unter Chávez nimmt hier – neben Kuba – vielleicht die extremste Position ein, doch die generelle Tendenz des Strebens nach einer eigenen, gewichtigen Stimme in der Welt findet sich in unterschiedlichem Ausmaß in allen Ländern Lateinamerikas und spiegelt sich deutlich in diversen Bemühungen gerade auch Brasiliens wider, sei es um einen ständigen Sitz im UN-Weltsicherheitsrat oder um die Etablierung alternativer Wirtschaftsbündnisse wie des Mercosur, während die von den USA gewünschte, gesamtamerikanische Freihandelszone FTAA nach wie vor auf Eis liegt und, insbesondere nach den mexikanischen Erfahrungen mit der NAFTA, die auch in Südamerika nicht unbemerkt blieben, als gescheitert angesehen werden können.

### 3.3.3 Die Taiwan-Frage und diplomatische Unterstützung

Als 1949 die Volksrepublik China gegründet wurde, verblieb die Vertretung Chinas in den Vereinten Nationen bei der Republik China, deren Regierung nach dem verlorenen Bürgerkrieg nach Taiwan geflohen war<sup>180</sup>. Dies war bis 1971 der Fall, als die VR China deren Sitz und damit den Alleinvertretungsstatus für ganz China übernahm und gleichzeitig mit der UN-Resolution 2758 die Souveränität Chinas über Taiwan anerkannt wurde<sup>181</sup>. Dies führte zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen vieler, bei weitem aber nicht aller Staaten der Erde mit der VR China, und bis zum heutigen Tage unterhalten noch 23 Staaten diplomatische Beziehungen zu Taiwan, von denen sich gut die Hälfte in Zentralamerika und der Karibik befinden (zuzüglich Paraguays).

Auch wenn die chinesische Regierung inzwischen ihren nationalen Stolz ihrem wirtschaftlichen Pragmatismus untergeordnet hat und blühenden Handel z. B. mit Panama betreibt, mit dem sie sogar ein Freihandelsabkommen abgeschlossen hat, so ist ihr Wunsch nach diplomatischer Isolation Taiwans weiterhin ungebrochen. Daher kommt hier gerade den

---

<sup>180</sup> Vgl. Weggel (1989), S. 170

<sup>181</sup> Vgl. Friedrich, S., „Außenpolitik“, in: Informationen zur politischen Bildung (Nr. 4/2005), S. 61-69, hier: S. 65

„sozialistischen Bruderstaaten“ Chinas, Kuba und vor allem auch Venezuela, eine Schlüsselrolle zu, da diese infolge ihres sozialen Engagements in der Region dort auch an politischem Einfluss gewonnen haben<sup>182</sup>. Da in diesen Ländern die Frage nach diplomatischer Anerkennung Chinas oder Taiwans im Rahmen der gern zitierten „Dollar-Diplomatie“ entschieden wurde, könnten sich die guten Beziehungen zu Venezuela und Kuba als äußerst nützlich erweisen, wenn in Zukunft neben den chinesischen Investitionen auch noch venezolanische Öllieferungen und kubanische Gesundheitsprogramme zugunsten Chinas in die Waagschale geworfen werden können<sup>183</sup>.

Ein weiterer Faktor, der für eine Verbesserung der Beziehungen zu den aus wirtschaftlicher Sicht eher weniger bedeutenden Ländern Zentralamerikas und vor allem der Karibik spricht, ist schlichtweg deren relativ große Anzahl – gepaart mit der Tatsache, dass jeder dieser verhältnismäßig kleinen Staaten über eine eigene Stimme in den verschiedenen internationalen Foren – vor allem der UN – verfügt. Dort sah sich die VR China in den vergangenen Jahren regelmäßig mit (von den USA initiierten) Anklagen aufgrund von Menschenrechtsverletzungen konfrontiert, die letztlich hauptsächlich aufgrund der vielen Freunde, die China bereits unter den Staaten Afrikas, Asiens und auch Lateinamerikas gesammelt hatte, nie in offiziellen Verurteilungen mündeten.

Für Venezuela bedeutet eine weitere Annäherung an China in diplomatischer Hinsicht einen neuen, starken Partner an seiner Seite. Die bisherige Anlehnung an die USA und, in weitaus geringerem Maße, von Europa entsprach eher ein einem Abhängigkeitsverhältnis. In internationalen diplomatischen Fragen, wie z. B. einer Anklage Chinas vor den Vereinten Nationen, stimmte man selbstverständlich im Interesse der USA und adaptierte weitestgehend deren politische Ansichten – eine Tradition, mit der in Venezuela unter der Regierung Chávez gebrochen wurde (im Gegenzug unterstützt China die venezolanischen Bemühungen um einen (nichtständigen) Sitz im UN-Sicherheitsrat)<sup>184</sup>. Eine eigenständige Außenpolitik gestaltete sich in der Vergangenheit, sofern sie nicht für die USA irrelevante Belange betraf, äußerst schwierig oder gar unmöglich. Ein typisches Beispiel dafür war die Tatsache, dass Venezuela und andere lateinamerikanische Staaten, auf die dasselbe zutraf, bereits in den 1960er Jahren an einer Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der VR China interessiert waren, dies aber aufgrund des Einflusses Washingtons nicht durften. Das einzige Land, das

---

<sup>182</sup> Vgl. Kapitel 3.2.4

<sup>183</sup> Vgl. Buck (2007), S. 54

<sup>184</sup> Vgl. Mützenich (2007), S. 389

bereits vor der offiziellen Annäherung Chinas und der USA diesen Schritt wagte, war Chile unter der linksgerichteten Regierung Salvador Allendes. Das „Atlantische Dreieck“, also eine Allianz zwischen den USA, Europa und Lateinamerika, hat sich nie richtig entwickelt, denn Lateinamerika war zu keiner Zeit ein Partner „auf Augenhöhe“ – die Monroe-Doktrin war zu allen Zeiten omnipräsent<sup>185</sup>.

Das außenpolitische Modell Chinas stellt nicht nur für Venezuela daher eine äußerst verlockende Alternative dar, beinhaltet es doch Prinzipien wie die Achtung vor der Souveränität und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des Partnerlandes. Es ist zudem von einem Pragmatismus geprägt, der noch vor wenigen Jahrzehnten in China undenkbar gewesen wäre, und propagiert die Zusammenarbeit zum beiderseitigen wirtschaftlichen Nutzen<sup>186</sup>. Ob letztere realisierbar sein wird, bleibt zunächst noch abzuwarten, doch allein der gute Vorsatz scheint schon mehr, als das oft egoistische und arrogante Verhalten, das der Westen in der Vergangenheit an den Tag gelegt hat.

Die Anlehnung Venezuelas an China erfüllt nicht nur den Zweck einer möglichen Alternative zu den USA, sondern zudem den eines Schutzes vor diesen – zumindest erhofft Präsident Chávez sich diese für den Fall einer Eskalation. Dürfte dieser Wunsch angesichts der rhetorischen Anstrengungen, die Peking zur Beschwichtigung US-amerikanischer Ängste und zur Vermeidung jedweder diplomatischer Verstimmungen mit Washington unternimmt, auch unrealistisch bleiben, so teilen Venezuela und China dennoch ihre „gemeinsame Vision einer multipolaren Welt“<sup>187</sup>. Beide sind bestrebt, ihre immer noch in hohem Maße bestehende Abhängigkeit von den USA und Europa zugunsten alternativer Bündnisse abzuschwächen.

#### 3.3.4 Geostrategische Aspekte

Neben der Diversifikation seiner Rohstoffquellen ist China auch daran interessiert, alternative Transportwege zu erschließen. Hier spielt vor allem die Erdölversorgung eine wichtige Rolle, da sie im Ernstfall von größter Bedeutung für das wirtschaftliche bzw., im Falle eines Krieges etwa, militärische Überleben wäre. Da die VR China derzeit noch den größten Teil seines Erdöls aus dem Mittleren Osten bezieht, laufen rund 80% ihrer Öltransporte durch die Straße von Malakka, die im Krisenfall problemlos von den USA blockiert werden könnten. Vor diesem Hintergrund gewinnen Erdöllieferungen aus Venezuela noch einmal an Bedeutung,

---

<sup>185</sup> Vgl. Tokatlian, J. G., „Latin America, China and the United States: a hopeful triangle“, in: openDemocracy am 9. Februar 2007

<sup>186</sup> Vgl. Susbielle (2006), S.179

<sup>187</sup> Jorge Giordani, Minister für Planung und Entwicklung in Venezuela (Vgl. „Venezuela, China set up joint commission to review cooperation projects“, in: El Universal vom 21. Dezember 2009)

auch wenn dessen geografische Lage neue Probleme aufwirft: nicht nur die reine Distanz zwischen Venezuela und China ist hier problematisch, sondern vor allem die Tatsache, dass Venezuela nicht an den Pazifischen Ozean grenzt. Daher bemüht China sich, Kontrolle über den Panamakanal zu gewinnen, während gleichzeitig ehrgeizige Pläne für den Bau von Pipelines an die Pazifikküste geschmiedet werden. Letztere drohen jedoch, je nach geplantem Verlauf, entweder an den Kosten (im Falle einer Transamazonien-Variante), oder aber an den zeitweise schweren Spannungen zwischen Venezuela und Kolumbien zu scheitern. Denn ohne die Kooperation mit letztgenanntem ist die einfachste und kostengünstigste Möglichkeit, venezolanisches Erdöl an die Pazifikküste zu leiten, nicht durchführbar. Die jüngsten Entwicklungen in den venezolanisch-kolumbianischen Beziehungen, die in der Ankündigung Präsident Chávez' gipfelten, die diplomatischen Beziehungen abbrechen zu wollen, geben wenig Anlass zur Hoffnung auf eine Entspannung der Situation – und damit auch auf die baldige Durchführung des Pipeline-Projekts<sup>188</sup>.

Auch wenn die chinesische Regierung, vor allem in Richtung der USA, immer wieder beteuert, dass ihre Interessen in Lateinamerika rein wirtschaftlicher Natur und gegen keine dritte Partei gerichtet seien, so weiß sie die strategischen Möglichkeiten, die ihr wachsender Einfluss ihr dort eröffnet, sehr wohl zu schätzen und zu nutzen. Nach der militärischen Einkreisung Chinas in Asien, die die USA während der vergangenen Jahre systematisch betrieben haben, sieht Peking offenbar gesteigerten Handlungsbedarf bei der Sicherung eigener Stützpunkte außerhalb Chinas, wobei sich seine politisch-wirtschaftlichen Allianzen dabei als äußerst hilfreich erweisen. Die Zusammenarbeit im militärischen Bereich mit Venezuela, aber auch mit anderen lateinamerikanischen Staaten hat in den letzten Jahren stark zugenommen, was nicht zuletzt auch dem freiwilligen Rückzug der Vereinigten Staaten aus diesem Bereich zu verdanken ist. Diese hatten bereits ab den 1960er Jahren die militärische Unterstützung in ihrem „politischen Hinterhof“ nach und nach eingeschränkt, in Bezug auf Venezuela sind in den letzten Jahren noch ideologisch begründete Ängste hinzugekommen. Die Motive zur Einschränkung der Zusammenarbeit im Rüstungsbereich sind jedoch nicht nur politisch bedingt, und gehen nicht ausschließlich von den USA aus. Das Problem ist auch, dass die US-amerikanischen Waffensysteme aufgrund ihrer Komplexität und der damit verbundenen hohen Anschaffungskosten sowohl den Bedarf, als auch die finanziellen Kapazitäten der lateinamerikanischen Staaten schlichtweg übersteigen<sup>189</sup>.

---

<sup>188</sup> Vgl. „Venezuela bricht Beziehungen zu Kolumbien ab“, in: Die Welt vom 22. Juli 2010

<sup>189</sup> Vgl. Buck (2007) S. 67

Dennoch: den vorerst endgültigen Schlussstrich unter die militärische Kooperation, zumindest mit elf lateinamerikanischen Staaten, zogen die USA 2002, nachdem diese sich geweigert hatten, den so genannten *American Service members protection act* zu unterstützen, und statt dessen die Allgemeingültigkeit des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag anerkannten. Auf der Suche nach einem neuen, starken Partner wurde man dort jedoch schnell fündig: China stellte umgehend Geld und Militärberater zur Verfügung<sup>190</sup>, Venezuela bezieht – außer aus China – auch Waffen aus Russland und Weißrussland, um, wie es offiziell heißt, sein Öl gegen die USA zu schützen<sup>191</sup>. Ursprünglich hatte Caracas sich darum bemüht, Militärgerät (u. a. auch Kampfflugzeuge) aus Spanien zu erwerben – dies verhinderten jedoch die USA<sup>192</sup>, die zudem ein Waffenembargo über Venezuela verhängten und damit Präsident Chávez' Behauptung, die USA wollten „Venezuela militärisch schwächen“<sup>193</sup>, bekräftigten. Darüber hinaus gaben sie mit diesem Schachzug jedoch auch die letzte westliche Kontroll- und Einflussmöglichkeit über die venezolanischen Rüstungsbemühungen freiwillig aus der Hand.

Auch wenn nicht erwiesen ist, ob China tatsächlich schon ehemals sowjetische Überwachungsanlagen auf Kuba nutzt, so ist diese Möglichkeit zumindest gegeben<sup>194</sup>. Aufgrund der ideologischen Nähe auch gerade zu Venezuela, in Verbindung mit der bereits jetzt bestehenden und stetig erweiterten militärischen Zusammenarbeit<sup>195</sup>, ist in Zukunft mit einer stärkeren militärischen Präsenz Chinas in Lateinamerika zu rechnen. Im vergangenen Jahr führte Venezuela bereits gemeinsame Manöver mit Russland vor seiner Küste durch, woran erkennbar ist, dass die Besorgnis über das Missfallen seitens der USA immer geringer wird. Vielleicht auch ein Indiz dafür, dass die venezolanische Regierung die Einschätzung der chinesischen Regierung teilt, dass „die USA mit dem Irak-Krieg und anderen Problemen beschäftigt seien“<sup>196</sup>.

### 3.4 Kulturhistorische Elemente

Als der chinesische Vizepräsident Xi Jinping am 17. Februar 2009 Das chinesisch-venezolanische Unternehmensforum besuchte, sprach er während seiner Eröffnungsrede über die Freundschaft beider Staaten, die trotz der weiten Entfernung, die zwischen ihnen liege,

---

<sup>190</sup> Vgl. Hütz-Adams (2007), S. 298f.

<sup>191</sup> Vgl. „Venezuela seguirá comprando armas para defenderse y proteger su petróleo“, in: El Nacional vom 7. November 2008

<sup>192</sup> Vgl. Schiller, B., „The axis of oil: China and Venezuela“, in: Open Democracy vom 2. März 2006

<sup>193</sup> Vgl. El Nacional vom 7. November 2008

<sup>194</sup> Vgl. Khanna (2008), S. 212

<sup>195</sup> siehe auch Kapitel 5.7

<sup>196</sup> Vgl. Zhang (2007), S. 228

schon lange währe. Als Gründe dafür nannte er die „ähnliche Geschichte, Erfahrung und das gemeinsame Schicksal“, sowie die „gemeinsame Verantwortung und ein gemeinsames Ziel“<sup>197</sup>. Während er sich mit der gemeinsamen Verantwortung und dem gemeinsamen Ziel auf die in den vorangegangenen Abschnitten beschriebene Neuordnung der Welt, von einer unipolaren in eine multipolare, bezieht, hebt er mit den erstgenannten Gründen den beiden Ländern gemeinsamen, kolonialen Hintergrund hervor. China und Venezuela, bzw. ganz Lateinamerika, waren als Kolonien von europäischen Mächten lange Zeit beherrscht und ausgebeutet worden, wenn auch unter völlig verschiedenen Ausgangslagen<sup>198</sup>. Dennoch kann der Aspekt der Notwendigkeit, sich seine Freiheit und Selbstbestimmung erst erkämpft haben zu müssen, als verbindendes Element gesehen werden – ebenso wie die schlechte Erfahrung und das daraus resultierende Misstrauen dem Westen gegenüber.

Eine andere, historisch bedingte, hilfreiche Voraussetzung, die in verschiedenen Ländern Lateinamerikas anzutreffen ist, ist in Venezuela weniger stark vorhanden, als in anderen Staaten der Region: eine nennenswerte chinesische Minorität in der Bevölkerung als Erbe der Einwanderungswellen des späten 19. Jahrhunderts. Während Peru, Panama, Brasilien und Kuba etwa über eine bedeutende chinesische Minderheit verfügen, beschränken sich die größeren Konzentrationen ethnischer Chinesen in Venezuela auf je ein Stadtviertel von Valencia (Carabobo) und Caracas<sup>199</sup>. Das Zusammenleben gestaltet sich dabei durchaus nicht immer harmonisch: im Jahre 2004 kam es in Valencia und in Maracay zu Gewaltaktionen von Venezolanern, die sich vor allem gegen chinesische Ladenbesitzer richteten<sup>200</sup>.

#### 4.0 Strategien und Instrumente

##### 4.1 Öffnungsstrategie seit 1978

Spätestens zu Beginn der 1970er Jahre hat die chinesische Außenpolitik einen neuen Kurs eingeschlagen, und sich von ihrer revolutionären Ausrichtung weg zu einer pragmatischeren Vorgehensweise orientiert. Mit der Annäherung zu den Vereinigten Staaten, die ihren Höhepunkt 1971 in einem offiziellen Besuch fand, wurden noch unter der Mao-Ära erste ideologische Prinzipien aufgegeben, was sich gerade auch an der Aufnahme diplomatischer

---

<sup>197</sup> Vgl. „Aufbau der umfassenden Zusammenarbeit zur Realisierung einer gemeinsamen Entwicklung“, in: Xinhua online vom 17. Februar 2009

<sup>198</sup> Während die Staaten Lateinamerikas sich erst aus dem spanischen Kolonialreich herausbildeten, konnte China zur Zeit seiner Kolonialisierung bereits auf eine jahrhundertalte Geschichte als regionale Führungsmacht zurückblicken

<sup>199</sup> Vgl. Sangmeister (2003), S. 9

<sup>200</sup> Vgl. Ellis (2009), S. 4

Beziehungen zwischen der VR China und den Staaten Lateinamerikas zeigt: diese erfolgte nämlich in einer Phase, in der sämtliche Länder (bis auf Chile und selbstverständlich Kuba) dieser Region von rechtsgerichteten Regierungen geführt wurden, die linksgerichtete Gruppierungen teilweise brutal verfolgten<sup>201</sup>. Auch aus der lateinamerikanischen Perspektive ist es interessant festzustellen, dass die Grundlage für die bilateralen Beziehungen, die bis heute fortbestehen, seinerzeit unter rechtsgerichteten Militärregimes gelegt wurden, und das, nachdem die kommunistische Volksrepublik noch bis in die 60er Jahre linksgerichtete Guerillagruppen unterstützt hatte<sup>202</sup>.

Spätestens seit den Reformjahren unter Deng Xiaoping lag das Hauptinteresse der chinesischen Regierung in der Konzentration auf den Ausbau der eigenen Wirtschaft. In der Außenpolitik war die Vermeidung von Konflikten die oberste Prämisse Deng Xiaopings<sup>203</sup>. In den ersten Jahren der wirtschaftlichen Öffnung Chinas war die Außenpolitik im wesentlichen auf diplomatische Belange beschränkt und in Bezug auf den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen weitaus unauffälliger und defensiver, als sie in späteren Jahren, etwa ab Mitte der 90er Jahre, wurde<sup>204</sup>. Noch Mitte der 80er Jahre wurden als Ziele der chinesischen Außenpolitik in Lateinamerika lediglich nationale und antihegemoniale genannt: zum einen die Unterminierung der Souveränität Taiwans, zum anderen der Ausbau der Süd-Süd-Kooperation, zur Etablierung einer neuen Weltwirtschaftsordnung<sup>205</sup>. In wirtschaftlicher Hinsicht hatte die so genannte „Politik der offenen Tür“ (*open-door-policy*) Deng Xiaopings vor allem den Zweck der Öffnung Chinas für das Ausland und ausländische Investitionen, nicht den einer chinesischen Expansion in andere Länder. So blieben die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen China und Lateinamerika bis Mitte der 90er Jahre relativ unbedeutend<sup>206</sup>, erst dann sorgte das aufkeimende Problem der Energie- und Rohstoffsicherung für einen Strategiewandel der chinesischen Regierung.

Bevor diese zum außenpolitischen Großangriff in Form der *go-out* bzw. *going global* Strategie blies, nahm sie sich zunächst der Exportwirtschaft an, indem sie deren wichtigste Produktionssektoren förderte. Dazu gehörte vor allem der Energie-, Transport- und Telekommunikationssektor, der Maschinen- und Automobilbau, sowie die elektronische und petrochemische Industrie. Später kamen auch noch die Bereiche der Medien-, Informations- und Biotechnologie hinzu. Ziel dieser Förderungen war die Herstellung höherwertiger

---

<sup>201</sup> Vgl. Sangmeister (2003), S. 11

<sup>202</sup> Vgl. Costa Tanan 2007, S. 191

<sup>203</sup> Ebd., S. 185

<sup>204</sup> Vgl. Zhang 2007, S. 226

<sup>205</sup> Vgl. Weggel (1985), S. 759

<sup>206</sup> Vgl. Pohl (2005), S. 16

Exportprodukte, woran erkennbar ist, dass die chinesische Regierung bei ihrem Vorhaben der Exportsteigerung nicht nur eine quantitative, sondern auch eine qualitative Verbesserung anstrebte<sup>207</sup>.

#### 4.2 *Go-out* Strategie

Der chinesische Staatspräsident Jiang Zemin legte 1998 zwei Entwicklungsstrategien fest, deren erste zum Ziel hatte, ausländische Investitionen in China zu fördern. Die zweite und für die Außenpolitik der folgenden Jahre maßgebliche war die so genannte *go-out* Strategie (*zou chuqu selue*)<sup>208</sup>, deren erste Phase von 1998 bis 2002 dauern sollte und die vor allem aus folgenden Gründen notwendig geworden war: dem Rohstoffmangel und der Ressourcenverschwendung im eigenen Land, der grassierenden Arbeitslosigkeit sowie der nationalen Überproduktion bei einem schwachen Binnenkonsum. Daher war die erste Phase der *go-out* Strategie vor allem auf die Diversifizierung der wirtschaftlichen Außenbeziehungen gerichtet und sah außerdem, neben dem verstärkten Export wenig hightechintensiver Produkte, auch die Verlagerung chinesischer Arbeitskräfte ins Ausland vor<sup>209</sup>. Zudem sollten angesichts großer Devisenüberschüsse die chinesischen Staatsbetriebe<sup>210</sup> nun zu eigenen Investitionen im Ausland eingesetzt werden. Bereits 1994 waren zwei Banken gegründet worden, denen die finanzielle Unterstützung dieser Unternehmen oblag: die *China Development Bank* und die *China Import and Export Bank*<sup>211</sup>. Generell lässt sich sagen, dass der Beginn der *go-out* Strategie den Startschuss staatlich gesteuerter, außenwirtschaftlicher Maßnahmen markierte, den der „ökonomischen Diplomatie“<sup>212</sup>.

In diese Phase fiel auch der Beitritt Chinas in die Welthandelsorganisation WTO im September 2001, in dessen Rahmen es zu weiteren Liberalisierungsmaßnahmen kam. So waren zunächst einmal die chinesischen Außenzölle von ehemals 40% (1992) auf nur noch 6% gesenkt worden. In der Folgezeit kam es in Folge der chinesischen Bemühungen zur Diversifizierung seiner Außenhandelsbeziehungen zur Gründung weiterer Freihandelszonen und zum Abschluss neuer Freihandelsabkommen<sup>213</sup>.

---

<sup>207</sup> Vgl. Fischer 2005, S. 12

<sup>208</sup> Vgl. Zhang (2007), S. 219

<sup>209</sup> Vgl. Husar / Lehmann (2007), S. 254 und Zhang (2007), S. 219ff

<sup>210</sup> Privatbetriebe kamen dafür zunächst nicht in Frage (vgl. Zhang (2007), S. 225)

<sup>211</sup> Vgl. Zhang (2007), S. 224

<sup>212</sup> Vgl. Husar / Lehmann (2007), S. 247

<sup>213</sup> Vgl. Zhang (2007), S. 229f.

Die zweite Phase der *go-out* Strategie, die 2003 in Kraft trat, fiel bereits unter die Regierungszeit Hu Jintaos, dessen Amtsantritt noch einmal eine deutliche Steigerung gegenüber der Außenpolitik seiner Amtsvorgänger markiert. Während die Außenpolitik der Zeit von Deng Xiaoping bis Jiang Zemin noch eher unauffällig und defensiv ausgerichtet war, hat sie unter Hu Jintao einen noch aktiveren, offensiveren Charakter erhalten. Gleich zu Beginn der 2. Phase wartete die neue Regierung mit Dokumenten auf, die den neuen Kurs vorgaben oder konkretisierten: das erste war eine Untersuchung namens *Research to Mineral Resources Opening Strategy of Going Overseas* und nannte sechs strategische Regionen, deren Ressourcen im Rahmen der Diversifizierung chinesischer Energiequellen erschlossen werden sollten: Südostasien, Zentralasien und Russland, Nordafrika und der Nahe Osten, Südafrika, Lateinamerika und Australien<sup>214</sup>. Das zweite Dokument wurde 2003 von der *National Development and Reform Commission* (NDRC) verfasst und legte fest, welche Arten von Auslandsprojekten besondere Förderung erfahren sollten. Dazu gehörten zunächst Projekte zur Erschließung notwendiger Ressourcen und Projekte, die dem Export chinesischer Technologien, Produkte und Arbeitskräfte dienten, wie z. B. Infrastrukturprojekte. Ferner solche Projekte, die einen Zugang zu ausländischer Technologie, Management oder menschlichen Ressourcen böten, sowie Fusions- oder Kaufprojekte, die die internationale Wettbewerbsfähigkeit eigener Betriebe steigern und die Erschließung des Weltmarkts unterstützen könnten<sup>215</sup>.

Hinzu kamen, neben den zuvor bereits genannten Maßnahmen, auch die Gründung von Unternehmen im Ausland und die Übernahme ausländischer Unternehmen. Zudem wagte die VR China den Schritt, ihre Unternehmen an ausländischen Börsen notieren zu lassen<sup>216</sup>.

Auch heute noch werden wichtige Wirtschaftsbranchen von der chinesischen Regierung gefördert, so subventioniert sie vor allem Unternehmen, die im innovativen und kapitalintensiv produzierenden Bereich tätig sind<sup>217</sup>. Unter anderem meldete sie im Juni 2004 ganz offen, dass sie die Halbleiter-, Automobil- und Softwareindustrie offiziell unterstütze<sup>218</sup>.

Die chinesische Regierung setzt in Bezug auf ihre eigene, rohstoffbedingte Verwundbarkeit auf eine überraschende Offenheit, indem sie diese in einem 2003 veröffentlichten Weißbuch unter dem Titel *China's Policy on Mineral Resources* bereits im ersten Abschnitt eingestand:

---

<sup>214</sup> Ebd., S. 225.

<sup>215</sup> Vgl. Zhang (2007), S. 227

<sup>216</sup> Ebd., S. 219

<sup>217</sup> Vgl. „China subventioniert Export“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19. März 2010

<sup>218</sup> Vgl. Moreira 2004, S. 23

„There is a fairly large gap between the supply and demand in oil, high-grade iron, high-grade copper, fine-quality bauxite, chromite and sylvite“<sup>219</sup>. Im sechsten Abschnitt folgt dann eine kurze, prägnante Beschreibung der daraus resultierenden Strategie: „Chinese government will promote and protect investments in mineral resources prospecting and exploitation outside China [...]. It will actively develop cooperation with foreign companies in geological survey and mineral resources prospecting and exploitation, and promote bilateral and multilateral exchanges and cooperation in the relevant scientific and technological fields“<sup>220</sup>.

#### 4.3 Wirtschaft unter staatlicher Kontrolle

Eine offensichtliche Parallele der chinesischen und venezolanischen Wirtschaftsstrategie ist das System der Staatsbetriebe. Während in der Volksrepublik China stets die Kontrolle über die wichtigsten Unternehmen in der Hand der Regierung lag, musste diese in Venezuela zunächst vom Staat zurück gewonnen werden. Zu den wichtigsten Staatsunternehmen Chinas im Zusammenhang mit der *go-out* Strategie gehören die *Sinopec*, *China National Offshore Oil Corporation* (CNOOC), die *China National Petroleum Corporation* (CNPC), die *China Petrochemical Corporation* (CPC)<sup>221</sup>, die *China Minmetals Corporation* (CMC), die *China Construction Corporation* (CNC), die CITIC Group und die *China Metallurgical Group Corporation* – allesamt Unternehmen, die in der Erdöl- und Rohstoffgewinnung aktiv sind<sup>222</sup>. Die drei führenden Erdölunternehmen *Sinopec*, CNOOC und CNPC sind inzwischen weitgehend an westliche Standards angepasst und an der Börse notiert. Ihre Schaffung war Teil der neuen Energiepolitik, die zum Ende des ausgehenden 20. Jahrhunderts propagiert worden war und die die Erschließung weltweiter Erdölreserven zu niedrigen Kosten vorsah<sup>223</sup>. In der Realität versetzten die hohen Profitsteigerungen, die die staatlichen Ölfunktionen (auch dank ihrer erfolgreichen Börsengänge) verzeichnen konnten, und die staatliche Unterstützung diese in eine günstige Lage. Zum einen dadurch, dass sie ihre internationalen Konkurrenten im Kampf um Erdölressourcen in nicht traditionellen Exportländern deutlich

---

<sup>219</sup> Vgl. Husar (2006), S. 72

<sup>220</sup> Vgl. Husar / Lehmann (2007), S. 258

<sup>221</sup> Die CPC gehört zu 75,84% der Sinopec (Vgl.

[http://english.sinopec.com/download\\_center/reports/2009/20100329/download/AnnualReport2009.pdf](http://english.sinopec.com/download_center/reports/2009/20100329/download/AnnualReport2009.pdf))

<sup>222</sup> Vgl. Zhang (2007), S. 227

<sup>223</sup> Vgl. „Chinesische Erdölgesellschaften wenden sich noch stärker dem Weltmarkt zu“, in: China aktuell (September 2000), S. 1030

überbieten konnten<sup>224</sup>, zum anderen deshalb, weil sie auch immer weniger auf ihre Ausweichstrategie angewiesen waren und sich nun mehr und mehr auch in traditionelle Exportländer vorwagen konnten<sup>225</sup>.

Im erst genannten Fall zeigt sich deutlich der Vorteil, den die chinesischen Staatsunternehmen gegenüber ihren privaten Konkurrenten haben: sie können überhöhte Preise zahlen und damit unwirtschaftliche Bedingungen in Kauf nehmen<sup>226</sup>, oft sehr zum Ärger des Westens. Dabei ist dieses Vorgehen Chinas ursprünglich aus der Not geboren und quasi ein Relikt der Zeit, als es noch zwingend darauf angewiesen war, Öl in bisher noch unbekanntem Förderländern zu erschließen. Dies war unausweichlich mit höheren Kosten und Risiken verbunden, so dass das chinesische Modell der politischen und staatlichen Förderung notwendig wurde<sup>227</sup>.

Die chinesischen Staatsbetriebe sind dabei nichts anderes als der „verlängerte wirtschafts- und energiepolitische Arm der Regierung“<sup>228</sup>. Ihr Ziel ist die direkte Beteiligung an der Produktion lebenswichtiger Rohstoffe im jeweiligen Erzeugerland, im Idealfall in einem Ausmaß, das ihnen die direkte Kontrolle ermöglicht, und zwar über den gesamten Produktionsprozess von der Erschließung über die Förderung, Verarbeitung und den Transport bis hin zum Vertrieb<sup>229</sup>. Diese Ziele sollen durch eine Kombination aus langfristigen Lieferverträgen und Kapitalbeteiligungen, Unternehmenskäufen im Ausland oder Gründung eigener Firmen vor Ort erreicht werden<sup>230</sup>. Zudem sind die chinesischen Ölkonzerne in einer großen Anzahl von Joint Ventures mit ausländischen Unternehmen aktiv<sup>231</sup>.

Die Unterstützung chinesischer Firmen durch die Regierung erleichtert diesen den Zugang zu Rohstoffen enorm. Seit die *State Administration of Foreign Exchange* zum 1. Juli 2006 die Devisenquoten abgeschafft hatte, konnten chinesische Investoren Devisen zur Deckung von Kosten im Zusammenhang mit Direktinvestitionen ins Ausland überweisen<sup>232</sup>.

Dabei ist in jüngerer Vergangenheit ein bemerkenswerter Trend festzustellen: während die chinesische Regierung inzwischen auch mehr und mehr privaten Unternehmen gestattet, an

---

<sup>224</sup> Bei Verträgen mit Kasachstan, Venezuela und Irak überboten chinesischen Unternehmen ihre Konkurrenz um bis zu 40%, (vgl. „Chinesische Erdölgesellschaften wenden sich noch stärker dem Weltmarkt zu“, in: China aktuell (September 2000), S. 1030)

<sup>225</sup> Vgl. Mayer (2007), S. 61

<sup>226</sup> Vgl. Husar (2006), S. 66

<sup>227</sup> Vgl. Nötzold (2010), S. 64

<sup>228</sup> Vgl. Husar (2006), S. 94

<sup>229</sup> Vgl. Sangmeister (2003), S. 20

<sup>230</sup> Vgl. Sangmeister (2003), S. 20 und Husar (2006), S. 94

<sup>231</sup> Vgl. Mayer (2007), S. 62

<sup>232</sup> Vgl. „Chinas Investitionen im Ausland weiter gestiegen“, in: China aktuell (4/2006), S. 127

der *going global* Strategie zu partizipieren, kommt es unter der Regierung Präsident Chávez´ zu immer mehr Verstaatlichungen zuvor privater Unternehmen.

Währenddessen wird ein Großteil der venezolanischen Wirtschaft vor allem von einem Staatsbetrieb kontrolliert, dem ursprünglich reinen Ölundertnehmen PdVSA, das inzwischen für eine ganze Bandbreite anderer Bereiche zuständig ist.

#### 4.4 Instrumente der chinesischen Lateinamerikapolitik

Peking setzt bei der Durchsetzung seiner Außenwirtschaftsinteressen in Lateinamerika vor allem auf vier Instrumente, die hier noch einmal zusammengefasst werden sollen. Das erste sind bilaterale Wirtschafts- und Handelsabkommen wie z. B. Freihandelsabkommen, die die Bindungen zu den jeweiligen Partnerländern festigen und den Handel auf eine feste Basis stellen sollen. Ein weiteres bedeutendes Instrument stellt die Technologiekoooperation dar, die eine Vertiefung und Diversifizierung der Beziehungen erreichen soll. In der chinesisch-venezolanischen Kooperation nimmt dieses Instrument eine wesentliche Rolle ein, sei es in Bezug auf Erdölexploration, Satelliten- und Militärtechnik, oder die Kontrolle des Internets<sup>233</sup>.

Als drittes, bedeutendes Instrument wären die staatlichen Eingriffe in den bilateralen Handel zu nennen, die in Kapitel 4.3 bereits genauer erläutert worden sind. Das vierte wichtige Instrument stellen die so genannten strategischen Investitionen dar, die sich wiederum grob in drei Arten einteilen lassen: zunächst in Infrastrukturprojekte, die das Risiko infrastrukturbedingter Lieferengpässe minimieren und eine zukünftige Ausweitung der Rohstofflieferungen ermöglichen sollen, indem beispielsweise verkehrstechnische Verbindungen wie Straßen und Schienen, aber auch Pipelines errichtet oder erneuert werden. Eine zweite Art strategischer Investitionen sind die direkt produktionsbezogenen Investitionsprojekte, die den chinesischen Unternehmen – und damit der Regierung – die unmittelbare Kontrolle über die Produktion oder Verarbeitung der Rohstoffe gewähren sollen. Die dritte Art stellen solche Investitionen und Finanzierungszusagen dar, deren Ziel die Förderung chinesischer Exporte ist und die damit nicht nur der Verminderung der eigenen Verwundbarkeit, sondern auch der Erschließung von Exportmärkten dienlich sind<sup>234</sup>.

Die zeitweilige Euphorie über chinesische Investitionszusagen ist in Lateinamerika jedoch inzwischen einer gewissen Ernüchterung gewichen. Tatsächlich ist die Zahl chinesischer Direktinvestitionen in Lateinamerika in den vergangenen Jahren zwar stark angestiegen, doch

---

<sup>233</sup> Vgl. Husar / Lehmann (2007), S. 260ff

<sup>234</sup> Vgl. Husar / Lehmann (2007), S. 265.

der größte Teil davon ging in karibische Steuerparadiese. Ebenfalls ein großes Problem stellt die Tatsache dar, dass Finanzierungszusagen der CITIC gewöhnlich in Form gebundener Kredite gemacht werden. Das heißt, dass bei der Durchführung gemeinsamer Projekte chinesisches Material und chinesische Arbeitskräfte eingesetzt werden müssen<sup>235</sup>, wodurch der Vorteil der Arbeitsplatzbeschaffung für das jeweilige Partnerland ebenso entfällt, wie die Aufträge für die heimische Wirtschaft. Dadurch wird die Chance der Verknüpfung der Ökonomien zum beiderseitigen Vorteil vergeben, es besteht stattdessen sogar die Gefahr der Verdrängung einheimischer Unternehmen, was letztendlich in der langjährigen Verschuldung der Empfängerländer münden kann.

Weiteren Unmut in den Zielländern erzeugen die chinesischen Investoren durch Projekte, die ausschließlich für sie selbst von Nutzen sind. So hatte der Bau eines Dammes in Brasilien lediglich den Zweck, dort ansässige chinesische Firmen mit Strom zu beliefern<sup>236</sup>.

Insgesamt lässt sich sagen, dass China schon mehrfach die hohen Erwartungen bezüglich seiner Investitionen nicht erfüllt hat. Daher ist es wenig verwunderlich, dass viele chinesische Projekte in Lateinamerika ruhen<sup>237</sup>.

#### 4.5 Durchsetzung der Ein-China-Politik

Die Taiwan-Frage stellt ein konstantes Problem in der chinesischen Lateinamerikapolitik der 80er und 90er Jahre und angesichts der Tatsache, dass bis zum heutigen Tage 13 der 22 Staaten, die Taiwan noch diplomatisch anerkennen, in Lateinamerika und der Karibik liegen<sup>238</sup>, sogar bis in die Gegenwart dar. Da Venezuela, das bereits 1974 diplomatische Beziehungen mit der VR China aufnahm, davon jedoch nicht direkt betroffen ist, soll der Wechsel in der chinesischen Strategie zur Isolation Taiwans hier nur kurz skizziert werden. War das chinesische Vorgehen gegenüber Staaten, die diplomatische Beziehungen zu Taiwan unterhielten, in den 80er und 90er Jahren noch sehr rigoros und von einer kühlen Atmosphäre geprägt, so hat die Regierung in Peking inzwischen ihre nationale Eitelkeit dem ökonomischen Pragmatismus untergeordnet und macht ihre Kooperation mit diesen Ländern nicht mehr von deren Taiwan-Politik abhängig<sup>239</sup>. Während sie in früheren Jahren versuchte, Regierungen durch Ausübung von Druck zur Aufgabe der Anerkennung Taiwans zu zwingen und sich später sogar auf das Taiwanesische System der so genannten „Dollar-Diplomatie“

---

<sup>235</sup> Ebd., S. 265ff

<sup>236</sup> Vgl. Schiller (2006)

<sup>237</sup> Vgl. Husar / Lehmann, S. 270f.

<sup>238</sup> Paraguay, Guatemala, Belize, Honduras, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica, Panama, Haiti, die Dominikanische Republik, St. Kitts & Nevis und St. Vincent & Grenadinen

<sup>239</sup> Ebd., S. 261

einließ, setzt sie inzwischen auf eine Langzeitstrategie. Die Regierungen Zentralamerikas und der Karibik sollen vom guten Willen Pekings überzeugt werden, den es zum Beispiel mit seiner Teilnahme an der UN-Friedensmission in Haiti demonstriert hat (wenige Jahre zuvor hatte China seine Unterstützung aufgrund der Anerkennung Taiwans durch Haiti noch verweigert)<sup>240</sup>.

#### 4.6 Vorteile Chinas gegenüber den USA

Obwohl Chinas Bemühungen um größeren wirtschaftlichen und politischen Einfluss in anderen Teilen der Welt erst in den letzten zwei Dekaden Form angenommen haben, scheint das chinesische Konzept bereits jetzt dem US-Modell in vielen Bereichen überlegen. Während die USA in ihren Auslandsunternehmungen auf Pauschalstrategien zurückgreifen, die oft auf „sinnlosen Verallgemeinerungen“ beruhen, wendet China präzise, auf das jeweilige Land zugeschnittene, politische Formulierungen an<sup>241</sup>.

China betreibt eine Außenwirtschaftspolitik ohne militärische Interventionen, ohne Regimewechsel, betreibt keinen Rüstungswettlauf und stationiert – soweit bekannt – keine Truppen in Ölförderländern<sup>242</sup>. Es kommt, auch wenn die politische Nähe zu verschiedenen lateinamerikanischen Regierungen anderes vermuten lässt, ohne eine ideologische Agenda und ohne Menschenrechtsbelehrungen, wie es die USA oder europäische Staaten tun, aus. Dem Prinzip der Nichteinmischung wird ein vorrangiger Status eingeräumt. Letzteres kann jedoch auch zu einem Boomerang werden in Ländern, deren Sicherheit durch die dort herrschenden Zustände, die zwischen Chaos und Bürgerkrieg rangieren, ernsthaften Gefahren ausgesetzt ist wie z. B. in Myanmar, Usbekistan, der DR Kongo oder Sambia<sup>243</sup>. Denn auch China benötigt zur Verwirklichung seiner Ziele letztlich vor allem stabile Bedingungen in seinen Partnerländern<sup>244</sup>.

#### 4.7 Strategische Fehler des Westens

Bei seinem Einflussgewinn in Lateinamerika profitiert China in erheblichem Maße von den Fehlern des Westens, insbesondere der Vereinigten Staaten, und von den schlechten Erfahrungen, die die Länder der Region mit den traditionellen Großmächten gesammelt haben. Die USA fühlten sich seit jeher, spätestens und ganz offiziell jedoch seit der Monroe-

---

<sup>240</sup> Vgl. Buck (2007), S. 67

<sup>241</sup> Vgl. Khanna, P., in „Warum China mit seiner neuen Seidenstraße so erfolgreich ist“, in: Die Welt vom 27. November 2009

<sup>242</sup> Vgl. Mayer (2007), S. 64f

<sup>243</sup> Vgl. Mayer (2007), S. 64f

<sup>244</sup> Vgl. Buck (2007), S. 52

Doktrin von 1823, als natürlich Führungsmacht des gesamten amerikanischen Kontinents, übten trotz der formellen Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Staaten im frühen 19. Jahrhundert regionale Dominanz aus, und setzten ihre Interessen in Lateinamerika und der Karibik immer wieder auch mit Gewalt durch<sup>245</sup>. Neben seinen wirtschaftlichen Interessen verfolgte Washington nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem ein Ziel: die Bekämpfung des Kommunismus. Tatsächlich ging es jedoch vor allem um wirtschaftliche Belange. Die USA waren vornehmlich an politischer Stabilität und weniger an der Regierung, die diese garantierte, interessiert, um die Sicherheit US-amerikanischer Wirtschaftsaktivitäten in der Region gewährleisten zu können. Die US-Unternehmen profitierten z. B. bei der Erschließung von Rohstoffvorkommen in hohem Maße von den günstigen Bedingungen wie beispielsweise Steuererleichterungen die ihnen durch die nationalen Führungsschichten zugesichert wurden. Auf diese Weise konnten die Unternehmen hohe Profite erzielen, von denen lediglich kleine Gruppen der nationalen Eliten in den jeweiligen Ländern profitierten. Für die betroffenen Länder bedeutete dieses System, das den „ewigen Problemen“ Lateinamerikas, der Korruption, dem Nepotismus und der Kapitalflucht Tür und Tor öffnete, die Grundlage für die großen Schuldenkrisen der achtziger und neunziger Jahre. Regierungen, die die herrschenden Strukturen aufzubrechen versuchten, beispielsweise durch Landreformen oder andere soziale Programme zur Beseitigung der Ungleichheit in der Bevölkerung, stellten eine Gefahr für die US-Interessen dar, wurden als „kommunistisch“ gebrandmarkt und im Sinne der „Bewahrung der Demokratie“ bekämpft. Von den Ländern der Region jedoch wurde, äußerst vorsichtig formuliert, die „Rolle der USA in Lateinamerika nicht durchgehend als modellhaft demokratisch erlebt“<sup>246</sup>. Tatsächlich ist keine einzige der durch die USA insgesamt seit 1898 gestürzten 40 Regierungen in Lateinamerika durch eine demokratische ersetzt worden<sup>247</sup>.

Inzwischen sind die Militäraktionen der USA subtileren Instrumenten zur Durchsetzung ihrer Interessen gewichen: der Welthandelsorganisation (WTO), der Weltbank und dem Internationalen Währungsfond (IWF). Nachdem jahrzehntelange Misswirtschaft, Fehlinvestitionen und Kapitalflucht in diversen Ländern Lateinamerikas Schuldenberge hinterlassen hatten und es zum völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch kam, waren diese auf finanzielle Rettung und damit auf den IWF angewiesen. An die Kredite des IWF sind jedoch immer wirtschaftliche Bedingungen und Maßnahmen geknüpft, die im Allgemeinen

---

<sup>245</sup> Vgl. Khanna (2008), S. 196

<sup>246</sup> Vgl. Hütz-Adams (2007), S. 283

<sup>247</sup> Vgl. Khanna (2008), S. 197

auf die Deregulierung und Privatisierung der Wirtschaft, sowie radikale Kürzungen im sozialen Sektor hinauslaufen. Hierin wird auch wieder das bereits beschriebene Phänomen US-amerikanischer Pauschalstrategien deutlich, die unter Ignoranz spezifischer ökonomischer oder politischer Aspekte auf Staaten unterschiedlichster Kulturräume angewendet werden. So wurden Methoden, die vom IWF Mitte der 80er Jahre in Mexiko relativ erfolgreich erprobt werden konnten, während der Asienkrise 1997 nahezu unverändert in Ländern wie z. B. Thailand, Indonesien und Südkorea wiederholt – mit katastrophalen Folgen<sup>248</sup>. Angesichts ähnlicher Erfahrungen, die Venezuela und andere Staaten der Region vor allem in den Achtziger und Neunziger Jahren mit den Strukturanpassungsmaßnahmen des IWF, die ganz im Sinne der im *Washington Consensus* vorgesehenen neoliberalen Wirtschaftspolitik lag, machen mussten, wird nachvollziehbar, warum Lateinamerika mithin als „*region tired of depending of the U.S.*“ bezeichnet wird<sup>249</sup>.

Trotz der Anstrengungen, die die USA zur Durchsetzung ihrer wirtschaftlichen Interessen in der Region unternehmen, verfügen sie selbst derzeit über keinen wirklichen Plan für Lateinamerika. Ihr nachlassender Einfluss in der Region hinterlässt ein „Vakuum“ für tiefe ökonomische, politische und militärische Bindungen Chinas mit Lateinamerika. Zusätzlich führt der Ansehens- und Machtverlust der USA in den Staaten Lateinamerikas dazu, deren eigenen Einflussgewinn zu stärken, was insbesondere auf Brasilien und Venezuela zutrifft<sup>250</sup>. Insgesamt ist die US-amerikanische Lateinamerikastrategie von einem zwischen Indifferenz und Arroganz schwankenden Verhalten geprägt und kaum in der Lage, deren egoistische Ausrichtung glaubwürdig zu verschleiern. Als bestes Beispiel kann hier wohl Kolumbien angeführt werden, das als einzig verbliebener Verbündeter Washingtons in Südamerika gilt und sowohl dessen neoliberale Wirtschaftspolitik, als auch den „Krieg gegen Drogen“ unterstützt<sup>251</sup>, nichtsdestotrotz aber ebenso vernachlässigt oder gar benachteiligt wird, wie andere Länder der Region. So führen die hohen Subventionen, mit denen die USA ihre Agrarwirtschaft unterstützen, zur Beeinträchtigung auch der kolumbianischen Exporte und einer Erschwerung der Erweiterung des kolumbianischen Produktangebots. Dies führt in der Bevölkerung zu Enttäuschung über die USA, was von deren Seite aber ignoriert wird<sup>252</sup>.

---

<sup>248</sup> Vgl. Ziegler (2005), S. 189f

<sup>249</sup> Vgl. Buck (2007), S. 53

<sup>250</sup> Vgl. Henze, A. (2007), „Perzeptionen und Probleme – China und Lateinamerika in den Medien: Interview mit Arnd Henze“, in: China und Lateinamerika. Ein transpazifischer Brückenschlag, S. 39-50, hier: S. 40

<sup>251</sup> Vgl. Khanna (2009), S. 225

<sup>252</sup> Vgl. Khanna (2008), S. 231

Ein weiteres, gutes Beispiel bietet Kuba: das von den USA gegen Kuba verhängte Embargo hat dazu geführt, dass China heute bereits der zweitgrößte Investor und Handelspartner auf der Insel ist (hinter Venezuela). Neben der Erschließung der Nickelvorkommen, die zu den größten weltweit gehören, sind nun auch die vor der kubanischen Küste vermuteten Ölvorkommen in greifbare Nähe für China gerückt<sup>253</sup>.

Mittelamerika und die Karibik leiden zunehmend unter dem Fernbleiben US-amerikanischer Investoren, die sich inzwischen bevorzugt nach China orientieren und eine Lücke in der Region hinterlassen. Diese Lücke wiederum wird nur zu gern von chinesischen Investoren gefüllt: dadurch gewinnen sie nicht nur an Einfluss in der Region, sondern finden ebenso erleichterten Zugang ihrer Exportwirtschaft zum US-amerikanischen Binnenmarkt<sup>254</sup>.

Von diesen Vorgängen profitieren sowohl China, als auch die lateinamerikanischen Nationen selbst. Während China zu einer Zeit, in der westliche Investitionen ausbleiben, immer mehr an Einfluss und auch Wohlwollen in der Region gewinnt<sup>255</sup>, kommt der Geostrategie und außenpolitische Berater des US-Präsidenten Barrack Obama zu dem Schluss, dass „wenn die USA nicht in der Lage sind, in ihrer eigenen Hemisphäre ihr Wohlwollen unter Beweis zu stellen, [...] die Führungsrolle in dieser Region [dann] von Südamerika selbst ausstrahlen [könnte]“<sup>256</sup>.

#### 4.8 Stärkung des kulturellen Einflusses

Bereits 1961 wurde das Institut für lateinamerikanische Studien der chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften (CASS) ILAS gegründet. 1969 wurde es im Verlauf der Kulturrevolution geschlossen und 1976 schließlich wiedereröffnet<sup>257</sup>.

2006 wurde in China der Plan gefasst, weltweit etwa 100 Konfuziusinstitute zu gründen, um so anderen Nationen die Möglichkeit zu geben, einen besseren Einblick in die chinesische Kultur gewinnen zu können<sup>258</sup>. Ein weiteres Indiz dafür, dass die chinesische Regierung an langfristigen Beziehungen zu den Staaten Lateinamerikas interessiert ist<sup>259</sup>. Inzwischen gibt es weltweit 282 Konfuziusinstitute in 83 Ländern, davon 87 in 11 amerikanischen Ländern, wobei sich die meisten dieser Institute nach wie vor in den USA befinden<sup>260</sup>.

---

<sup>253</sup> Vgl. Khanna (2008), S. 212

<sup>254</sup> Ebd., S. 212

<sup>255</sup> Vgl. Ellis (2009)

<sup>256</sup> Vgl. Khanna (2008), S. 213

<sup>257</sup> Vgl. Jiang (2006)

<sup>258</sup> Vgl. Zhang (2007), S. 237

<sup>259</sup> vgl. Schiller (2006), S. 3 und Roett (2005).

<sup>260</sup> Vgl. [http://college.chinese.cn/en/node\\_1979.htm](http://college.chinese.cn/en/node_1979.htm)

#### 4.9 Finanzstrategien

Ein probates Mittel zur Förderung der eigenen Exporte findet in China ebenso Anwendung, wie in verschiedenen anderen asiatischen Staaten: eine Unterbewertung der eigenen Währung<sup>261</sup>. In der jüngsten Vergangenheit entschied die chinesische Regierung jedoch zu einer insgesamt strafferen Geldpolitik, da das 2009 erzielte Wirtschaftswachstum von 8,7 Prozent letztlich nur über ein „riesiges Konjunkturpaket, Steuerverzicht und Rekordausleihungen zu erreichen“ war<sup>262</sup>, was wiederum das Budget belastete und die Inflation erhöhte. Demzufolge ist nun vorgesehen, den Yuan aufzuwerten, wobei noch unklar ist, ob dies „in einem Schwung“ oder schrittweise erfolgen soll. Bei einer schnellen Aufwertung läuft China Gefahr, einen Absturz seiner Exporte zu erleiden, bei einer schrittweisen Aufwertung würde „noch mehr spekulatives Kapital ins Land“ fließen<sup>263</sup>. Inzwischen erklärte der chinesische Handelsminister Chen Denming, dass die Anpassung der chinesischen Währung an den US-Dollar, an den der Yuan de facto seit Mitte 2008 gebunden ist, aufgrund des „noch zu schwachen“ Exports schrittweise erfolgen solle. Seit geraumer Zeit sieht sich die VR China mit starken Vorwürfen seitens (vor allem) der USA konfrontiert, die ihr vorhalten, Wechselkursmanipulation zu betreiben und sich dadurch Handelsvorteile zu verschaffen<sup>264</sup>.

#### 5.0 Bereiche der Zusammenarbeit

Beschränkte sich die Zusammenarbeit zwischen China und Venezuela bis noch vor wenigen Jahren vor allem auf die venezolanischen Erdöllieferungen „auf sehr niedrigem Niveau“<sup>265</sup>, und den Verkauf von Metallprodukten an China, so hat sich in den letzten Jahren, insbesondere seit 2004, ein wesentlich breiteres Spektrum sino-venezolanischer Kooperation herausgebildet.

Bereits 2002 wurde eine gemischte, chinesisch-venezolanische Kommission eingesetzt, die sich aus Unternehmern beider Länder zusammensetzt und ihre Treffen seitdem einmal im Jahr, entweder in Peking, oder in Caracas, abhält<sup>266</sup>. Zu ihren Aufgaben zählt unter anderem die Revision bestehender Kooperationsprojekte, die aber ebenso Pläne für neue Abkommen

---

<sup>261</sup> Vgl. Buck (2007), S. 63

<sup>262</sup> Vgl. Geinitz, C., „China in der Zwickmühle“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 8. März 2009

<sup>263</sup> Ebd.

<sup>264</sup> Vgl. Geinitz, C., „Dompteur der Elefantenrunde“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 9. März 2010

<sup>265</sup> Vgl. Husar (2006), S. 41

<sup>266</sup> Vgl. „Pressekonferenz mit der Sprecherin des Chinesischen Außenministeriums“, in: Xinhua online vom 23. September 2008

und Projekte in allen Bereichen beinhalten kann. Im Dezember 2009 waren anlässlich des bereits 8. Treffens der Kommission allein 250 Repräsentanten Chinas nach Caracas gereist, wo sie mit ihren venezolanischen Partnern insgesamt 29 Übereinkünfte in den Bereichen Energie, Bergbau, Landwirtschaft, Wirtschaft und Handel, Wissenschaft und Technologie, sowie sozialen Angelegenheiten trafen<sup>267</sup>.

Bei der Eröffnungszeremonie dieses Treffens in Caracas am 17. Februar 2009 hielt der chinesische Vizepräsident Xi Jinping eine Eröffnungsrede, in der er dem chinesischen Wunsch nach Stärkung der Kooperation mit Venezuela auf vier Gebieten Ausdruck verlieh. Als ersten Punkt nannte er die Notwendigkeit, das gegenseitige Vertrauen und den Dialog zu stärken. Danach sprach er davon, die Kooperation zum beiderseitigen Nutzen vertiefen zu wollen: man solle das Potential ausschöpfen, indem man Handel und Investitionen ausbaue. Als dritten Punkt erwähnte er den Kulturaustausch, der dazu dienlich sei, das freundschaftliche, chinesisch-lateinamerikanische Gesellschaftsfundament zu stärken. Zuletzt mahnte er an, die Zusammenarbeit in internationalen Organisationen zu stärken und sich intensiver für die Interessen der Entwicklungsländer einzusetzen<sup>268</sup>.

### 5.1 Gemeinsamer Finanzfond

Ende 2007 richteten China und Venezuela einen gemeinsamen Finanzfond ein, der, wie es hieß, für gemeinsame strategische Projekte genutzt werden sollte. Dessen Höhe bezifferte sich zunächst auf insgesamt sechs Mrd. US\$, wobei Venezuela zwei und China vier Milliarden US-Dollar beisteuerte. Da die besagten strategischen Projekte in Venezuela durchgeführt werden sollten, handelte es sich bei dem chinesischen Beitrag um den größten Kredit, den die Volksrepublik jemals einem einzelnen Land gewährt hat<sup>269</sup>. Nur ein Jahr später, im September 2008, vereinbarte man anlässlich des China-Besuches Präsident Chávez' die Verdoppelung des Fonds auf zwölf Mrd. US\$, wobei acht Mrd. US\$ auf China und vier Mrd. US\$ auf Venezuela entfielen. Dieser Fond, der Teil des strategischen Bündnisses zwischen beiden Staaten ist, soll zur Verwirklichung von 41 in Venezuela angesiedelten Projekten in den Bereichen von Landwirtschaft, Bildung, Infrastruktur, Bergbau und Gesundheitswesen verwendet werden<sup>270</sup>.

---

<sup>267</sup> Vgl. „*Instalada Comisión mixta Venezuela-China para revisar proyectos de cooperación*“, in: El Nacional vom 21. Dezember 2009

<sup>268</sup> Vgl. „Aufbau der umfassenden Zusammenarbeit zur Realisierung einer gemeinsamen Entwicklung“, in: Xinhua online vom 17. Februar 2009

<sup>269</sup> Vgl. Oehrlein (2008)

<sup>270</sup> Vgl. „*Venezuela y China duplican fondo hasta 12.000 millones dólares*“, in: El Universal vom 18. Februar 2009

## 5.2 Energieressourcen

### 5.2.1 Erdölgewinnung

Die überaus reichen Erdölvorkommen Venezuelas spielen eine sehr große Rolle in den chinesisch-venezolanischen Beziehungen. Obwohl Venezuela bereits seit 1922 Erdöl fördert und 1929 der weltgrößte Ölexporteur war<sup>271</sup>, leidet es heute unter einem Mangel an Know-how in der Erdölförderung, da sie in der Vergangenheit vor allem auf das Wissen von Ingenieuren ausländischer Unternehmen, insbesondere des US-amerikanischen Unternehmens Chevron, angewiesen war. Seit der erneuten Verstaatlichung der PdVSA im Rahmen der *Ley de Hidrocarburos Líquidos* durch Präsident Chávez im Jahre 2000, die die Unabhängigkeit im Erdölsektor von US-Konzernen zugunsten der Staatskontrolle zum Ziel hatte, ist der Bedarf an Technologie- und Wissenstransfer dort stark gestiegen. Dieser Bedarf ist insbesondere in Folge der Streiks, in deren Rahmen Präsident Chávez einen großen Teil der PdVSA-Führung samt Mitarbeitern entlassen hatte, noch einmal erheblich gestiegen. China, das dank seiner eigenen, staatlich kontrollierten Erdölindustrie zumindest über größere Erfahrungen in diesem Bereich verfügt, nimmt sich dieser Aufgabe dankbar an<sup>272</sup>.

Die *China National Petroleum Corporation* beispielsweise bietet verschiedene Dienste in Venezuela an, angefangen von geophysischen Untersuchungen über Bohrungen, bis hin zum Ingenieur- und Bauwesen. Diese umfassen unter anderem auch dreidimensionale, seismische Untersuchungen sowie Daten über Gravitation, Magnetismus und Elektronik und verschiedene Bohrtechniken<sup>273</sup>. Im Folgenden soll ein chronologischer Überblick über die Aktivitäten der CNPC in den verschiedenen Fördergebieten Venezuelas gegeben werden.

#### 5.2.1.1 *Intercampo* und *Caracoles*

Die chinesisch-venezolanische Zusammenarbeit im Erdölsektor begann bereits vor der Regierungszeit Hugo Chávez' im Juni 1997, als die staatliche *Chinese National Petroleum Company* (CNPC) die internationale Ausschreibung um die Ausbeutung der beiden Ölfelder *Intercampo Norte* und *Caracoles* mit einem Angebot in Höhe von insgesamt 359 Mio. US\$ (*Intercampo Norte*: 118 Mio. US\$, *Caracoles*: 241 Mio. US\$, Ca04a) gewann. Das *Intercampo Norte*-Ölfeld befindet sich im Westen Venezuelas, im Maracaibosee, während das *Caracoles*-Feld im ostvenezolanischen Becken liegt. Bei der Ausbeutung dieser beiden

---

<sup>271</sup> Vgl. Leidel, S., „Erdölboom zwischen Wunsch und Wirklichkeit“, in: Deutsche Welle vom 30. November 2006

<sup>272</sup> Vgl. [www.the-diplomat.com/2009/06/18/china-in-latin-america/](http://www.the-diplomat.com/2009/06/18/china-in-latin-america/)

<sup>273</sup> Vgl. [http://www.cnpc.com.cn/NR/exeres/DBADB5DE-5AE8-4C9B-B319-27D6ECD47961.htm?NRMODE=Unpublished&wbc\\_purpose=Basic&WBCMODE=PresentationUnpublished#](http://www.cnpc.com.cn/NR/exeres/DBADB5DE-5AE8-4C9B-B319-27D6ECD47961.htm?NRMODE=Unpublished&wbc_purpose=Basic&WBCMODE=PresentationUnpublished#)

bereits seit über 50 Jahren genutzten Ölquellen spielte der Einsatz chinesischen Know-hows eine große Rolle. So konnte nach der Übernahme durch die CNPC eine Steigerung der täglichen Ölfördermenge von zuvor nur 700 auf 5.500 Tonnen am Tag erreicht werden. Im August 2006 unterzeichneten die CNPC und die PdVSA ein Abkommen darüber, den Vertrag über die Bewirtschaftung der Ölfelder *Intercampo* und *Caracoles* auf ein Joint Venture Unternehmen zu übertragen<sup>274</sup>.

#### 5.2.1.2 Orimulsion

2001 gründeten die CNODC, eine Filiale der CNPC, und BITOR, eine Unterabteilung der PdVSA, im Rahmen des so genannten Orimulsion-Projektes ein Joint Venture Unternehmen, das die Ausbeutung des MPE-3 Ölfeldes und eine Weiterverarbeitungsanlage beinhaltete, wobei die CNPC mit 70% beteiligt war. Bei Orimulsion handelt es sich um einen schweren Brennstoff auf Bitumenbasis, dessen markenrechtlich geschützter Name sich aus seinem Vorkommensgebiet, dem Orinoco, und „Emulsion“ zusammensetzt. Die Vorkommen dieses natürlichen Bitumen im Orinocogegebiet belaufen sich auf schätzungsweise 190 Trillionen m<sup>3</sup>, was mehr als die Hälfte der vermuteten weltweiten Erdölreserven darstellen würde<sup>275</sup>.

Noch im Dezember 2001 wurde ein Joint Venture Unternehmen namens *Orifuels Sinoven S. A.*, oder kurz: *Sinovensa*, gegründet. Das Projekt nahm seine Produktion im November 2006 auf und konnte erfolgreich als Ersatz für Kohle genutzt werden, unter anderem auch in Kanada, Südkorea und einigen europäischen Staaten. Obwohl die chinesischen Investoren eigens ein Kraftwerk in Morichal, im venezolanischen Bundesstaat Monagas gelegen, errichtet hatten, wurde die Produktion von Orimulsion auf Beschluss der venezolanischen Regierung aber noch im selben Jahr wieder reduziert<sup>276</sup>. Als Grund nannte der Präsident der PdVSA, Ali Rodriguez, den zu geringen Profit, den man bei einem Barrel-Preis von 4,60 US\$ erzielt habe. Dies bedeute für Venezuela einen Verlust von 12,30 US\$ gegenüber anderen Produkten, die man aus dem Orinoco-Bitumen durch Mischung mit leichteren Destillaten erzeugen könne. Ein Beispiel dafür ist das so genannte *Merey*, das, in Zusammenarbeit mit der PdVSA vom US-amerikanischen *ConocoPhillips*-Konzern in einer texanischen Raffinerie hergestellt wird. Der ehemalige Vize-Energieminister Venezuelas und Professor für Ölwirtschaft, Victor Poleo, zieht die offizielle Begründung jedoch in Zweifel. Er vermutet, dass die Entscheidung zum Produktionsstopp von Orimulsion auf Druck der USA und

---

<sup>274</sup> Vgl. [http://www.cnpc.com.cn/NR/exeres/DBADB5DE-5AE8-4C9B-B319-27D6ECD47961.htm?NRMODE=Unpublished&wbc\\_purpose=Basic&WBCMODE=PresentationUnpublished](http://www.cnpc.com.cn/NR/exeres/DBADB5DE-5AE8-4C9B-B319-27D6ECD47961.htm?NRMODE=Unpublished&wbc_purpose=Basic&WBCMODE=PresentationUnpublished)

<sup>275</sup> Vgl. <http://www.oelbestellung.de/heizoel-lexikon/orimulsion-284.htm>

<sup>276</sup> Vgl. Ellis (2009), S. 2

europäischer Staaten wie Großbritannien oder Deutschland gefällt wurde, da diese sich der Konkurrenz für ihre Kohleindustrie entledigen wollten<sup>277</sup>. Hinzu kommt die Tatsache, dass die Entwicklung und Produktion von Orimulsion ein Prestigeobjekt der PdVSA-Führung war, die im Verlauf des Streiks im Jahre 2002 ihres Postens enthoben wurde. Daher liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, dass das Projekt bei den politischen Entscheidungsträgern in Ungnade fiel und auch deshalb zurückgefahren wurde. Derzeit wird lediglich China aufgrund seiner engen politischen Beziehungen zu Venezuela weiterhin mit Orimulsion beliefert, während anderen Kunden, wie z. B. dem kanadischen Unternehmen New Brunswick Power, einem der Hauptabnehmer, nur die Möglichkeit einer Schadensersatzklage blieb<sup>278</sup>.

#### 5.2.1.3 Zumano

Im Dezember 2004 konnte die *China National Petroleum Corporation* sich Anteile an einem anderen wichtigen Ölfördergebiet Venezuelas sichern: dem Zumano-Ölfeld im Ostvenezolanischen Becken. Die CNPC unterzeichnete zunächst ein Kooperationsabkommen mit der PdVSA, das 2006 in ein Joint Venture Übereinkommen mündete und der CNPC einen Anteil von 40% zusicherte. 2007 wurden die Rechte der CNPC zur Erforschung und Entwicklung des Zumano-Ölfeldes von Präsident Hugo Chávez auf das Joint Venture Unternehmen *Petrozumano* übertragen<sup>279</sup>. Im Zumano-Ölfeld lagern Reserven von 400 Mio. Barrels leichten und mittelschweren Erdöls, sowie 113 Mrd. m<sup>3</sup> Erdgas<sup>280</sup>.

#### 5.2.1.4 Orinoco-Schweröl

Im August 2006 unterzeichneten CNPC und PdVSA ein Abkommen über die gemeinsame Erforschung des Junín-4 Blocks im Orinoco-Schwerölgürtel. Dieses Gebiet liegt im Südosten Venezuelas und umfasst eine Fläche von 54.000 km<sup>2</sup>, in denen 20 Mrd. Barrel Schweröl vermutet werden<sup>281</sup>.

Im Mai des Jahres 2008 kam es zu zwei Abkommen zwischen der CNPC und der PdVSA: so wurde ein Joint Venture Unternehmen damit beauftragt, Bohrungen nach superschwerem Öl im Junín-4-Block durchzuführen und dieses zu fördern, wobei die CNPC zu 40% beteiligt war. Dieses Unternehmen, *Petrozumano*, ist nunmehr berechtigt, für 25 Jahre Rohöl und Erdgas im Junín-4-Block zu fördern, ist jedoch nicht autorisiert, diese umgehend zu

---

<sup>277</sup> Vgl. „PdVSA to stopp producing Orimulsion“, auf: <http://www.gasandoil.com/goc/company/cnl42911.htm>

<sup>278</sup> Vgl. [http://www.nbpower.com/html/en/about/media/media\\_release/pdfs/pressreleasefeb25.pdf](http://www.nbpower.com/html/en/about/media/media_release/pdfs/pressreleasefeb25.pdf)

<sup>279</sup> Vgl. [http://www.cnpc.com.cn/NR/exeres/DBADB5DE-5AE8-4C9B-B319-27D6ECD47961.htm?NRMODE=Unpublished&wbc\\_purpose=Basic&WBCMODE=PresentationUnpublished](http://www.cnpc.com.cn/NR/exeres/DBADB5DE-5AE8-4C9B-B319-27D6ECD47961.htm?NRMODE=Unpublished&wbc_purpose=Basic&WBCMODE=PresentationUnpublished)

<sup>280</sup> Vgl. Husar / Lehmann (2007), S. 269

<sup>281</sup> Ebd., S. 269

exportieren, sondern muss sämtliche seiner Produkte zunächst an die PdVSA verkaufen. Es wird erwartet, dass in Junín-4 innerhalb der nächsten 10 Jahre eine tägliche Fördermenge von 400.000 Barrels erreicht werden kann<sup>282</sup>. Zudem wurde der Bau einer Raffinerie im südchinesischen Guangzhou (Provinz Guangdong), ebenfalls in Form eines Joint Venture, beschlossen, bei dem die CNPC Anteile von 60% erhielt<sup>283</sup>. Die Errichtung der Raffinerie auf chinesischem Boden sollte durch die *Sinopec* erfolgen<sup>284</sup>, insgesamt sind noch zwei weitere Raffinerien auf chinesischem Boden geplant, die von der PdVSA errichtet werden sollen<sup>285</sup>.

Neben dem Junín-4 Block wird die CNPC zusammen mit diversen internationalen Ölkonzernen (neben China sind auch Unternehmen aus Argentinien, Brasilien, Chile, Ecuador, Spanien, Indien und dem Iran involviert) an der Ausschreibung um die Exploration des Boyacá 3-Ölfeldes im äußersten Osten Venezuelas teilnehmen. In anderen Zonen des Orinocodeltas wird zudem von einem Potential von weiteren 234 Mio. Barrels schweren Rohöls ausgegangen<sup>286</sup>. Neben der CNPC ist hier auch die auf die Entwicklung von offshore-Projekten spezialisierte CNOOC aktiv, die der venezolanischen Regierung bei der Erschließung von Boyacá-3, bei dem es sich um ein großes Bassin mit schwerem Rohöl handelt, helfen soll<sup>287</sup>.

Beim Chinabesuch Präsident Chávez' im Dezember 2009 wurden insgesamt elf energiebezogene Vereinbarungen getroffen, die die Exploration und Produktion von Erdöl und Erdölprodukten in den Blöcken Junín-8 und Boyacá-3 im Orinoco-Ölfeld betreffen<sup>288</sup>. Im Rahmen dieser 11 Vereinbarungen wurden unter Mitwirkung der PdVSA auf venezolanischer, und *Petrochina* auf chinesischer Seite, zwei neue gemischte Unternehmen gegründet, die beide in Venezuela ansässig sein werden. Das erste davon verwaltet die Ausbeutung der Rohstoffe in Junín-8 im Orinocogegebiet, wo eine tägliche Förderung von 200.000 Barrels geplant ist. Das zweite Unternehmen wird eine Raffinerie in der Gemeinde Cabruta (Bundesstaat Guárico) sein.

---

<sup>282</sup> Vgl. <http://www.thefreelibrary.com/VENEZUELA+-+PDVSA-CNPC+Ventures.-a0171231646>

<sup>283</sup> Vgl. [http://www.cnpc.com.cn/NR/exeres/DBADB5DE-5AE8-4C9B-B319-27D6ECD47961.htm?NRMODE=Unpublished&wbc\\_purpose=Basic&WBCMODE=PresentationUnpublished](http://www.cnpc.com.cn/NR/exeres/DBADB5DE-5AE8-4C9B-B319-27D6ECD47961.htm?NRMODE=Unpublished&wbc_purpose=Basic&WBCMODE=PresentationUnpublished)

<sup>284</sup> Vgl. Husar / Lehmann (2007), S. 269

<sup>285</sup> Vgl. Fedjaschin, A., „Die USA gehen unter, während China und Russland aufsteigen“, in: RIA Novosti vom 23. September 2008 (<http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Venezuela/partner2.html>)

<sup>286</sup> Vgl. „Venezuela y China ahondan en sus relaciones tras firmar 11 acuerdos“, in: El País vom 24. Dezember 2009

<sup>287</sup> Vgl. Crowe, D., „Venezuela, China Sign Oil Deals“, in: Wall Street Journal vom 23. Dezember 2009

<sup>288</sup> Vgl. „Venezuela prevé exportar a China 630.000 barriles de petróleo al día“, in: El Universal vom 22. Dezember 2009

Die gigantischen Ölfelder im Orinocogebiet geben einen interessanten Einblick in die venezolanische Erdölpolitik unter der Regierung Chávez. Insgesamt ist dieses Schwerölgebiet in vier Felder eingeteilt, die wiederum aus mehreren Blöcken bestehen und sich in west-östlicher Richtung entlang des Orinocoflusses aufreihen: Boyacá (sechs Blöcke), Junín (zehn Blöcke), Ayacucho (sieben Blöcke) und Carabobo (vier Blöcke). Von diesen insgesamt 27 Blöcken werden die meisten in Zusammenarbeit mit ausländischen Konzernen bewirtschaftet, wovon jedoch kein einziger aus den USA, Großbritannien oder Frankreich stammt. Insgesamt nimmt China durch seine Beteiligung an Boyacá-3, Junín-4 und Junín-8 hier einen der vorderen Plätze ein, neben Russland (Junín-3 und Ayacucho-2 und -3). Die weiteren Felder werden in Zusammenarbeit der PdVSA mit Unternehmen aus Asien (Malaysia, Vietnam, Indien und Iran) und Lateinamerika (Kuba, Ecuador, Chile, Argentinien, Uruguay und Brasilien) bewirtschaftet, während aus Europa lediglich Weißrussland, Portugal und Spanien vertreten sind<sup>289</sup>. Das Fernbleiben US-amerikanischer und anderer führender, europäischer Unternehmen erklärt sich daraus, dass diese sich bereits zuvor Förderrechte im Orinocogebiet gesichert hatten, dieses jedoch 2007 von Präsident Chávez verstaatlicht wurde. Während die venezolanische Regierung sich mit anderen ausländischen Konzernen auf Entschädigungen einigen konnte, strengte der US-amerikanische Exxon-Konzern einen Prozess an, den Caracas jedoch für sich entscheiden konnte<sup>290</sup>.

### 5.2.2 Entwicklung der Ölexporte nach China

Die Bedeutung Lateinamerikas und insbesondere Venezuelas als Erdöllieferant Chinas ist mit Beginn des neuen Jahrtausends, vor allem aber seit 2004, stark gestiegen. Damals beliefen sich die chinesischen Ölgesamtimporte aus Lateinamerika und der Karibik auf 93.000 Barrels am Tag, was nur etwa 2,4% ihrer gesamten Ölimporte entsprach. Dabei kamen 12.300 B/T aus Venezuela. Noch im Dezember desselben Jahres absolvierte der venezolanische Präsident Chávez seinen ersten Besuch in China, in dessen Rahmen ein Kooperationsvertrag im Energiebereich unterzeichnet wurde, der die Erhöhung der täglichen Lieferungen auf 30.000 Barrels ab Juni 2005 vorsah<sup>291</sup>. Bis September 2005 hatte sich die tägliche Liefermenge bereits auf 68.800 Barrels erhöht und sollte, Angaben Chávez' zufolge, im folgenden Jahr (2006) auf 300.000 Barrels am Tag erhöht werden. Die US-Exporte, die zum damaligen Zeitpunkt bei 1,5 Mio. B/T lagen, sollten jedoch nicht reduziert werden<sup>292</sup>.

---

<sup>289</sup> Vgl. <http://www.pdvsa.com/>

<sup>290</sup> Vgl. Neuber, H., „Gericht bestätigt Souveränität“, in: Junge Welt vom 20. März 2008

<sup>291</sup> Vgl. Husar (2007), S. 91f

<sup>292</sup> Vgl. Peñaloza (2005)

Tatsächlich konnten 2006 jedoch lediglich 160.000 Barrels am Tag erreicht werden, die zu Preisen „weit unter Weltmarktniveau“. Für 2007 wurde eine Verzehnfachung der Ölexporte nach China angepeilt, also eine Gesamtmenge von 1,6 Mio. B/T<sup>293</sup>.

2007 konnten schließlich Lieferungen von 300.000 Barrels am Tag realisiert werden. Präsident Chávez kündigte noch im selben Jahr an, dass die von der PdVSA und der CNPC gebildeten Joint Ventures *PetroSinovensa* und *PetroZumano* bis 2011 in der Lage sein sollten, 800.000 Barrels Rohöl am Tag zu produzieren und den China-Exporten damit zu einer Steigerung auf eine Million B/T zu verhelfen<sup>294</sup>.

Im darauf folgenden Jahr, 2008, konnten die bisherigen 300.000 B/T noch einmal auf 350.000 B/T gesteigert werden. Zwar war noch für dasselbe Jahr ein Exportziel von 500.000 B/T vorgegeben worden, doch hatte die PdVSA zu diesem Zeitpunkt bereits ihre maximale Auslastung erreicht. Am längerfristigen Ziel von Öllieferungen an China im Umfang von einer Million Barrels am Tag bis 2011 wurde dennoch festgehalten<sup>295</sup>.

Bis zum Februar 2009 beliefen sich die venezolanischen Öllieferungen nach China bereits auf 364.000 Barrels am Tag. Um das Ziel von Lieferungen von einer Million Barrels am Tag noch vor 2012 erreichen zu können, ist der Bau von vier Öltankern und drei Raffinerien in China geplant, um Schweröl aus Venezuela verarbeiten zu können<sup>296</sup>.

Im September 2009 wurde bekannt, dass China und Russland sich mit Investitionen von 16 (China) und 20 (Russland) Mrd. US\$ an der Erschließung des Orinocogebietes beteiligen werden. Die Ölförderung Venezuelas könnte sich durch diese beiden Investitionen um 900.000 Barrels am Tag erhöhen<sup>297</sup>.

Im Dezember 2009 haben die venezolanischen Öllieferungen an China 400.000 Barrels am Tag erreicht, womit China inzwischen der zweitgrößte Handelspartner Venezuelas nach den USA ist<sup>298</sup>. Bis 2010 sollen die Lieferungen 630.000 Barrels am Tag erreichen, ein weiterer Chinabesuch Präsident Chávez' ist für dasselbe Jahr zum Zwecke weiterer Verhandlungen vorgesehen<sup>299</sup>.

---

<sup>293</sup> Vgl. Thimmel, S. „Die verflogene Euphorie. Die Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen zu Lateinamerika nützt vor allem China“, in: INKOTA-Brief (2006), Bd. 137, auf: [http://www.inkota.de/publik/ibrief/137\\_thimmel.htm](http://www.inkota.de/publik/ibrief/137_thimmel.htm)

<sup>294</sup> Vgl. [www.thefreelibrary.com/Venezuela+-+PDVSA-CNPC+JV.-a0212227784](http://www.thefreelibrary.com/Venezuela+-+PDVSA-CNPC+JV.-a0212227784)

<sup>295</sup> Vgl. Ohrlein, J. „China und Lateinamerika: „Strategische Allianzen“ überall“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29. Mai 2008

<sup>296</sup> Vgl. „*Venezuela y China duplican fondo hasta 12.000 millones dólares*“, in: El Universal vom 18. Februar 2009

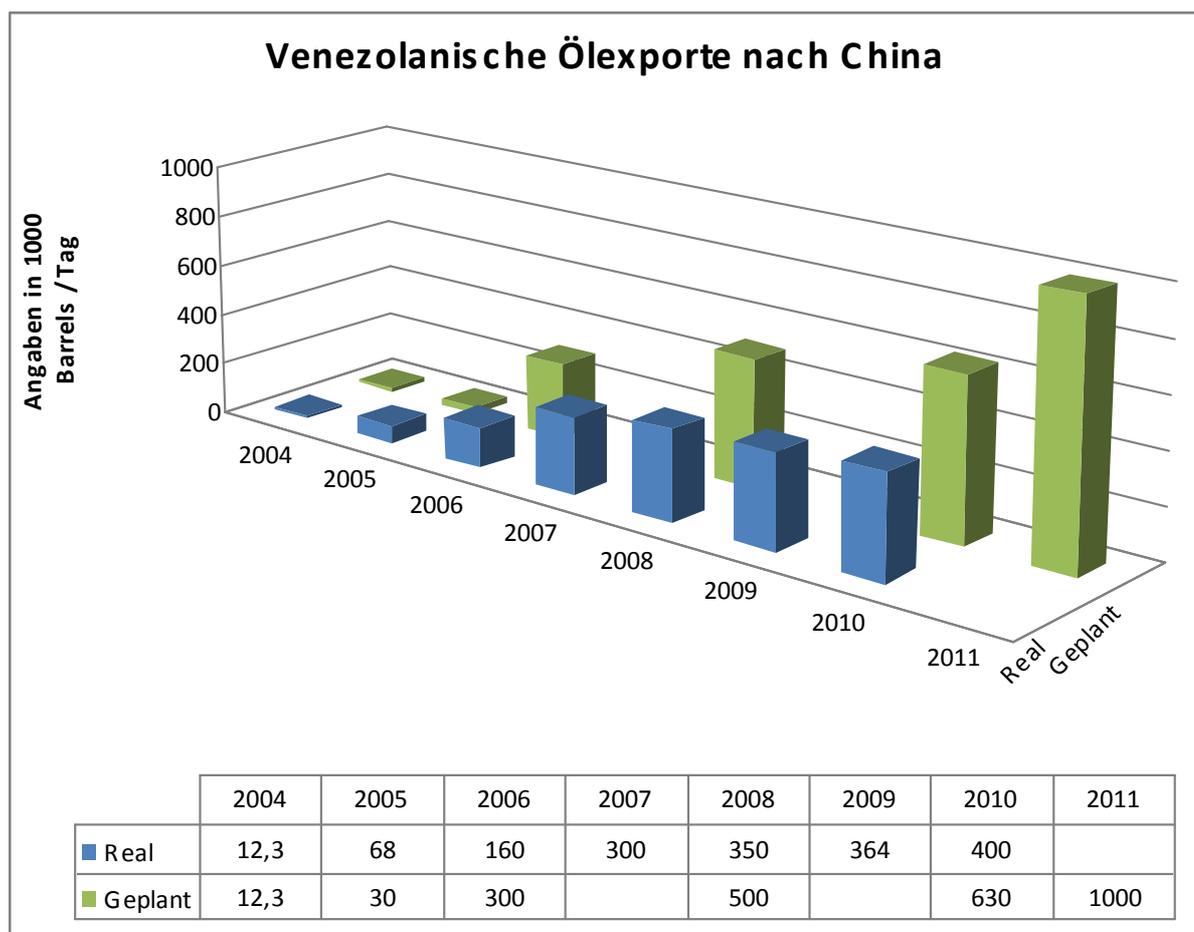
<sup>297</sup> Vgl. „Venezuela: Öldeal mit China lockt Investoren an. Chávez erhält unter Beteiligung Russlands 36 Mrd. Dollar“, in: <http://presstext.de/news/090917026/venezuela-oldeal-mit-china-lockt-investoren-an/>

<sup>298</sup> Vgl. Crowe (2009)

<sup>299</sup> Vgl. „*Venezuela prevé exportar a China 630.000 barriles de petróleo al día*“, in: El Universal vom 22. Dezember 2009

Beim Vergleich der tatsächlichen Exportmengen mit den bei vorherigen Treffen oder Vereinbarungen anvisierten Kapazitäten fällt auf, dass die tatsächlichen Exportmengen regelmäßig mehr oder weniger deutlich unter den Erwartungen bleiben. Dies liegt zum einen an transportbedingten Limitationen, zum anderen jedoch auch an technischen Mängeln. Die venezolanische Regierung baut bei der geplanten Erweiterung seiner Ölförderungen vor allem auf zwei ihrer engsten politischen Verbündeten: neben China auch Russland, das nach Aussagen von Experten, im Gegensatz zu China, nicht nur mit technischen, sondern vor allem auch mit finanziellen Defiziten zu kämpfen hat. Die Erschließung des Junín-4-Ölfeldes im Orinocogebiet, für die die CNPC 16 Mrd. US\$ in drei Jahren zu investieren gedenkt, ist zwar finanziell realisierbar, droht jedoch an der mangelnden Erfahrung der CNPC mit Schweröl zu scheitern. Zumindest gehen Experten davon aus, dass bis zu Beginn der ersten erfolgreichen Ölförderung noch mindestens acht Jahre vergehen werden<sup>300</sup>.

Abbildung 3



Quelle: Eigene Darstellung

<sup>300</sup> Vgl. „Ven barreras en alianzas de PdVSA con China y Rusia“, in: El Universal vom 30. Oktober 2009

### 5.3 Nicht energiebezogene Rohstoffkooperation

Bereits Ende Januar 2005 wurden Vorverträge zu Kooperationsprojekten zwischen staatlichen Bergbauunternehmen beider Länder abgeschlossen, und zwar zwischen der *Corporación Venezolana de Guayana* (CVG) und der *CVG Ferrominera Orinoco* mit der *China Metallurgical Construction Group Corp.*, *Minmetals* und *Chalco*<sup>301</sup>.

Im November 2009 schloss das in Wuhan (Provinz Hubei) angesiedelte, drittgrößte Stahlwerk Chinas, *Wisco*, ein Abkommen mit der *Corporación Venezolana de Guayana* (CVG) über den Kauf von Eisen ab. Hintergrund ist, wie in Kapitel 3 (Motive der Zusammenarbeit) bereits angedeutet, die Diversifizierung der Rohstoff-, in diesem Falle Eisenquellen. Für China ist dieser Handel besonders lukrativ, da die Preise des venezolanischen Eisens nicht von den drei weltweit führenden Eisenunternehmen festgelegt werden und von daher deutlich billiger sind, als auf dem Weltmarkt sonst üblich<sup>302</sup>.

Im Dezember 2009, also nur einen Monat später, beschloss *Wisco* eine Erhöhung seiner Rohstahlproduktion um 24% auf insgesamt 37,9 Mio. Tonnen im kommenden Jahr (2010). Es gab zudem bekannt, Investitionen in die venezolanischen Eisenvorkommen tätigen zu wollen, um im Gegenzug weiterhin von billigen Lieferungen profitieren zu können. Über genaue Preise wurde indes nichts bekannt<sup>303</sup>.

Im Rahmen verschiedener Abkommen, die anlässlich des Chinabesuchs Präsident Chávez' im selben Monat unterzeichnet wurden, wurde zudem ein Kredit in Höhe von einer Milliarde US\$ von der *China Development Bank Corporation* gewährt. Es wird vermutet, dass dieser Kredit an die *Corporación Venezolana de Guayana* (CVG) und die in ihr vereinigten 14 staatlichen Bergbauunternehmen gerichtet ist. Diese hätten eine Finanzspritze in jedem Fall sehr nötig: neben einer stetig sinkenden Produktion sorgen auch Lohnschulden bei den eigenen Arbeitern für große Besorgnis<sup>304</sup>. Derzeit scheinen die Aussichten für eine weitere Intensivierung der chinesischen Bemühungen um die venezolanische Stahlindustrie jedoch noch günstig: Experten rechnen damit, dass die VR China ihren Anteil an der Weltstahlproduktion, der 2007 bereits bei 36% gelegen hatte, 2010 auf fast 45% erhöhen wird<sup>305</sup>.

---

<sup>301</sup> Vgl. Husar / Lehmann (2007) S. 263

<sup>302</sup> Vgl. „Acería china firma acuerdo de compra de hierro a largo plazo a la CVG“, in: *El Universal* vom 17. November 2009

<sup>303</sup> Vgl. „Acería china elevará producción con hierro venezolano“, in: *El Universal* vom 30. Dezember 2009

<sup>304</sup> Vgl. *El País* vom 24. Dezember 2009

<sup>305</sup> Vgl. „China treibt Stahlmarkt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 4. März 2009

#### 5.4 Landwirtschaft

Während der Chinareise Präsident Chávez im September 2006 wurde ein Abkommen zwischen der venezolanischen Regierung und der chinesischen Provinz Shandong getroffen, das die Produktion von Reis und Gewinnung von Mehl und Stärke betrifft. Es hat zudem die Entwicklung einer groß angelegten Baumwollproduktion zum Ziel. Die so gewonnene Baumwolle soll zu Textilien auf einem konkurrenzfähigen Preisniveau weiterverarbeitet werden<sup>306</sup>.

Ein weiterer Teil des Abkommens sieht ein Projekt zum Anbau von Süßkartoffeln vor. Diese würden zur Ethanolgewinnung genutzt werden und damit einen wichtigen Beitrag bei der Entwicklung alternativer, erneuerbarer Energiequellen für das Land leisten<sup>307</sup>.

Im Februar 2009 vereinbarten Repräsentanten der chinesischen und venezolanischen Regierung ein Vorhaben zur Errichtung agroindustrieller Fabriken in Venezuela. Dies ist Teil eines ambitionierten Planes zur landwirtschaftlichen und infrastrukturellen Entwicklung des Landes, sowie zur Stärkung der eigenen landwirtschaftlichen Kapazitäten, unter anderem auch um, mit den Worten des venezolanischen Landwirtschaftsministers Elías Jaua ausgedrückt, „das kapitalistische Monopol der Nahrungsmittelproduktion im Lande zu Fall zu bringen“<sup>308</sup>. Als erster Erfolg wurde ein Produktionsanstieg von Kaffee und Kakao auf ein Export ermöglichendes Niveau gewertet, was die venezolanische Seite umgehend veranlasste, diese aus Dank sogleich China anzubieten<sup>309</sup>.

Auch der bilaterale Wissenstransfer spielt in der Landwirtschaft eine Rolle. So wurden auf der gemischten, chinesisch-venezolanischen Kommission die auf diesem Gebiet in Venezuela erzielten signifikanten Fortschritte der letzten Jahre auch dem Know-how-Austausch über Techniken landwirtschaftlicher Produktion zwischen den beiden Ländern zugeschrieben<sup>310</sup>.

#### 5.5 Wirtschaft und Handel

2005 kam es während des vierten Treffens der gemischten, chinesisch-venezolanischen Kommission zum Abschluss von insgesamt sechs Abkommen, von denen eine zwischen der Nationalregierung Venezuelas und der Provinzregierung von Shandong die Errichtung einer

---

<sup>306</sup> Der Artikel sagt zwar nichts über die Standortverteilung aus, aber es ist davon auszugehen, dass hier die klassische Rollenverteilung vorliegt: Venezuela als landwirtschaftlicher Produktionsstandort, China sorgt für die Weiterverarbeitung

<sup>307</sup> Vgl. „Venezuela firma convenios con Bielorusia y China“, in: El Universal vom 8. September 2006

<sup>308</sup> Vgl. „Venezuela y China crearán empresas agroindustriales“, in: El Universal vom 18. Februar 2009

<sup>309</sup> Ebenda

<sup>310</sup> Vgl. „Gobierno ratifica cooperación con China en materia económica, cultural y social“, in: El Universal vom 22. Dezember 2009

Computerfirma in einer *zona franca* im Bundesstaat Falcón vorsah. Zudem kam es zu einer Verständigung zwischen der chinesischen Provinz Shandong und den venezolanischen Bundesstaaten Monagas und Anzoátegui, die sich über gemeinsame Interessen in verschiedenen Bereichen (Energie, Bergbau und Tourismus) austauschten und den Technologietransfer in verschiedenen Bereichen beschlossen<sup>311</sup>.

Auf dem achten Treffen der gemischten Kommission wurden weitere neue Projekte der Kooperation beschlossen, vor allem in der Automobilindustrie und der Produktion von Haushaltsgeräten<sup>312</sup>. Demnach wird Venezuela mehr Pkw und andere Fahrzeuge aus China importieren, sowie Haushaltsgeräte und Unterhaltungselektronik mit hoher Qualität und zu günstigen Preisen. Diese sollen in den so genannten *Comersos* zum Verkauf angeboten werden<sup>313</sup>.

Während der Eröffnungszereemonie einer Ausstellung in Caracas im Juni 2009, auf der 90 chinesische Firmen ihr Exportangebot präsentierten, konstatierte der venezolanische Handelsminister Eduardo Samán, dass das bilaterale Handelsvolumen beider Nationen, dass im Jahre 2003 noch bei 742 Mio. US\$ gelegen hatte, im vergangenen Jahr (2008) die 10 Milliarden Dollar-Grenze überschritten habe<sup>314</sup>. Von diesen insgesamt etwa 10 Mrd. US\$, auf die der bilaterale Handel der beiden Länder sich 2008 belief, machte der nicht ölbezogene Handel mit 4,5 Mrd. US\$ immerhin noch fast die Hälfte aus<sup>315</sup>.

## 5.6 Infrastruktur

Der Ausbau der Transportinfrastruktur und der Energieversorgung, in Venezuela wie in anderen Staaten Lateinamerikas oder der Dritten Welt, liegt ganz besonders im Interesse Chinas, da es ohne die notwendige Infrastruktur vor Ort zu Versorgungsengpässen mit dringend benötigten Rohstoffen kommen kann.

### 5.6.1 Öltransport

Ein wesentliches Problem bei der Erhöhung der venezolanischen Öllieferungen an China ist die begrenzte Kapazität der verfügbaren Transportschiffe. Während die Ölexporte nach China

---

<sup>311</sup> Vgl. Peñaloza (2005)

<sup>312</sup> Vgl. „Gobierno ratifica cooperación con China en materia económica, cultural y social“, in: El Universal vom 22. Dezember 2009

<sup>313</sup> Vgl. „Venezuela to import cars and electric appliances from China“, in: El Universal vom 22. Dezember 2009

<sup>314</sup> Vgl. „Balanza comercial entre Venezuela y China asciende \$10.000 millones“, in: El Universal vom 17. Februar 2009

<sup>315</sup> Vgl. „Venezuela to import cars and electric appliances from China“, in: El Universal vom 22. Dezember 2009

seit 2004 kontinuierlich gestiegen sind, wurde die venezolanische Tankerflotte, die bisher lediglich über 22 Schiffe verfügte, nicht mehr erweitert. Da die nach wie vor größten Öllieferungen Venezuelas, nämlich die, die in die USA exportiert werden, trotz der bestehenden Spannungen nur geringfügig verringert wurden, waren einer Exportsteigerung zugunsten Chinas Grenzen gesetzt. Im Rahmen des Chinabesuchs Präsident Chávez im August 2006 wurde zwischen den beiden Ländern eine Vereinbarung über den Kauf von 18 chinesischen Öltankern in einem Gesamtwert von 1,3 Mrd. US\$ getroffen, die über Kapazitäten von 300.000 t (Supertanker-Klasse) und 100.000 t (Aframax-Klasse) verfügen werden und insbesondere zur Versorgung des asiatischen Marktes mit venezolanischem Erdöl genutzt werden sollen. Im Rahmen dieser Vereinbarung wird auch der Transfer von Technik und Know-how gefördert werden, indem venezolanisches Personal von chinesischer Seite ausgebildet und eine staatliche, venezolanische Werft mit chinesischer Hilfe ausgebaut werden soll. Zusätzlich ist die Gründung einer Joint Venture Marketingfirma zwischen den staatlichen Ölkonzernen Venezuelas und Chinas im Gespräch<sup>316</sup>, sowie eine – ebenfalls als Joint Venture konzipierte – gemeinsame Schifffahrtsgesellschaft<sup>317</sup>.

Bereits 2006 unterstützte China den gemeinschaftlichen Bau einer Ölpipeline durch Venezuela und Kolumbien mit einem finanziellen Umfang von etwa 200 Millionen US\$. Diese soll vom Westen Venezuelas an die kolumbianische Pazifikküste führen<sup>318</sup>. Zudem ist geplant, die Pipeline in nördlicher Richtung bis nach Panama weiterzuführen und mit einer dort bereits existierenden, parallel zum Panamakanal verlaufenden Leitung zu verbinden. China bemüht sich bereits seit geraumer Zeit darum, selbige in umgekehrter Richtung nutzen zu können, da diese Pipeline bisher Öl von der Pazifik- an die Atlantikküste leitete<sup>319</sup>. Venezuela selbst hegt derzeit noch ehrgeizigere Pläne: so sollen gigantische Pipelines in Zukunft venezolanisches Öl und Gas durch das brasilianische Amazonasgebiet und in einem Bogen über die Kleinen und Großen Antillen bis nach Kuba leiten.

---

<sup>316</sup> Vgl. Rao, A., „Venezuela plant fast die Hälfte seines Erdöls an China zu verkaufen“, in Xinhua online vom 18. August 2006

<sup>317</sup> Vgl. <http://www.thefreelibrary.com/VENEZUELA+-+PDVSA-CNPC+Ventures.-a0171231646>

<sup>318</sup> Vgl. [www.the-diplomat.com/2009/06/18/](http://www.the-diplomat.com/2009/06/18/)

<sup>319</sup> Vgl. <http://www.thefreelibrary.com/Oil-for-China+pipeline.-a0128016901>

### 5.6.2 Eisenbahn

In Kapitel 5.4 über die sino-venezolanische Kooperation im Bereich der Landwirtschaft wurde bereits die im Februar 2009 unterzeichnete Absichtserklärung zur Umsetzung eines „Planes zur landwirtschaftlichen und infrastrukturellen Entwicklung“<sup>320</sup> erwähnt.

Im Juli 2009 schließlich wurde zwischen Venezuela und China ein Vertrag über den gemeinsamen Bau einer Eisenbahnlinie abgeschlossen. Diese soll die venezolanischen Bundesstaaten *Cojedes*, *Guárico*, *Anzoátegui* und *Aragua* auf einer Länge von 468 Kilometern zwischen *Tinaco* und *Anaco* verbinden und stellt eine Ost-West-Verbindung durch die nördlichen Ebenen des Landes, die so genannten *Llaneros*, dar. Für ihre Errichtung werden Kosten von 7,5 Mrd. US\$ und eine Bauzeit von dreieinhalb Jahren veranschlagt, so dass mit ihrer Fertigstellung im Jahre 2012 gerechnet wird. Dieses Projekt soll unter anderem auch dem Technologietransfer durch ein gemischtes Unternehmen dienen, wobei der venezolanische Anteil 60%, der chinesische 40% betragen wird. Auf venezolanischer Seite wird das *Instituto de Ferrocarriles del Estado* (IFE) tätig sein, den chinesischen Part wird mit der *China Railway Engineering Group* (CREC) der drittgrößte Baukonzern der Welt übernehmen, der nach eigenen Angaben für 95% (22.660km) der elektrifizierten Schienenwege in der VR China verantwortlich ist, und seit 1970 bereits mehr als 230 Projekte im überseeischen Ausland durchgeführt und überwacht hat<sup>321</sup>.

Nach Fertigstellung der neuen Bahnlinie, die auch insgesamt 10 Stationen umfassen wird, wird dieses Unternehmen in venezolanischem Besitz bleiben und soll in der Lage sein, weiterhin Waggons und Gleise zu produzieren und in andere lateinamerikanische Länder zu liefern. Die neue Bahnstrecke soll über eine jährliche Kapazität von 6 Mio. Passagieren und 10 Mio. Tonnen Ladung im Jahr verfügen und insgesamt bis zu 7.500 neue Arbeitsplätze generieren<sup>322</sup>. Laut Angaben der IFE selbst rechnet man infolge dieses Projekts mit der Entstehung von 1.800 direkten und 5.400 indirekten Arbeitsplätzen<sup>323</sup>.

Für die chinesischen Investoren ist in diesem Zusammenhang insbesondere der Gütertransport von Interesse, wobei dieser vor allem landwirtschaftliche Produkte aus dem Agrarbereich und der Viehzucht beinhalten wird. Neben Nahrungsmitteln wie Reis, Jams, Sorghum, Kartoffeln oder Mais zählt auch Baumwolle zu den bedeutendsten Produkten, die durch die

---

<sup>320</sup> Vgl. „Venezuela y China crearán empresas agroindustriales“, in: El Universal vom 18. Februar 2009

<sup>321</sup> Vgl. <http://www.crec.cn/en/news/mid.aspx?type=1>

<sup>322</sup> Vgl. „Gobierno firma contrato ferroviario con China por \$7500 millones“, in: El Universal vom 30. Juli 2009

<sup>323</sup> Vgl. [http://www.ife.gob.ve/index.php?option=com\\_content&view=article&id=63:sistema-ferroviario-eje-norte-llanero&catid=43:tramos-en-construccion&Itemid=81](http://www.ife.gob.ve/index.php?option=com_content&view=article&id=63:sistema-ferroviario-eje-norte-llanero&catid=43:tramos-en-construccion&Itemid=81)

Fertigstellung der neuen Eisenbahnlinie schneller dem internationalen – nicht zuletzt auch chinesischen – Markt zugeführt werden können<sup>324</sup>.

In diesem Zusammenhang sind auch die Bemühungen chinesischer Unternehmen zu sehen, die sich der Erneuerung venezolanischer Straßen angenommen haben<sup>325</sup>.

### 5.6.3 Wohnungsbau

Chinesische Unternehmen sind ebenfalls im öffentlichen Wohnungsbau Venezuelas aktiv. So wurde im August 2006 ein Projekt mit einem Volumen von 1,2 Mrd. US\$ beschlossen, das den Bau von 20.000 Häusern vorsah und zu 75% von der *China International Trust and Investment Corporation* (CITIC) finanziert werden sollte (unter Beteiligung von *China Construction Bureau* und *New World Property Development Ltd.*, Hongkong). Besonders interessant ist in diesem Rahmen die für chinesische Investitionen sehr untypische Tatsache, dass die in diesem Projekt eingesetzten Arbeiter und Materialien zu 80% aus Venezuela stammen sollen<sup>326</sup>.

### 5.7 Wissenschaft, Technik, Kultur und Soziales

Als bisher größter Erfolg der bilateralen Kooperation auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik gilt der Start des Kommunikationssatelliten „Simón Bolívar“ im Jahre 2008<sup>327</sup>. Er steht auch beispielhaft für die gegenseitige Ergänzung der beiden Regionen, denn auch wenn China die praktische Durchführung des Satellitenstarts oblag, hatte es selbst zuvor auch Satellitentechnologie aus Lateinamerika erworben<sup>328</sup>. Inzwischen hat China es jedoch geschafft, zu den in diesem Bereich führenden Nationen, den USA und Russland, aufzuschließen. Im Rahmen der Zhuhai Air Show 2009 stellte es eine neue, hochkapazitive Trägerrakete namens LM-5D vor, deren Jungfernflug für 2014 erwartet wird und die China voraussichtlich in eine noch günstigere Verhandlungsposition für zukünftige Kooperationen mit dem Ausland versetzen wird. Bei den bisherigen, in Zusammenarbeit mit dem Ausland gestarteten Satelliten handelte es sich um Weiterentwicklungen auf der Basis der so genannten *Dong Fang Hong IV* Kommunikationssatelliten, die offiziell für zivile Zwecke vorgesehen sind, durchaus aber auch für militärische Zwecke verwendet werden können. So

---

<sup>324</sup> Vgl. [http://www.ife.gob.ve/index.php?option=com\\_content&view=article&id=63:sistema-ferroviario-eje-norte-llanero&catid=43:tramos-en-construccion&Itemid=81](http://www.ife.gob.ve/index.php?option=com_content&view=article&id=63:sistema-ferroviario-eje-norte-llanero&catid=43:tramos-en-construccion&Itemid=81)

<sup>325</sup> Vgl. Schiller, B., „The axis of oil: China and Venezuela“, in: *Open Democracy* vom 2. März 2006

<sup>326</sup> Vgl. Husar / Lehmann (2007), S. 270, und „Gobierno comprará 20.000 casas chinas“, in: *El Nacional* vom 23. August 2006

<sup>327</sup> Vgl. „Gobierno ratifica cooperación con China en materia económica, cultural y social“, in: *El Universal* vom 22. Dezember 2009

<sup>328</sup> Vgl. Husar / Lehmann (2007), S. 263

verwundert es wenig, dass die Vereinigten Staaten China nahe legten, Venezuela bei diesem Projekt nicht zu unterstützen – allerdings ohne Erfolg, was auch als Antwort Chinas auf die fortdauernde militärische Unterstützung Taiwans durch die USA interpretiert werden kann<sup>329</sup>.

Seitdem wird der Technologietransfer zwischen beiden Ländern laufend fortgesetzt und erweitert. Zu den erklärten Zielen gehören neben dem allgemeinen, wissenschaftlichen Austausch auch die Förderung von Talenten. So kam es 2009 zu einer Vereinbarung zwischen der chinesischen nationalen Schule für Verwaltung und der venezolanischen, nationalen Planungsschule zur technischen und politischen Bildung Beschäftigter im öffentlichen Dienst<sup>330</sup>.

Die bilateralen Gespräche im sozialen Bereich haben vor allem mögliche Verbesserungen der Situation von benachteiligten Bevölkerungsschichten zum Inhalt. So wollen sich China und Venezuela gemeinsam um eine Lösung im Kampf gegen Hunger und Armut bemühen. Ein weiterer Schwerpunkt soll die Aufklärung der Bevölkerung beider Länder über die Situation der Verwundbarkeit behinderter Menschen in der Gesellschaft sein<sup>331</sup>.

Im kulturellen Bereich soll ein größerer Austausch auf dem Gebiet der Soziologie, aber auch der Kunst und Musik zwischen beiden Ländern stattfinden. Eine Schlüsselrolle kommt bei der zukünftigen, weiteren Annäherung jedoch auch weiterhin dem kulturellen Erbe, sowohl Chinas als auch Venezuelas, zu. Die gemeinsame historische Erfahrung der kolonialen Unterdrückung und Ausbeutung spielt dabei eine vielleicht noch größere Rolle als z. B. der Einfluss, den die chinesischen Immigranten in der venezolanischen Gesellschaft ausüben und der, verglichen mit anderen Ländern Lateinamerikas (insbesondere Peru), verhältnismäßig gering ist.

## 5.8 Militärische Zusammenarbeit

In Kapitel 3 wurde bereits über die Motive der militärischen Kooperation zwischen Venezuela und China berichtet und dabei festgestellt, dass diese in sehr engem Zusammenhang mit dem Rückzug der USA<sup>332</sup> in diesem Bereich und dem von ihnen im Jahre 2006 verhängten

---

<sup>329</sup> Vgl. Chang, A. / Chen, J., „Space technology and China’s oil strategy“ in: [http://www.upiasia.com/Security/2009/04/02/space\\_technology\\_and\\_chinas\\_oil\\_strategy/9996/](http://www.upiasia.com/Security/2009/04/02/space_technology_and_chinas_oil_strategy/9996/)

<sup>330</sup> Vgl. „Gobierno ratifica cooperación con China en materia económica, cultural y social“, in: El Universal vom 22. Dezember 2009

<sup>331</sup> Vgl. „Gobierno ratifica cooperación con China en materia económica, cultural y social“, in: El Universal vom 22. Dezember 2009

<sup>332</sup> Tatsächlich sind die USA in diesem Bereich insgesamt immer noch führend (vgl. Hütz-Adams (2007), S. 298f.)

Waffenembargo gegen Venezuela stehen<sup>333</sup>. Wurden erste Anfragen Venezuelas nach Rüstungsgütern 2004 und 2005 von der VR China zunächst noch abgelehnt<sup>334</sup>, erstreckt sich die militärische Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern inzwischen über viele Bereiche, angefangen von Uniformen und Trainingsanlagen bis hin zu Radarsystemen und Kampffjets, wobei Schwerpunkte vor allem in der Luftüberwachung (die militärische Nutzbarkeit des gemeinsamen Satelliten muss dabei ebenfalls berücksichtigt werden) und der Modernisierung der venezolanischen Luftwaffe ausgemacht werden können<sup>335</sup>. Auch wenn China ebenfalls in anderen lateinamerikanischen Staaten rüstungstechnisch sehr aktiv ist, wird Venezuela bereits seit einigen Jahren die stärkste militärische Bindung an China in der Region nachgesagt<sup>336</sup>. Bereits 2004 fanden erste Verhandlungen über die Lieferung von 10 chinesischen Radarstationen und drei mobilen Luftverteidigungsradaren des Typs JYL-1 statt, wovon letztere jedoch erst 2008 verkauft wurden. Zudem plant Venezuela, seine in die Jahre gekommenen, US-amerikanischen F-5 und F-16 Kampffjets durch chinesische J-10A<sup>337</sup> zu ersetzen<sup>338</sup>.

Im Februar 2009 beschloss Präsident Chávez während des Besuchs des chinesischen Vizepräsidenten Xi Jinping den Erwerb von elf weiteren Radaranlagen sowie 18 (statt ursprünglich geplanten 24) Flugzeugen des Typs K-8 Karakorum, der vor allem zur Schulung der Piloten und zur Luftaufklärung eingesetzt wird<sup>339</sup> und gemeinsam von China und Pakistan produziert wird, aus China, die „die Effektivität des venezolanischen Antidrogenkampfes vergrößern“ sollen. Der Kauf der Flugzeuge beinhaltet außerdem ein logistisches Unterstützungspaket für drei Jahre ab Auslieferung und bietet ein Jahr Garantie, sowie die technische Wartung der Geräte „auf Lebenszeit“<sup>340</sup>. Bei einem Wert, den Militäranalysten auf 72 bis 84 Mio. US\$ je Maschine beziffern, beläuft sich der Gesamtumfang dieses Geschäfts auf mindestens 1,3 Mrd. US\$<sup>341</sup>.

---

<sup>333</sup> Vgl. Wolkova, I., „Chávez sucht Strategiepartner“, in: Neues Deutschland vom 22. Juli 2008 auf: <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Venezuela/russ-waffen.html>

<sup>334</sup> Vgl. Costa Tanan (2007), S. 205

<sup>335</sup> Vgl. Mützenich (2007), S. 389

<sup>336</sup> Vgl. Buck (2007), S. 68

<sup>337</sup> China bietet diese inzwischen auch unter der Bezeichnung FC-20 an und ist geneigt, diese im Austausch für Öl abzutreten

<sup>338</sup> Vgl. [http://www.upiasia.com/Security/2008/10/31/china\\_seeks\\_oil\\_for\\_arms\\_in\\_latin\\_america/6217/](http://www.upiasia.com/Security/2008/10/31/china_seeks_oil_for_arms_in_latin_america/6217/)

<sup>339</sup> Vgl. „Venezuela seguirá comprando armas para defenderse y proteger su petróleo“, in: El Nacional vom 7. November 2008

<sup>340</sup> Vgl. „China entregará a Venezuela los primeros aviones de entrenamiento en enero“, in: El Universal vom 18. Juni 2009

<sup>341</sup> Vgl. [http://www.upiasia.com/Politics/2008/09/23/chavez\\_cozies\\_up\\_to\\_china/5354/](http://www.upiasia.com/Politics/2008/09/23/chavez_cozies_up_to_china/5354/)

Venezuela bekundete zudem Interesse an mittleren Kampffjets von der Art des chinesischen Typs L15, die es ebenfalls zur Ausbildung seiner Piloten verwenden könne. Man behielt es sich jedoch zunächst vor, seine Entscheidung bis auf zwei Monate nach Auslieferung der ersten sechs K-8 Trainingsflugzeuge, die für den Januar dieses Monats vorgesehen war, hinauszuzögern. Die Lieferung der 12 weiteren K-8 Maschinen wird voraussichtlich Ende dieses Jahres (2010) erfolgen<sup>342</sup>.

Li Yukai, Vizepräsident der Chinesischen Flugindustrie (AVIC) und Direktor der Nationalen Kooperation für Lufttechnik, Import und Export Chinas (Catic), lud Luis Reyes (*ministro del Despacho de la Presidencia*) nach China ein mit der Bemerkung, dass China „fast alle Arten von Flugzeugen anbieten“ könne. Tatsächlich gilt es für China, trotz des bereits jetzt blühenden Rüstungshandels mit Venezuela, in diesem Bereich einen deutlichen Rückstand gegenüber Russland aufzuholen. Selbiges hatte bereits 2006 24 Jagdflugzeuge des Typs Sukhoi-30, 50 Helikopter und 100.000 Gewehre des Typs Kalashnikov AK-103 mit einem Gesamtwert von etwa 3,5 Mrd. US\$<sup>343</sup>.

an Venezuela geliefert und plant für letztere sogar eigene Produktionskapazitäten in Venezuela einzurichten<sup>344</sup>. Im Juli des Jahres 2008 hat Präsident Chávez während eines Treffens mit seinem russischen Amtskollegen Dimitrij Medwedew und Premierminister Vladimir Putin in Russland noch einmal Rüstungsaufträge im Gesamtwert von 4,4 Mrd. US\$ aufgegeben<sup>345</sup>. Zum von Russland an Venezuela gelieferten Militärgüter gehören auch Panzer der Typen BMP3, MPR und T-72<sup>346</sup>.

Hier deutet sich eine Wiederholung dessen an, was bereits seit einigen Jahren auf afrikanischem Boden tobt: ein chinesisch-russischer Kampf um die Vorherrschaft auf dem Rüstungsmarkt, in dem China vor allem bei den Öl exportierenden Ländern als Großkunde und –investor gegenüber Russland, das selbst über riesige Öl- und Gasvorkommen verfügt, im Vorteil ist. Dies entbehrt nicht einer gewissen Ironie, denn bis zum heutigen Tage ist die chinesische Rüstungsindustrie stark von russischer Technik abhängig. Vor allem chinesische Kampfflugzeuge sind mit russischen Komponenten ausgestattet oder basieren auf russischer Technik und können diese zu konkurrenzlosen Preisen anbieten<sup>347</sup>.

---

<sup>342</sup> Vgl. El Universal vom 18. Juni 2009

<sup>343</sup> Vgl. <http://wirtschaft.russlandonline.ru/luftfahrt/morenews.php?lang=de&iditem=443>, 29.09.2006

<sup>344</sup> Vgl. Buck (2007), S. 68

<sup>345</sup> Vgl. [http://www.upiasia.com/Politics/2008/09/23/chavez\\_cozies\\_up\\_to\\_china/5354/](http://www.upiasia.com/Politics/2008/09/23/chavez_cozies_up_to_china/5354/)

<sup>346</sup> Vgl. El Nacional vom 7. November 2008

<sup>347</sup> Vgl. [http://www.upiasia.com/Security/2008/12/19/russian\\_chinese\\_weapons\\_compete\\_in\\_africa/5472/](http://www.upiasia.com/Security/2008/12/19/russian_chinese_weapons_compete_in_africa/5472/).

Ebenfalls von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die von chinesischer Seite geleistete Militärhilfe in Bolivien, da dieses Land seit der Regierungsübernahme von Evo Morales 2006 immer engere Beziehungen zu China, aber auch zu Venezuela geknüpft hat. Diese Beziehungen äußern sich auch in einer immer engeren politischen und militärischen Zusammenarbeit der beiden Länder: am 22. Mai 2008 unterzeichneten sie ein Memorandum über militärische Kooperation. Beide definieren sich selbst als „ideologische Verbündete Chinas“<sup>348</sup>. Vor diesem Hintergrund gewinnen auch Spekulationen internationaler Beobachter über geplante Lieferungen chinesischer HY5A Boden-Luft-Raketen an Bolivien, die 2007 aufkamen, an Bedeutung – beinhaltet Chinas Strategie zur Vermeidung von Komplikationen mit den Vereinigten Staaten doch bisher auch, keine Raketentechnologie an Kuba oder Venezuela zu exportieren. Definitiv bestätigt wurde zunächst jedoch nur die kostenlose Lieferung 42 chinesischer Transportfahrzeuge (34 Trucks, 5 Busse und 3 Mischfahrzeuge) an das bolivianische Militär, ebenfalls im Jahre 2007<sup>349</sup>.

Auch im Militärbereich verläuft der bilaterale Handel bzw. Austausch jedoch kaum nach dem Einbahnstraßenprinzip, denn auch hier profitiert die VR China sehr wahrscheinlich von der ideologischen Nähe und den freundschaftlichen Beziehungen, die sie mit Venezuela verbindet. So modernisiert Venezuela zwar seine Luftwaffe mit chinesischen Maschinen, verfügt aber selbst noch über Equipment, das für Peking von äußerstem Interesse ist: die venezolanische Luftwaffe verfügt immer noch über US-amerikanische F-16-Jets, mit denen auch Taiwan ausgestattet ist. Selbst wenn Präsident Chávez seine mehrfach geäußerte Ankündigung, F-16-Maschinen an China und Russland abtreten zu wollen, nicht in die Tat umsetzen sollte, so ist davon auszugehen, dass chinesischen Experten Zugang zu US-amerikanischer Militärtechnik gewährt werden wird<sup>350</sup>. Spätestens seit 2006 erhalten Venezolaner, genauer gesagt: Mitglieder der PDVSA, in Peking Schulungen zur Überwachung des Internets<sup>351</sup>.

## 6.0 Schlussbetrachtung

Anhand der Fülle der chinesisch-venezolanischen Kooperationsbereiche, und insbesondere deren starker Zunahme in den letzten Jahren, wird deutlich, wie sehr Lateinamerika, und vor allem auch Venezuela, in ihrer Bedeutung für China gestiegen sind. Solange Hugo Chávez

---

<sup>348</sup> Vgl. [http://www.upiasia.com/Security/2008/11/10/china\\_courts\\_cuban\\_and\\_latino\\_comrades/3740/](http://www.upiasia.com/Security/2008/11/10/china_courts_cuban_and_latino_comrades/3740/).

<sup>349</sup> Ebd.

<sup>350</sup> Vgl. [http://www.upiasia.com/Security/2008/10/31/china\\_seeks\\_oil\\_for\\_arms\\_in\\_latin\\_america/6217/](http://www.upiasia.com/Security/2008/10/31/china_seeks_oil_for_arms_in_latin_america/6217/)

<sup>351</sup> Vgl. Mützenich (2007), S. 389 und Schiller (2009)

noch als Präsident in Caracas regiert, kann Peking sich einer nahezu uneingeschränkten Solidarität Venezuelas erfreuen, und die vielen Vorzüge, die diese enge Freundschaft mit sich bringt, nutzen: die billige Versorgung mit lebenswichtigen Rohstoffen wie Erdöl oder Eisen, weit unter Weltmarktpreisen, den venezolanischen Absatzmarkt für chinesische Produkte, Wissenstransfer und Arbeitsplatzbeschaffung, aber natürlich ebenso den durch venezolanischen Einfluss erleichterten Zugang zu anderen Staaten Lateinamerikas und der Karibik. Neben Venezuela spielt China zudem die größte Rolle als Geldgeber, und damit Alternative zu IWF und Weltbank, in der Region und bemüht sich teilweise erfolgreich um Integration oder zumindest Beobachterstatus in regionalen Organisationen, wodurch es seinen Einfluss ebenfalls noch zu erweitern vermag, und profitiert – als strategischer Partner – auch von den Bündnissen, die Chávez mit anderen Staaten der Region geschlossen hat. Jedoch sollte Peking sich des Fortbestands dieser Zustände nicht allzu sicher sein: die Zukunft Venezuelas steht auf Messers Schneide. Präsident Hugo Chávez und sein Bolivarischer Sozialismus sehen sich mit stetig wachsenden Problemen konfrontiert, die sich zuletzt auch in den (regionalen) Wahlergebnissen widerspiegeln. Die Schwierigkeiten im eigenen Land nehmen täglich zu, die zahlreichen Verstaatlichungen zuvor privater Unternehmen verfehlen oft ihre Wirkung und schüren die Unsicherheit unter heimischen und ausländischen Investoren. Hinzu kommt das Unverständnis venezolanischer Bürger dafür, dass ihre Regierung andere, befreundete Staaten der Region wie beispielsweise Kuba oder Bolivien, bei Projekten z.B. der Infrastruktur oder der Energieversorgung großzügig finanziell unterstützt, es im eigenen Land jedoch versäumt, notwendige Maßnahmen zu ergreifen. Bisher konnte Chávez sich bei Wahlen auf die Stimmen der ärmeren Bevölkerungsschichten verlassen, insbesondere seit der Einführung der sozialen Programme, der *misiones*, im Jahre 2003, die von der PdVSA organisiert und von den Erdöleinnahmen finanziert werden. Die Einnahmen aus der Ölindustrie jedoch sind aufgrund konstant niedriger Ölpreise zuletzt stark zurückgegangen, so dass fraglich ist, wie lange und wie konsequent die *misiones* noch aufrecht zu erhalten sein werden.

Während Chávez große Bemühungen darin investiert, seinen Bolivarischen Sozialismus in Lateinamerika zu etablieren und weder Kosten noch Mühe scheut, diesen in andere Länder zu tragen, droht er über kurz oder lang im eigenen Land zu scheitern. Es entbehrt nicht der Ironie dass Chávez, dessen Regierungszeit von den schwersten Spannungen zu den Vereinigten Staaten und nahezu der gesamten westlichen Welt der jüngeren venezolanischen Geschichte geprägt war und der sich dabei zu jeder Zeit auf einen starken Rückhalt in der eigenen Bevölkerung berufen konnte und selbst einen Putschversuch nicht nur überstand, sondern

sogar gestärkt aus ihm hervorging, nun Gefahr läuft, ausgerechnet im eigenen Land gestoppt zu werden – und das, nachdem es ihm unlängst sogar gelang, eine (erneute) Verfassungsänderung durchzusetzen, die ihm die unbegrenzte Wiederwahl ermöglichen würde. Aber wenn er die kommenden Wahlen für sich entscheiden möchte, wird es unerlässlich sein, größere Investitionen auch im eigenen Land zu tätigen und offensichtliche Mängel abzustellen, um die Unterstützung der Bevölkerung zurück zu gewinnen. Denn alle verbündeten oder gar befreundeten Staaten, die Präsident Chávez mit subventionierten Öllieferungen oder finanzieller Hilfe großzügig unterstützt, werden ihm nicht helfen können, sollte er nicht wieder gewählt werden. Unter diesen Voraussetzungen ist mehr als fraglich, ob Venezuela es sich weiterhin leisten können wird, große Mengen von Erdöl zu verbilligten Preisen an befreundete Nationen zu verkaufen, sei es nun Kuba, Nicaragua oder China. Der Ölpreisverfall könnte ohnehin ein baldiges Ende des so genannten „Scheckbuch-Sozialismus“ bedeuten: allein im Zeitraum zwischen 2004-2008 ließ die venezolanische Regierung befreundeten Ländern (Bolivien, Kuba, Nicaragua, Haiti und Honduras) Unterstützung im Umfang von 25 Mrd. US\$ zukommen, vor allem in Form von subventionierten Öllieferungen und günstigen Krediten<sup>352</sup>. Zur Aufrechterhaltung der venezolanischen Regierungsprogramme ist ein Ölpreis von mindestens 90 bis 100 US\$ pro Barrel nötig, doch dieser lag zuletzt bei etwa 70 bis 80 US\$ und war damit nur knapp halb so hoch wie noch 2008, als er das Rekordmaß von 140 US\$ pro Barrel erreichte. Dies hatte unmittelbare Auswirkungen auf die Situation in Venezuela. Die PdVSA, der außer den Erdölgeschäften auch viele andere Bereiche, unter anderem die Sozialprogramme, unterstellt sind, kann ihren Pflichten kaum mehr nachkommen. Die Folge sind ein Mangel an Nahrungsmitteln und ein allgemeiner Rückgang des Warenangebots, die lange Wartezeiten für die Kunden bedeuten. Der Mangel an Nahrungsmitteln muss durch Importe ausgeglichen werden, die derzeit etwa 70% ausmachen und ein weiteres Loch in den Staatshaushalt reißen. Auch die Löhne der Arbeiter in den Staatsbetrieben können nicht immer gezahlt werden, so dass diese das Vertrauen in die Regierung verlieren. Diese Vorgänge werden von einer Inflation von 30,4% im Jahr<sup>353</sup> begleitet.

Sollte Chávez es gelingen, sich auch über 2012 hinaus an der Macht zu halten, könnten die außenpolitischen Spannungen wieder in den Vordergrund rücken. Diese bergen ein großes Konfliktpotential: nicht nur, dass Präsident Chávez vor allem die USA rhetorisch bekämpft,

---

<sup>352</sup> Vgl. Käufer, T. (2008), „Ölpreisverfall verdirbt Chávez die Sause“

<sup>353</sup> Stand: 2008 (vgl. Fischer Weltalmanach, S. 525)

auch die Erdöllieferungen Venezuelas sind zuletzt zurückgegangen. Chávez hatte bereits mehrfach gedroht, diese komplett einzustellen, sofern die Regierung in Washington weiterhin versuchen sollte, Umsturzversuche gegen ihn zu unternehmen<sup>354</sup>. Sollte dies tatsächlich geschehen, könnte der Konflikt eskalieren – vorausgesetzt, dass die USA über ausreichende Kapazitäten verfügen, was derzeit aufgrund der Kriege in Afghanistan und im Irak nicht der Fall ist. In diesem Szenario darf jedoch der große Einfluss, den die USA in den kolumbianischen Streitkräften innehaben, nicht vergessen werden. In der Vergangenheit kam es bereits häufiger zu bewaffneten Konflikten in den Grenzgebieten zu Ecuador und Venezuela, und gerade im Falle ausbleibenden venezolanischen Öls für die USA wären die Fördergebiete im Maracaibosee, im äußersten Nordwesten Venezuelas gelegen, von Kolumbien aus leicht zu erreichen. Mag die Gefahr, dass dieser Fall tatsächlich eintreten könnte, auch gering erscheinen, die umfangreiche Modernisierung und Erweiterung der venezolanischen Streitkräfte zeigt zweierlei: zum einen die Tatsache, dass die Bedrohung eines US-amerikanischen Angriffes in Caracas sehr ernst genommen wird; zum anderen böten die venezolanischen Rüstungsbemühungen, die aufgrund der engen Zusammenarbeit Venezuelas mit Russland, China oder auch Weißrussland wenig transparent erscheinen, Washington die Gelegenheit, ein venezolanisches Bedrohungsszenario zu entwerfen. Mögliche und bereits angekündigte Bemühungen Venezuelas, einen Teil seines Energiehaushaltes in Zukunft über die Nutzung von Atomenergie decken zu wollen, gäben diesem noch zusätzliche Nahrung<sup>355</sup>.

Alle diese Überlegungen betreffen China in dreierlei Hinsicht.

1. Zunächst einmal sind die venezolanischen Ölexporte nach China in den letzten Jahren stark angestiegen, während für die USA rückläufige Tendenzen gemeldet werden. Zudem waren auch US-amerikanische Konzerne von den Verstaatlichungen im Orinocogebiet betroffen<sup>356</sup>, während heute chinesische Unternehmen in hohem Maße an der Ausbeutung der dortigen Quellen beteiligt sind.

2. Hinzu kommt die Tatsache, dass China – neben Russland – der größte Rüstungslieferant Venezuelas ist, und neben der Modernisierung der venezolanischen Luftwaffe auch für einen Satelliten verantwortlich ist, der offiziell zivilen Zwecken dient, in jedem Fall aber auch für Aufklärungszwecke genutzt werden kann. Auch in der Ausbildung venezolanischen Militärpersonals spielt China eine wichtige Rolle.

---

<sup>354</sup> Vgl. Xinhua online (17. Februar 2009)

<sup>355</sup> Vgl. Oehrlein, J., „Chávez´ neue Flamme“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 22. Februar 2010

<sup>356</sup> Vgl. „Gericht bestätigt Souveränität“, in: Junge Welt vom 22. März 2008

3. Trotz der offiziellen Rhetorik der chinesischen Regierung, die besagt, dass die chinesisch-venezolanische Zusammenarbeit rein wirtschaftlich und nicht gegen Dritte gerichtet sei, steht die Errichtung einer multipolaren Weltordnung nach wie vor auf ihrer Agenda, und dieses Ziel ist in einer unipolaren, von den USA einseitig dominierten Welt undenkbar. Die schiere Logik gebietet es also, dass das Erreichen dieses Zieles unmittelbar mit einem Machtverlust der USA einhergehen muss, was ganz eindeutig gegen deren Interessen gerichtet ist. Mag Peking sich im Umgang mit Hugo Chávez anti-US-amerikanischer Rhetorik auch eher distanziert geben, so sind in anderer Umgebung durchaus ähnliche, wenn auch ungleich höflichere, Töne zu vernehmen. So sprach Hu Jintao während einer Afrikareise 2006 vom „gemeinsamen Kampf gegen die europäische Kolonialisierung“ und davon, dass China „den afrikanischen Wunsch nach Unabhängigkeit und Souveränität, sowie das Recht, einen eigenständigen Entwicklungsweg zu gehen, unterstütze“. Dieses Konzept, so Hu, sei für afrikanische Länder eher zu verstehen als der „einiger anderer Länder“, die ihr Konzept von Demokratie auf unilaterale Art durchzusetzen versuchen<sup>357</sup>. Im Verlauf des Afrika-Gipfels im Oktober 2000 in Peking wurde der Zweck der Veranstaltung – unter Zustimmung Yuan Shibins vom Institut für Auswärtige Angelegenheiten – von einem afrikanischen Diplomaten in erster Linie darin gesehen, Allianzen in der internationalen Politik zu schmieden und „Partner im Kampf gegen den Hegemonismus der USA zu finden“<sup>358</sup>.

Allerdings sind auch der Harmonie zwischen China und seinen Partnern der Dritten Welt Grenzen gesetzt. So wird China oft vorgeworfen, dass es bei seinem Aufstieg „vermutlich einige der Strategien der traditionellen imperialistischen Nationen in ihren Beziehungen zu Lateinamerika reproduziert“<sup>359</sup>, dass es Handelsstrukturen nach alten kolonialen Mustern schafft und Lateinamerika lediglich als billigen Rohstofflieferanten betrachtet<sup>360</sup>. China verfolgt natürlich ebenfalls seine eigenen Interessen, was über kurz oder lang zu einer Fortsetzung der bisherigen US-Politik führen könnte. Daher ist eine entscheidende Frage für die Zukunft der chinesisch-lateinamerikanischen Beziehungen: bleiben die Interessen Chinas und Lateinamerikas u. a. auch in internationalen Organisationen wie WTO, IWF und Weltbank auch in Zukunft ähnlich?<sup>361</sup>.

---

<sup>357</sup> Vgl. „Beijing intensiviert Rohstoffdiplomatie im Mittleren Osten und in Afrika“, in: China aktuell (3/2006)

<sup>358</sup> Vgl. „China als Wortführer des Schwarzen Kontinents – Afrika-Gipfel in Beijing“, in: China aktuell (Oktober 2000)

<sup>359</sup> Vgl. Freitas Barbosa (2008), S. 231

<sup>360</sup> Vgl. Mützenich (2007), S. 379

<sup>361</sup> Vgl. Hütz-Adams (2007), S. 301

Auch für China ist die ökonomische (und damit zwangsläufig auch die politische) Stabilität in seinen Partnerländern wichtig, so dass es möglicherweise über kurz oder lang dieselben Interessen verfolgen könnte, wie der Westen<sup>362</sup>. Daraus könnten Konflikte zwischen Großkonzernen, dann chinesischer Herkunft, und der Bevölkerung entstehen. China wird bereits jetzt unter anderem Rücksichtslosigkeit gegenüber der Umwelt und Einheimischen, vor allem der indigenen Bevölkerung, vorgeworfen, wofür Beispiele aus Peru angeführt werden<sup>363</sup>. Es besteht daher die große Gefahr, dass China jede Hoffnung auf eine indigene lateinamerikanische Entwicklung ein für allemal begräbt<sup>364</sup> – das gilt auch gerade für Länder wie Venezuela oder Bolivien, deren Regierungen sich erstmals in der lateinamerikanischen Geschichte auch dem Schutz der indigenen Bevölkerung, der beide Präsidenten selbst entstammen, verschrieben haben, gleichzeitig aber chinesischen Firmen den Zugang in deren Lebensraum ermöglichen. Dies könnte in Zukunft neben dem ethnischen auch ein soziales Problem nach sich ziehen: China ignoriert weitestgehend soziale, Arbeits- und Umweltstandards, was lateinamerikanische Sozialbewegungen in Alarmbereitschaft halten sollte<sup>365</sup>. Es hat, trotz aller Fortschritte, immer noch Defizite in Wirtschaftsethik und kulturellem Verständnis. Es leidet zudem unter fehlender Sensibilität in Hinblick auf Rechtsstaatlichkeit, fremde Kultur und rationale Kalkulation. Der Verzicht Chinas auf jegliche Bedingungen (im westlichen Sinn) könnte negative Auswirkungen haben, wie zum Beispiel in Form wachsender Korruption, stärkerer Klassenunterschiede oder auch von Umweltschäden. Dies würde wiederum einen Anstieg der Armut und der Kriminalität hervorrufen und könnte in einem politischen Chaos enden<sup>366</sup>.

In jedem Fall tut China gut daran, wenn es seine Außenwirtschaftspolitik auch weiterhin weniger an ideologischen, denn als pragmatischen Gesichtspunkten ausrichtet, und sich dabei nicht zu sehr auf befreundete, aber vergängliche Regierungen verlässt. Eine Wahlniederlage Chávez' würde unweigerlich zu steigenden Preisen der Ölexporte nach China führen, womöglich noch begleitet von einer Mengenreduzierung. Mit dem Fortbestand der Petrocaribe, zumindest in der jetzigen Form, und der engen Verbindung Venezuelas mit Kuba wäre kaum mehr zu rechnen, weshalb China auch besser damit beraten ist, seine flexible Außenpolitik in Zentralamerika und der Karibik aufrechtzuerhalten. Auch wenn es Venezuela

---

<sup>362</sup> Vgl. Buck (2007), S. 66

<sup>363</sup> Vgl. Mützenich (2007), S. 384

<sup>364</sup> Vgl. Freitas Barbosa (2008), S. 230

<sup>365</sup> Ebd., S. 235

<sup>366</sup> Vgl. Buck (2007), S. 65

unter Chávez gelungen ist, einige Verbündete ins „sozialistische Boot“ zu holen, wird es die eigentliche Regionalmacht nicht ablösen können: Brasilien. Gerade hier liegt jedoch ein traditionelles Problem Lateinamerikas, nämlich die Unfähigkeit der Staaten, sich zu solidarisieren. Brasilien ist die unumstrittene Führungsmacht Lateinamerikas, sein Bemühen um einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat wird jedoch von seinen Nachbarn nicht unterstützt – im Gegensatz zu China<sup>367</sup>.

„Wenn die Kernstaaten Lateinamerikas ihre „inneren Dämonen“ besiegen können, könnten sie das Rückgrat eines kohärenten Lateinamerikas bilden. Dies gäbe ihnen die Möglichkeit, ihre globale Randstellung zu überwinden und die Weltordnung maßgeblich mitzugestalten<sup>368</sup>.

Der Aufstieg Chinas und anderer Ostasiatischer Staaten kann den Staaten Lateinamerikas vielleicht als positives Beispiel dienen, wie der Weg vom Entwicklungsland zu einer der erfolgreichsten Volkswirtschaften der Erde zu bewältigen ist. Deren Aufstieg bietet den lateinamerikanischen Ländern die einmalige Chance, über einen gewissen Zeitraum – die chinesische Nachfrage nach Rohstoffen wird sich verändern – von höheren Exportraten und – einnahmen profitieren zu können. Diese sollten zukunftsorientiert investiert werden, in die Modernisierung der bestehenden Exportindustrie, aber auch in die Entwicklung neuer wirtschaftlicher Standbeine. Denn hier liegt ein anderes, traditionelles Problem: Gelder werden dort normalerweise vor allem für kurzfristige Bedürfnisse ausgegeben werden, anstatt sie für langfristige Ziele zu investieren<sup>369</sup> – ein Problem, unter dem auch Venezuela bis heute leidet. Es ist zu hoffen, dass die chinesisch-lateinamerikanischen Beziehungen sich in Zukunft mehr „auf Augenhöhe“ bewegen werden, und China ein ernsthaftes Interesse zeigt, seinen schönen Worten auch Taten folgen zu lassen, und dabei die regionalen Bedürfnisse stärker zu berücksichtigen. Denn letztlich wird nicht nur Lateinamerika selbst, sondern auch China und der Westen, von einem wirtschaftlich gesunden Lateinamerika mit einer konsumfähigen Bevölkerung profitieren. Vielleicht kann China tatsächlich zur Einigung Lateinamerikas beitragen und diesem zu der Chance verhelfen, seine eigenen Interessen in Form eines eigenständigen Wirtschaftsblocks, möglicherweise des Mercosur, wahrzunehmen.

Abschließend soll noch eine kurze, unabhängig von den politischen Entwicklungen in Venezuela getroffene, Zukunftsprognose gewagt werden. Angesichts des immer noch starken Wirtschaftswachstums Chinas ist, trotz eines möglichen, leichten Rückgangs desselben,

---

<sup>367</sup> Vgl. Khanna (2008), S. 237

<sup>368</sup> Ebd., S. 194

<sup>369</sup> Vgl. Buck (2007), S. 72f

weiterhin mit der wachsenden Präsenz Pekings in den Ländern Lateinamerikas und der Karibik zu rechnen. Zum einen steigt der Rohstoffbedarf Chinas weiterhin an, zum anderen gilt es auch weiterhin, den eigenen Einfluss in der ganzen Welt weiter auszubauen. Gerade in Afrika und Lateinamerika wird es China relativ leicht gemacht: dort stellt Russland derzeit eine größere unmittelbare Konkurrenz dar, als die USA oder gar Europa. Da Peking sich aus dieser Richtung (gemeint sind die USA und Europa) keine diplomatische Unterstützung, beispielsweise in den Vereinten Nationen oder in der Taiwan-Frage, erhoffen darf, wird es auch weiterhin darauf erpicht sein, sich die Solidarität der so genannten Dritten Welt zu sichern. Gerade Lateinamerika und die Karibik bieten noch einige Herausforderungen für China: es winken weiterhin reiche Rohstoffressourcen, große Absatzmärkte oder der Zugang zu solchen, strategische Stützpunkte und nicht zuletzt die Beseitigung der letzten „weißen Flecke“ auf der diplomatischen Landkarte – die diplomatische Anerkennung durch jene zwölf Staaten, die diese bis zum heutigen Tage beharrlich Taiwan zukommen lassen.

Mit seinen strategischen Maßnahmen und außenpolitischen Instrumenten, die ihre Durchschlagskraft nicht zuletzt daraus beziehen, dass sie vom mächtigen Staatsapparat selbst getragen und finanziert werden, ist China bestens dafür gerüstet, seine Ziele auch in Zukunft weiterhin durchzusetzen. Es wäre zu hoffen, dass dies für die lateinamerikanischen Staaten kein böses Erwachen nach sich ziehen wird.

## 7.0. Literaturverzeichnis

Primärquellen:

CHI, LE-YI (1988): *The People's Republic of China's Latin America policy; from Mao to Deng*; Denton (USA)

ELLIS, E. (2009): China's maturing relationship with Latin America; (in: China Brief, Vol. IX)

FISCHER WELTALMANACH (2010); Frankfurt

FISCHER WELTALMANACH (2009); Frankfurt

FREITAS BARBOSA, A. DE (2008): China e America Latina: Parceria Estrategica ou Novo Imperialismo?; Nairobi (in: China's New Role in Africa and the South. A search for a new perspective)

HUSAR, J. H. (2006): Die rohstoffpolitische Dimension der Beziehungen zwischen China und Lateinamerika; Passau

JIANG, S. (2006): Una mirada china a las relaciones con America Latina; (in: Nueva Sociedad 203)

KHANNA, P. (2008): Der Kampf um die Zweite Welt. Imperien und Einfluss in der neuen Weltordnung; Berlin

MORA, F. O. (1997): Sino-Latin American Relations: Sources and Consequences, 1977-1997

MOREIRA, M. M. (2004): Fear of China: Is there a future for manufacturing in Latin America? Inter-American Development Bank (Integration Department)

NARVÁEZ, B. N. (2009): Reinvigorating old ties: China and Latin America in the Twenty-First Century; Austin (USA)

REY, R. (2006): Geschichte Lateinamerikas vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart; München

ROETT, R. (2005): Relations between China and Latin America / the Western Hemisphere;

SUSBIELLE, J.-F. (2006): China – USA. Der programmierte Krieg; Paris

TOKATLIAN, J. G. (2007): Latin America, China and the US: a hopeful triangle; (auf: [www.opendemocracy.net](http://www.opendemocracy.net))

WEGGEL, O. (1989): Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert; Stuttgart

ZEUSKE, M. (2007): Kleine Geschichte Venezuelas; München

ZIEGLER, J. (2005): Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher; Paris

Artikel in Sammelbänden und Periodika:

ALBIEZ, S. / KAUPPERT, P. (2007): Die Beziehungen zwischen China und Lateinamerika von den Anfängen bis zur Gegenwart: Ein transpazifischer Brückenschlag; Berlin (in: China und Lateinamerika: Ein transpazifischer Brückenschlag)

BRIE, M. (2007): Bezugspunkt und Indikator. Auch DIE LINKE orientiert sich am lateinamerikanischen „Modell“; (in: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte 12/2007)

BUCK, K. (2007): *China's engagement in Latin America and the Caribbean: Expectations and bad dreams*; Berlin (in: China und Lateinamerika: Ein transpazifischer Brückenschlag)

China aktuell:

„China als Wortführer des Schwarzen Kontinents – Afrika-Gipfel in Beijing“, in: China aktuell (Oktober 2000).

„Beijing intensiviert Rohstoffdiplomatie im Mittleren Osten und in Afrika“, in: China aktuell (3/2006)

- CIESLIK, T. (2004): China sucht nach mehr Einfluss in Lateinamerika – Taiwan kämpft um die Aufrechterhaltung seiner diplomatischen Anerkennung; (in: China aktuell 10/2004)
- EIFERT, M. / OBERHEITMANN, A. / SUDING, P. (2007): Chinas Energieverbrauch 2005; Essen (in: China aktuell 1/2007)
- HIEBER, S. (2004): Energiesicherheit in China: Instrumente zur Versorgungssicherung (in: China aktuell 4/2004)
- MAYER, M. (2007): Warum Chinas „Energiehunger“ nicht zum „Krieg um Ressourcen“ führt; (in: China aktuell 1/2007)
- POHL, T. (2005): Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen China und Lateinamerika: Mehr als große Hoffnungen? (in: China aktuell 4/2005)
- UMBACH, F. (2007): Chinas Energie- und Rohstoffdiplomatie und die Auswirkungen auf die EU-China-Beziehungen; München (in: China aktuell 1/2007)
- WEGGEL, O. (1985): “Acht Gemeinsamkeiten, sechs günstige Bedingungen” – China und Lateinamerika anlässlich der Visite Zhao Ziyangs (in: China Aktuell, November 1985)
- 
- COSTA TANAN, C. (2007): Die Außenpolitik Chinas unter Hu Jintao und das neue Konzept des „Friedlichen Aufstiegs“: Chancen und Gefahren für Lateinamerika; Berlin (in: China und Lateinamerika: Ein transpazifischer Brückenschlag)
- 
- DÖRING, O. (2005): Bildung und Forschung; Bonn (in: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 289: Volksrepublik China)
- 
- ESS, H. VAN (2005): Rolle der kulturellen Tradition; Bonn (in: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 289: Volksrepublik China)
- 
- FISCHER, D. (2005): Chinas sozialistische Marktwirtschaft; Bonn (in: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 289: Volksrepublik China)
- 
- FRIEDRICH, S. (2005): Außenpolitik; Bonn (in: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 289: Volksrepublik China)
- 
- GLAUBITZ, J. (2000): Auf dem Weg zur Weltmacht? Die VR China im Spannungsfeld von USA, Japan und Russland; Bonn (in: Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum)

GRABENDORF, W. (2003): Lateinamerikas unsichere Zukunft; Bonn (in: Aus Politik und Zeitgeschichte; Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament)

GRATIUS, S. (2003): Spielt Europa in Lateinamerika noch eine Rolle? Bonn (in: Aus Politik und Zeitgeschichte; Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament)

GU, X. (2000): Die VR China zwischen den Supermächten: 1949 – 1989; Bonn (in: Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum)

HEILMANN, S. (2005): Aufstieg zur Weltmacht; Bonn (in: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 289: Volksrepublik China)

HEILMANN, S. (2005): Kurze Geschichte der Volksrepublik China; Bonn (in: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 289: Volksrepublik China)

HEILMANN, S. (2005): Charakteristika des politischen Systems; Bonn (in: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 289: Volksrepublik China)

HENKEL, K. (2007): Havanna und Lima: Die älteste und die größte chinesische Gemeinde Lateinamerikas; Berlin (in: China und Lateinamerika: Ein transpazifischer Brückenschlag)

HERRMANN-PILLATH, C. / LACKNER, M. (2000): Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum; Bonn

HOFFMANN, B. (2007): Kuba und der „Sozialismus des 20. Jahrhunderts“ (in: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte 12/2007)

HUSAR, J. H. / LEHMANN, V. (2007): Ziele, Strategien und Instrumente der chinesischen Lateinamerikapolitik; Berlin (in: China und Lateinamerika: Ein transpazifischer Brückenschlag)

HÜTZ-ADAMS, F. (2007): Verschiebungen in den internationalen Beziehungen: Chinas Eindringen in Lateinamerika, den Hinterhof der USA; Berlin (in: China und Lateinamerika: Ein transpazifischer Brückenschlag)

KRENNERICH, M. (2003): Demokratie in Lateinamerika; Eine Bestandsaufnahme nach der Wiedergeburt vor 25 Jahren; Bonn (in: Aus Politik und Zeitgeschichte; Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament)

KRUMWIEDE, H.-W. (2003): Armut in Lateinamerika als soziales und politisches Problem; Bonn (in: Aus Politik und Zeitgeschichte; Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament)

MALAMUD, C. (2007): América Latina en el espejo de la globalización; Santa Fé (in: Nueva Sociedad 214)

MINKNER-BÜNJER, M. (2007): David und Goliath: Herausforderungen und Chancen der Beziehungen zwischen Zentralamerika und China; Berlin (in: China und Lateinamerika: Ein transpazifischer Brückenschlag)

NOLTE, D. / OETTLER, A. (2003): Lateinamerika: Der vergessene Hinterhof der USA? Bonn (in: Aus Politik und Zeitgeschichte; Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament)

NÖTZOLD, A. (2010): China als Herausforderung für die europäische Energieversorgungssicherheit; Berlin (in: KAS-Auslandsinformationen, Ausgabe März 2010)

MÜLLER-HOFSTEDDE, C. (2000): Reich und mächtig: Chinas Zukunft als Nation; Bonn (in: Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum)

MÜTZENICH, R. (2007): China und Lateinamerika – Brückenschlag zwischen ungleichen Handelspartnern; Berlin (in: China und Lateinamerika: Ein transpazifischer Brückenschlag)

SANGMEISTER, H. / ZHANG, Y. (2008): Die China-Connection: Chinesische Wirtschaftsinteressen in Lateinamerika; Berlin (in: Ibero-Analysen, Heft 22, September 2008)

SANGMEISTER, H. (2003): Ganz Amerika unter dem Sternenbanner? Das Projekt einer gesamtamerikanischen Freihandelszone aus lateinamerikanischer Perspektive; Bonn (in: Aus Politik und Zeitgeschichte; Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament)

STRÖBELE-GREGOR, J. (2007): Kampffeld Religion; (in: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte 12/2007)

TOURAINÉ, A. (2007): Linker Populismus in Lateinamerika; (in: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte, 5 / 2007)

ZHANG, J. (2007): Chinas go-out strategy und ihre Auswirkungen auf Lateinamerika; Berlin (in: China und Lateinamerika: Ein transpazifischer Brückenschlag)

Berichte und Präsentationen:

ALADI: [http://www.aladi.org/nsfaladi/arquitec.nsf/VSITIOWEB/quienes\\_somos](http://www.aladi.org/nsfaladi/arquitec.nsf/VSITIOWEB/quienes_somos)

CITIC: [www.citic.com](http://www.citic.com)

CMC: <http://www.minmetals.com/english/introduction.jsp>

CNPC: <http://www.cnpc.com.cn>

<http://www.cnpc.com.cn/en/cnpcworldwide/iraq/>

<http://www.cnpc.com.cn/en/cnpcworldwide/ecuador/>

<http://www.cnpc.com.cn/en/cnpcworldwide/peru/>

<http://www.cnpc.com.cn/en/cnpcworldwide/venezuela/>

[http://www.cnpc.com.cn/NR/exeres/DBADB5DE-5AE8-4C9B-B319-27D6ECD47961.htm?NRMODE=Unpublished&wbc\\_purpose=Basic&WBCMODE=PresentationUnpublished](http://www.cnpc.com.cn/NR/exeres/DBADB5DE-5AE8-4C9B-B319-27D6ECD47961.htm?NRMODE=Unpublished&wbc_purpose=Basic&WBCMODE=PresentationUnpublished)

[http://www.cnpc.com.cn/NR/exeres/DBADB5DE-5AE8-4C9B-B319-27D6ECD47961.htm?NRMODE=Unpublished&wbc\\_purpose=Basic&WBCMODE=PresentationUnpublished#](http://www.cnpc.com.cn/NR/exeres/DBADB5DE-5AE8-4C9B-B319-27D6ECD47961.htm?NRMODE=Unpublished&wbc_purpose=Basic&WBCMODE=PresentationUnpublished#)

CREC: <http://www.crec.cn/en/news/mid.aspx?type=1>

Fischer Weltalmanach:

[http://www.weltalmanach.de/nachricht/nachricht\\_detail.php?id=2908](http://www.weltalmanach.de/nachricht/nachricht_detail.php?id=2908)

Heizöl-Lexikon:

<http://www.oelbestellung.de/heizoel-lexikon/orimulsion-284.htm>

IFE:

<http://www.ife.gob.ve/>

[http://www.ife.gob.ve/index.php?option=com\\_content&view=article&id=63:sistema-ferroviario-eje-norte-llanero&catid=43:tramos-en-construccion&Itemid=81](http://www.ife.gob.ve/index.php?option=com_content&view=article&id=63:sistema-ferroviario-eje-norte-llanero&catid=43:tramos-en-construccion&Itemid=81)

Konfuziusinstitut:

[http://college.chinese.cn/en/node\\_1979.htm](http://college.chinese.cn/en/node_1979.htm)

Mercosur:

[http://www.mercosur.int/t\\_generic.jsp?contentid=655&site=1&channel=secretaria&seccion=2](http://www.mercosur.int/t_generic.jsp?contentid=655&site=1&channel=secretaria&seccion=2)

New Brunswick Power:

[http://www.nbpower.com/html/en/about/media/media\\_release/pdfs/pressreleasefeb25.pdf](http://www.nbpower.com/html/en/about/media/media_release/pdfs/pressreleasefeb25.pdf)

PdVSA:

<http://www.pdvsa.com/> (Planes estratégicos de la Faja Petrolífera del Orinoco)

Sinopec: <http://english.sinopec.com/index.shtml>

[http://english.sinopec.com/download\\_center/reports/2009/20100329/download/AnnualReport2009.pdf](http://english.sinopec.com/download_center/reports/2009/20100329/download/AnnualReport2009.pdf)

Weltbank:

<http://data.worldbank.org/indicator/AG.LND.AGRI.ZS> (Agrarland in % d. Gesamtfläche)

<http://data.worldbank.org/indicator/AG.LND.ARBL.HA.PC> (Ackerland in ha pro Kopf)

<http://data.worldbank.org/indicator/AG.LND.ARBL.ZS> (Ackerland in % d. Gesamtfläche)

<http://data.worldbank.org/indicator/AG.LND.FRST.ZS> (Waldfläche in % d. Gesamtfläche)

Presseartikel:

Deutsche Welle: <http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,2246712,00.html>

The Diplomat:

[www.the-diplomat.com/2009/06/18/china-in-latin-america/](http://www.the-diplomat.com/2009/06/18/china-in-latin-america/)

El Nacional: [http://www.el-](http://www.el-nacional.com/www/site/p_contenido.php?q=nodo/113962/Internacional/Instalada-Comisi%F3n-mixta-Venezuela-China-para-revisar-proyectos-de-cooperaci%F3n)

[nacional.com/www/site/p\\_contenido.php?q=nodo/113962/Internacional/Instalada-](http://www.el-nacional.com/www/site/p_contenido.php?q=nodo/113962/Internacional/Instalada-Comisi%F3n-mixta-Venezuela-China-para-revisar-proyectos-de-cooperaci%F3n)

[Comisi%F3n-mixta-Venezuela-China-para-revisar-proyectos-de-cooperaci%F3n](http://www.el-nacional.com/www/site/p_contenido.php?q=nodo/113962/Internacional/Instalada-Comisi%F3n-mixta-Venezuela-China-para-revisar-proyectos-de-cooperaci%F3n)

*„Instalada Comisión mixta Venezuela-China para revisar proyectos de cooperación”*, in: El

Nacional vom 21. 12. 2009, [http://www.el-](http://www.el-nacional.com/www/site/p_contenido.php?q=nodo/113962/Internacional/Instalada-Comisi%F3n-mixta-Venezuela-China-para-revisar-proyectos-de-cooperaci%F3n)

[nacional.com/www/site/p\\_contenido.php?q=nodo/113962/Internacional/Instalada-](http://www.el-nacional.com/www/site/p_contenido.php?q=nodo/113962/Internacional/Instalada-Comisi%F3n-mixta-Venezuela-China-para-revisar-proyectos-de-cooperaci%F3n)

[Comisi%F3n-mixta-Venezuela-China-para-revisar-proyectos-de-cooperaci%F3n](http://www.el-nacional.com/www/site/p_contenido.php?q=nodo/113962/Internacional/Instalada-Comisi%F3n-mixta-Venezuela-China-para-revisar-proyectos-de-cooperaci%F3n)

El País:

“Venezuela y China ahondan en sus relaciones tras firmar 11 acuerdos”, in: El País vom 24. 12. 2009,

[http://www.elpais.com/articulo/internacional/Venezuela/China/ahondan/relaciones/firmar/acuerdos/elpepuint/20091224elpepuint\\_1/Tes](http://www.elpais.com/articulo/internacional/Venezuela/China/ahondan/relaciones/firmar/acuerdos/elpepuint/20091224elpepuint_1/Tes)

El Universal:

“*Balanza comercial entre Venezuela y China asciende \$10.000 millones*”, in: El Universal

vom 17. 02. 2009, [http://www.eluniversal.com/2009/02/17/eco\\_ava\\_balanza-comercial-en\\_17A2230449.shtm](http://www.eluniversal.com/2009/02/17/eco_ava_balanza-comercial-en_17A2230449.shtm)

“*Venezuela y China crearán empresas agroindustriales*”, in: El Universal vom 18. 02. 2009,

[http://www.eluniversal.com/2009/02/18/eco\\_ava\\_venezuela-y-china-cr\\_18A2230645.shtml](http://www.eluniversal.com/2009/02/18/eco_ava_venezuela-y-china-cr_18A2230645.shtml)

„*Venezuela y China duplican fondo hasta 12.000 millones dólares*”, in: El Universal vom 18.

02. 2009, [http://www.eluniversal.com/2009/02/18/eco\\_ava\\_venezuela-y-china-](http://www.eluniversal.com/2009/02/18/eco_ava_venezuela-y-china-du_18A2231445.shtml)

[du\\_18A2231445.shtml](http://www.eluniversal.com/2009/02/18/eco_ava_venezuela-y-china-du_18A2231445.shtml)

“*Gobierno firma contrato ferroviario con China por \$7500 millones*”, in: El Universal vom

30. 07. 2009, [http://deportes.eluniversal.com/2009/07/30/eco\\_ava\\_gobierno-firma-](http://deportes.eluniversal.com/2009/07/30/eco_ava_gobierno-firma-contr_30A2563483.shtml)

[contr\\_30A2563483.shtml](http://deportes.eluniversal.com/2009/07/30/eco_ava_gobierno-firma-contr_30A2563483.shtml)

„China invertirá 16.000 millones de dólares en la Faja del Orinoco“, in: El Universal vom 16. 09. 2009, [http://politica.eluniversal.com/2009/09/16/petro\\_ava\\_china-invertira-16.0\\_16A2747087.shtml](http://politica.eluniversal.com/2009/09/16/petro_ava_china-invertira-16.0_16A2747087.shtml)

„Ven barreras en alianzas de Pdvs a con China y Rusia“, in: El Universal vom 30. 10. 2009, [http://www.eluniversal.com/2009/10/30/eco\\_art\\_ven-barreras-en-alia\\_1634255.shtml](http://www.eluniversal.com/2009/10/30/eco_art_ven-barreras-en-alia_1634255.shtml)

„Acería china firma acuerdo de compra de hierro a largo plazo a la CVG“, in: El Universal vom 17. 11. 2009, [http://www.eluniversal.com/2009/11/17/eco\\_ava\\_aceria-china-firma-a\\_17A3065051.shtml](http://www.eluniversal.com/2009/11/17/eco_ava_aceria-china-firma-a_17A3065051.shtml)

„China replaces Venezuela as Colombia’s second export market“, in: El Universal vom 03. 12. 2009, [http://english.eluniversal.com/2009/12/03/en\\_eco\\_art\\_china-replaces-venez\\_03A3146531.shtml](http://english.eluniversal.com/2009/12/03/en_eco_art_china-replaces-venez_03A3146531.shtml)

„Venezuela, China set up joint commission to review cooperation projects“, in: El Universal vom 21. 12. 2009, [http://english.eluniversal.com/2009/12/21/en\\_eco\\_art\\_venezuela,-china-set\\_21A3218971.shtml](http://english.eluniversal.com/2009/12/21/en_eco_art_venezuela,-china-set_21A3218971.shtml)

„Gobierno ratifica cooperación con China en materia económica, cultural y social“, in: El Universal vom 22. 12. 2009, [http://www.eluniversal.com/2009/12/22/eco\\_ava\\_gobierno-ratifica-co\\_22A3223537.shtml](http://www.eluniversal.com/2009/12/22/eco_ava_gobierno-ratifica-co_22A3223537.shtml)

“Venezuela to import cars and electric appliances from China“, in: El Universal vom 22. 12. 2009, [http://english.eluniversal.com/2009/12/22/en\\_eco\\_art\\_venezuela-to-import\\_22A3222131.shtml](http://english.eluniversal.com/2009/12/22/en_eco_art_venezuela-to-import_22A3222131.shtml)

„Venezuela prevé exportar a China 630.000 barriles de petróleo al día“, in: El Universal vom 22. 12. 2009, [http://sociales.eluniversal.com/2009/12/22/petro\\_ava\\_venezuela-preve-expo\\_22A3223611.shtml](http://sociales.eluniversal.com/2009/12/22/petro_ava_venezuela-preve-expo_22A3223611.shtml)

„Ejecutivo importará autos y electrodomésticos desde China“, in: El Universal vom 22. 12. 2009, [http://economia.eluniversal.com/2009/12/22/eco\\_art\\_ejecutivo-importara\\_1704985.shtml](http://economia.eluniversal.com/2009/12/22/eco_art_ejecutivo-importara_1704985.shtml)

„Acería china elevará producción con hierro venezolano“, in: El Universal vom 30. 12. 2009, [http://universo.eluniversal.com/2009/12/30/eco\\_art\\_aceria-china-eleva\\_1711211.shtml](http://universo.eluniversal.com/2009/12/30/eco_art_aceria-china-eleva_1711211.shtml)

Frankfurter Allgemeine Zeitung:

<http://www.faz.net/s/Rub74C8BB4782434DF4B990415332C14DE9/Doc~EA3CB5B826AE24CED84ECC96199E94BDF~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

Oehrlein, J., „Chávez’ neue Flamme“, in: FAZ vom 22. 02. 2010

„China treibt Stahlmarkt“, in: FAZ vom 04. 03. 2010  
Geinitz, C., „China in der Zwickmühle“, in: FAZ vom 08. 03. 2010  
Geinitz, C., „Dompteur der Elefantenrunde“, in: FAZ vom 09. 03. 2010  
„Chinesen steigen in argentinischen Ölproduzenten ein“, in: FAZ vom 16. 03. 2010  
„China subventioniert Export“, in: FAZ vom 19. 03. 2010

Gas and Oil:

<http://www.gasandoil.com/goc/company/cnl42911.htm>

Junge Welt: „Gericht bestätigt Souveränität“, in: Junge Welt vom 22. 03. 2008

Presstext:

„Venezuela: Öldeal mit China lockt Investoren an“, in: Presstext vom 17. 09. 2009,  
<http://presstext.de/news/090917026/venezuela-oeldeal-mit-china-lockt-investoren-an/>

Quetzal Leipzig: „Venezuela, China: Verdopplung der Öllieferungen im Jahr 2010“, in:  
Quetzal Leipzig vom 28. 12. 2009, [http://www.quetzal-](http://www.quetzal-leipzig.de/nachrichten/venezuela_/venezuela-china-verdopplung-der-ollieferungen-im-jahr-2010-19093.html)  
[leipzig.de/nachrichten/venezuela\\_/venezuela-china-verdopplung-der-ollieferungen-im-jahr-](http://www.quetzal-leipzig.de/nachrichten/venezuela_/venezuela-china-verdopplung-der-ollieferungen-im-jahr-2010-19093.html)  
[2010-19093.html](http://www.quetzal-leipzig.de/nachrichten/venezuela_/venezuela-china-verdopplung-der-ollieferungen-im-jahr-2010-19093.html)

[http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/kolumbien/sudamerika-us-militarstutzpunkte-in-](http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/kolumbien/sudamerika-us-militarstutzpunkte-in-kolumbien-und-der-streit-um-gemeinguter-19093.html)  
[kolumbien-und-der-streit-um-gemeinguter-19093.html](http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/kolumbien/sudamerika-us-militarstutzpunkte-in-kolumbien-und-der-streit-um-gemeinguter-19093.html)

Russland online: <http://wirtschaft.russlandonline.ru/search/default.php>

<http://www.military-info.de/Streitkraefte/venezuela.htm>

Sovereign Publications:

<http://www.sovereign-publications.com/bitumene.htm>

Der Spiegel: Henkel, K., „Venezuela will Ölpreis in die Höhe treiben“, in: Der Spiegel vom  
21. 06. 2009, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,631068,00.html>

Upiasia:

[http://www.upiasia.com/Politics/2008/09/23/chavez\\_cozies\\_up\\_to\\_china/5354/](http://www.upiasia.com/Politics/2008/09/23/chavez_cozies_up_to_china/5354/)

[http://www.upiasia.com/Security/2008/11/10/china\\_courts\\_cuban\\_and\\_latino\\_comrades/3740/](http://www.upiasia.com/Security/2008/11/10/china_courts_cuban_and_latino_comrades/3740/)

[http://www.upiasia.com/Security/2008/10/31/china\\_seeks\\_oil\\_for\\_arms\\_in\\_latin\\_america/6217/](http://www.upiasia.com/Security/2008/10/31/china_seeks_oil_for_arms_in_latin_america/6217/)

[http://www.upiasia.com/Security/2008/12/19/russian\\_chinese\\_weapons\\_compete\\_in\\_africa/5472/](http://www.upiasia.com/Security/2008/12/19/russian_chinese_weapons_compete_in_africa/5472/)

[http://www.upiasia.com/Security/2009/04/02/space\\_technology\\_and\\_chinas\\_oil\\_strategy/9996/](http://www.upiasia.com/Security/2009/04/02/space_technology_and_chinas_oil_strategy/9996/)

Venezuela analysis: *“Venezuela and China Consolidate “Strategic Alliance”, Expand Bilateral Trade”*, in: Venezuela analysis vom 25. 12. 2009,  
<http://www.venezuelanalysis.com/news/5032>

Wall Street Journal: Crowe, D., *“Venezuela, China Sign Oil Deals”*, in: Wall Street Journal vom 23. 12. 2009, <http://online.wsj.com/article/SB126152693744102097.html>

Die Welt: „Warum China mit seiner neuen Seidenstraße so erfolgreich ist“, in: Die Welt vom 27. 11. 2009, <http://www.welt.de/die-welt/politik/article5343199/Warum-China-mit-seiner-neuen-Seidenstra%C3%9Fe-so-erfolgreich-ist.html>

### Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich zur Anfertigung der vorliegenden Arbeit keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel und keine nicht genannte fremde Hilfe in Anspruch genommen habe. Mir ist bekannt, dass eine unwahrheitsgemäße Erklärung als Täuschung gilt.

Ort: .....

Datum: .....

Unterschrift: .....

## *U r k u n d e*

**Herr Thorsten Christian Grabbe**

geboren am 08.08.1976 in Leer

hat am Fachbereich Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften der  
Universität Trier die Magisterprüfung  
mit der Gesamtnote

**- gut (1,6) -**  
bestanden.

Die Magisterarbeit über das Thema

**Die Entwicklung der chinesischen Lateinamerikapolitik  
am Beispiel Venezuelas**

wurde mit **- sehr gut (1,3) -** bewertet.

Prüfungsfächer:

**GEGENWARTSBEZOGENE SINOLOGIE (1. Hauptfach)**

*Note der mündlichen Prüfung: sehr gut (1,3)*

**SPANISCHE PHILOLOGIE (2. Hauptfach)**

*Note der mündlichen Prüfung: gut (2,3)*

Ihm wird hiermit der Grad eines

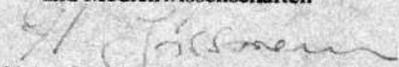
**Magister Artium**

(M.A. hinter dem Namen) verliehen.

Trier, den 28. Juli 2010



Die Dekanin  
des Fachbereichs Sprach-, Literatur-  
und Medienwissenschaften

  
Univ.-Prof. Dr. Hilmar Gössmann

Entsprechend dem Erlaß des Kultusministeriums Rheinland-Pfalz vom 11.05.1971 - V 2 Tgb.Nr. 4565 - erfolgte die Magisterprüfung aufgrund der Ordnung für die Akademische Abschlußprüfung (Magisterprüfung) am Fachbereich II (Sprach- und Literaturwissenschaften) der Universität Trier vom 4. November 1997.